Nur noch vier Wochen bis zum Deutschlandtreffen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 19 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 14. Mai 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Kontroverse:

Von der Bonner zur Berliner Republik

Deutschland: „Westgeboren" oder mitteleuropäisch?

Nationalstaat oder Maastricht – unter diesen beiden Begriffen werden zumeist die zwei Lager im Streit um die zukünftige Rolle und Gestalt Deutschlands zusammengefaßt. Eine auf den zweiten Blick recht oberflächliche Unterteilung, handelt es sich doch vor allem bei den „Nationalstaatlern" keineswegs um einen einheitlichen Block. Denn der Charakter der Einbindung Deutschlands in westliche Bündnissysteme ist innerhalb dieser Gruppe umstritten.

Unter ihnen befinden sich auch die traditionellen „Atlantiker". Diesen ist die Westintegration mehr als nur Bündnis. Sie gilt den „Atlantikern" vielmehr als die Seele des neuen Deutschland. Das Mißtrauen gegen Maastricht, die offenkundige Befürwortung des Weiterbestehens eines deutschen Nationalstaats richtet sich hier gegen ein französisch dominiertes Europa und einer damit einhergehenden Minderung des US-amerikanischen Einflusses in Deutschland und weniger um deutsche Souveränität an sich.

Nicht von ungefähr erhält diese Fraktion Unterstützung aus den USA selbst. Von dort waren schon in den Siebziger Jahren Aufforderungen an die (west-)deutsche Seite zu hören, sich endlich etwas „patriotischer" zu geben. Es galt, der allzu frankophilen Politik Bonns entgegenzusteuern, nachdem Paris seit de Gaulles Zeiten begann, eigene Wege innerhalb der westlichen Welt zu gehen und Westdeutschlands Potential für dieses Vorhaben einzubinden.

Das noch vor dem Fall der Mauer geprägte Wort des amerikanischen Präsidenten von der „partnership in leadership" (Partnerschaft in der Führung) zwischen Bonn und Washington ist weiterer Ausdruck jener Strategie, die darauf abzielt, Deutschland als begrenzt unabhängige Größe auch gegenüber Frankreich aufzubauen. In dieses Schema passen wiederholte glühende Bekenntnisse zu Berlin als deutsche Hauptstadt. In diesem Zusammenhang gilt die gebeutelte Metropole keineswegs als Symbol der Anknüpfung an das preußische Rückgrat deutscher Staatlichkeit. Vielmehr soll sie amerika-orientiertes Gegengewicht gegen das rheinische, allzu auf Frankreich ausgerichtete Bonn sein.

Es wäre sicher zu kurz gegriffen und wohl auch ungerecht, angesichts dieser Gemengelage „Atlantikern" wie Maastrichtbefürwortern gleichermaßen vorzuwerfen, sie schöben deutsche Interessen bloß vor, während sie unser Land nur wieder vor den Karren anderer Mächte spannen wollen – uneins nur in der Frage, vor welchen. Wenigstens der „Atlantiker"-, nach den USA orientierten Fraktion sollte bei aller berechtigten Kritik unterstellt werden, daß sie die Anbindung an Washington aus echter Sorge um die Sicherheit unseres mitteleuropäischen Landes betreibt. Problematisch ist denn auch nicht die Bündnisoption zugunsten der USA an sich, wenn sie Deutschland aus der akuten Gefährdung durch Maastricht zu befreien hilft und gegen andere Unwägbarkeiten schützt. Problematisch ist der Geist, aus dem die „Atlantiker"-Fraktion sich speist. Wenn der Chefkorrespondent einer führenden deutschen Tageszeitung die neue „Berliner Republik" nicht nur als „westgebunden", sondern sogar als „westgeboren" charakterisiert, dürfte es manchem mitteldeutschen 89er-Revolutionär recht zweifelhaft vorkommen, wem da die Federn für seine Leistung aufgesteckt werden. Dem Wort von der „Westgeborenheit" wohnt die Überzeugung inne, daß alles Freiheitliche im Grunde genug „westlich" ist und die amerikanische Politik eine durchweg den Idealen der Freiheit verpflichtete darstellt. Das Ereignispaar Kuweit-Bosnien hat jedoch aufgezeigt, daß auch die USA noch immer letztlich ihrem nationalen Interessen folgen, auch wenn hierfür stets weltumspannende Ziele in die Pflicht genommen werden.

Daß die rein nationalen Ziele zweier Staaten gar nicht durchweg identisch sein können, versteht sich von selbst. Ebenso bleibt aber auch unwidersprochen daß teilweise Unterschiedlichkeit keineswegs festen, dauerhaften Bündnissen entgegensteht. So bleibt das deutsch-amerikanische Bündnis auf lange Sicht unverzichtbar. Das heutige Deutschland aber ist nicht im „Westen" geboren, sondern in Leipzig wiederbelebt worden. Daraus ergibt sich die Ausgangslage Deutschlands als geographisch wie kulturell mitteleuropäischer Staat, der seine originär nationalen Interessen im Bündnis mit westlichen Staaten zu verteidigen sucht. Dieses Bündnis aufzulösen wäre letztlich ebenso riskant wie zu verkennen, welchen Charakters dieses Bündnis interessierter Nationalstaaten und unsere Stellung darin ist. Etwa, indem man es mit Begriffen wie „Wertegemeinschaft" überfrachtet und nationale Ziele kaschiert, obwohl seit der Bosnien-Katastrophe hinlänglich klar sein sollte, das nationale Interessen die eigentliche Basis der Zusammenarbeit sind und leider nicht „westliche Werte".

Hans Heckel



Ließ im März die Flamme am Mahnmal der Vertriebenen in der deutschen Hauptstadt erlöschen: Der Senat von Berlin und der Regierende Bürgermeister. Das 1955 am „Tag der Deutschen" errichtete Monument trägt die Inschrift „Die Flamme mahnt – Nie wieder Vertreibung" Foto Zander

Die Flamme muß wieder brennen

Während am 1. März in Afrika, in Asien und nicht zuletzt auch auf dem Balkan in Europa das Verbrechen der Vertreibung ungehemmt fortging, hielt es der Berliner Senat unter der Ägide des Regierenden Bürgermeisters Eberhard Diepgen (CDU) für angezeigt, die Flamme am Mahnmal der Vertriebenen am Berliner Theodor-Heuss-Platz mit dem Argument „Geldmangel" zum Erlöschen zu bringen.

Eine Kette ist bekanntlich nur so stark, wie ihr schwächstes Glied, weshalb die Bonner Republik folgerichtig und in paradoxer Verkehrung politischer Notwendigkeiten offenbar dazu übergehen zu können meinte, in der nur mit den Stimmen der SED-Nachfolgepartei PDS mühsam gekürten Hauptstadt den Handstreich auf dieses Mahnmal zu wagen. Da Sparsamkeit eine preußische Tugend ist, brauchen uns die rheinbündlerischen Satrapen in Berlin gar nicht erst dieses Argument zu soufflieren, zumal dann, wenn die tatsächliche Rechnung für das Gas des Flammenbrenners bei 1000 Mark monatlich liegt.

Dieser Senat, der sonst gewiß nicht zimperlich ist, wenn es darum geht, finanzielle Mittel in großzügigster Manier für die abstrusesten Projekte freizusetzen, um von den vielen Varianten des Unterschleifs hier zu schweigen, vermag mit dem Argument der Finanzknappheit weder die Vertriebenen noch die in immer größerem Maße sich mit ihnen solidarisierenden Teile des deutschen Volkes kaum noch zu beschwichtigen. Vielmehr zeigt sich hier eine Haltung, die offenbar schon in ihren Ansätzen verderbt war, weil sie das frühe gloriose Wort von „Dreigeteilt niemals!" nur als brauchbares Argument für den nächsten Wahlkampf in Anschlag brachte.

Die Hoffnung, niemals Farbe bekennen zu müssen, mag dabei ebenso Pate gestanden haben wie die fatale Spekulation auf die Vergeßlichkeit der Wähler. Für die jüngste Zeit vermeint man offenbar den

Tendenzen:

Königsberg – Knotenpunkt Mitteleuropas

Auftaktseminar der Berliner Evangelischen Akademie über Ostpreußen

Während es der Regierende Bürgermeister Diepgen (CDU) in Berlin für angebracht hielt, die Flamme am Mahnmal der Vertriebenen zum Erlöschen zu bringen, ging an unerwarteter Stelle in unserer Hauptstadt ein lange schon verloschen geglaubtes Licht wieder an: In der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg fand vom 6. bis 8. Mai ein Seminar unter dem Titel „Nördliches Ostpreußen – sowjetischer Militärbezirk – russische Enklave/Perspektiven für das Kaliningrader Gebiet" statt.

Russische Referenten, deutsche Journalistinnen und der polnische Generalkonsul in Königsberg, Jerzy Bahr, versuchten auf unterschiedliche Weise der Zielvorstellung der Veranstalter gerecht zu werden, Informationen über die Entwicklung der Ostprovinz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zu liefern. Zugleich erhofften sich die Veranstalter damit, den Dialog mit den deutschen Vertriebenen und russischen Bewohnern in Nord-Ostpreußen aufzunehmen und dabei zugleich insbesondere die seelsorgerische Lage und Aufgabe in diesem Bereich für Interessierte zu erläutern.

Den bilanzierenden Kontrast zur Lage lieferten zum Auftakt insbesondere der Film einer litauischen Regisseurin, der mit geradezu erbarmungsloser Radikalität den Verfall einer einst blühenden Provinz signalisierte: von den Kriegsfolgen verschont gebliebene Kirchen, die als Lagerhäuser umfunktioniert worden waren, Wohnhäuser, deren Dachgeschosse eingestürzt sind, und – schlimmer noch – Menschen, denen jede Lebensperspektive genommen worden ist, heimatlose und gottverlassene Proletarisierte, die jenseits des mitteleuropäischen Erfahrungshorizontes ein erbarmungswürdiges Dasein fristen müssen.

Der rechte Kontrast zu den Referenten, die noch einmal das Vertreibungsschicksal zum Thema hatten (Ruth Kibelka, Autorin des Buches „Wolfskinder"), der von der Journalistin Ulla Lachauer mit einem beachtenswerten Beitrag über die Tätigkeit der Landsmannschaft in Ostpreußen ergänzt wurde. Am bedeutsamsten und im Sinne der Akademie am aufschlußreichsten der Beitrag von Probst Kurt Beyer, der seit mehreren Jahren seinen schweren Dienst in Ostpreußen insbesondere an den zuwandernden Rußlanddeutschen versieht. Gleichsam im Kontrast dazu der polnische Generalkonsul in Königsberg, der offenbar seine neueste Variante im Kampf um die Ostprovinz vortrug, indem er auf die fünf das nördliche Ostpreußen umgrenzenden Wojewodschaften abzielte, deren Aufgabe es sei, die Randzonen des russisch verwalteten Gebietes zu durchdringen, um gleichzeitig Danzig vor Königsberg im Ostseeraum rangieren zu lassen.

Vielleicht war es ein Mangel dieser Veranstaltung, daß die völkerrechtlichen Aspekte weithin ausgespart worden sind, aber da weitere Veranstaltungen in analogen Bildungseinrichtungen der EKD geplant sind, besteht nicht zuletzt dank der vielen in Mitteldeutschland lebenden Vertriebenen die Hoffnung, daß das Tor zur Geschichte Ostdeutschlands weiter geöffnet wird.

Peter Fischer

Aus dem Inhalt Seite

Verkauft Rußland Königsberg?	2
Die Rede Scheidemanns	3
Stasi und westdeutsche Medien	4
Wahl in Kärnten	5
Werkwoche	6
Ausstellung in Ellingen	9
100 Jahre Schwermer	10
Pommern nicht ausgelöscht	11
40 Jahre Gruppe Gummersbach	19
Deutschland und der Norden	20

Aspekt eines möglichen Wählerpotentials unter den früher offenbar so blasphemisch umworbenen Vertriebenen als zu vernachlässigende Größe unberücksichtigt lassen zu können, doch verkennt man hierbei, daß die Wahrhaftigkeit eine einzigartige Wucht von Überzeugungskraft in politischen Entscheidungsprozessen aufweist, gegen die alle späteren schaumschlägerischen Argumente nichts mehr auszurichten vermögen. Dies wird sich in Kürze bei den Wahlen im Superwahljahr zeigen, wo nicht nur die in Mitteldeutschland lebenden Vertriebenen eine Retourkutsche gegen diese Entscheidung des Berliner Senats fahren werden, sondern auch alle diejenigen Deutschen, die die gegenwärtig wieder verstärkt umlaufende historische Seinsvergessenheit als geradezu tödliche Gefahr für den Fortbestand unseres Volkes ansehen.

Nicht nur Bücher haben ihre Schicksale, auch Mahnmale: Exemplarisch für die Wahrung nationalpolitischer Belange steht die Errichtung jenes Mahnmals am „Tag der Deutschen", der im September 1955 in Berlin begangen wurde. Willy Brandt, damals Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses, führte an jenem Tage aus: „Hier in Berlin waren und sind wir gegen geistige Neutralität, gegen moralische Haltlosigkeit und politisches Eunuchentum. Schwarz läßt sich nicht in Weiß ummogeln! Unrecht bleibt Unrecht! Die Freiheit mag ein nie ganz zu erreichendes Ziel bleiben; aber wir werden uns zu hüten wissen, sie mit der Knechtschaft zu verwechseln." Ist für die Berliner CDU und den Regierenden Bürgermeister so schwer einsehbar, daß eine doppelzüngige Knechtung ebenso auf den Urheber zurückschlägt wie das Schleifen eines Mahnmals. Es ist schließlich das Licht, das in den Allegorien unserer Dichtungen den Menschen erleuchtet, ermahnt, erhebt und nicht die Finsternis. **Peter Fischer**

Deutschland:

Wann verkaufen Russen uns Königsberg?

Der französische Publizist und Topmanager Alain Minc rechnet mit alsbaldigem Moskauer Angebot

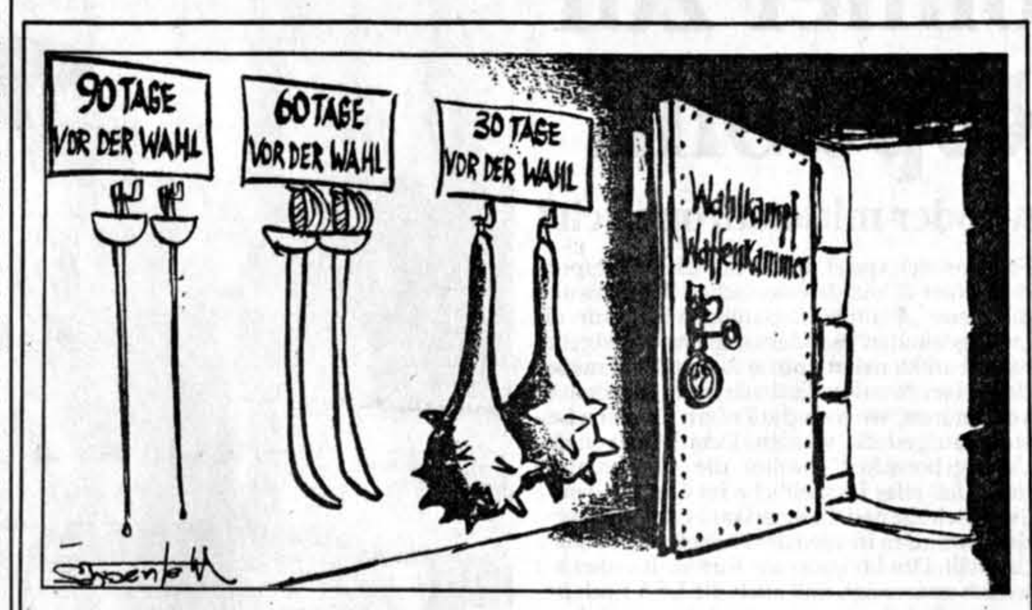
Mit einem russischen Angebot an Deutschland, Königsberg zurückzukaufen, rechnet der französische Topmanager und Politologe Alain Minc (45). Der streitbare Publizist jüdischen Glaubens, der in seinem 1989 erschienenen Buch „La Grande Illusion" den Deutschen die Fähigkeit zum Bündnis mit dem Westen absprach, äußerte in einem Interview mit dem „manager magazin" (5/1993) die Auffassung: „Die Russen brauchen Geld, haben jedoch außer Öl nur noch ihr Land zu verkaufen: Zuerst sind die Japaner an der Reihe, denen sie die Kurilen anbieten werden und dann gegen zig Milliarden Dollar das brachliegende Sibirien mit seinen riesigen Ressourcen. Eines Tages werden sie dann auch den Deutschen offerieren, Ostpreußen zu kaufen oder zu pachten, und einen neuen internationalen Status für das Gebiet anstreben, vielleicht mit geteilter Souveränität. Ein realistisches Szenario, denn Ostpreußen ist für die Russen viel weniger eine Identitätsfrage als für die Deutschen, die sich ihrer politischen Potenz freilich immer noch nicht bewußt sind."

Für Deutschland stellt der französische Jude Minc, der ehemals die Geschicke der Unternehmen Olivetti und de Benedetti leitete und heute für Yves Saint Laurent tätig ist, strittige Noten aus. Er habe keine Angst vor Deutschland, da es das „am meisten demokratische und am wenigsten preußische Land in Europa" sei: „Ich bin vom Verhalten der Deutschen nach der Wiedervereinigung sehr beeindruckt. Wir Franzosen hatten vor 30 Jahren größte Schwierigkeiten, eine Million Flüchtlinge aus Algerien zu verkraften und zu akzeptieren. Die Deutschen müssen jetzt 17 Millionen Menschen aus der Ex-DDR integrieren und nehmen zudem hunderttausende deutschstämmige Einwanderer, Asylbewerber aus allen Himmelsrichtungen und ungezählte illegale Immigranten auf. Das Land bleibt dennoch relativ ruhig. Ich weiß nicht, ob wir Franzosen genauso reagieren würden." Das deutsche System suche seinesgleichen „mit dem Kräftespiel zwischen Bund und Ländern, zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften, mit den potenten Medien und den einflußreichen Kirchen und Verbänden. Hinzu kommt das schwache politische Zentrum, an dem auch ein wiedererwachtes Berlin nichts Grundsätzliches ändert."

Merci, mais – moment, Monsieur Minc! Offensichtlich versteht der unorthodoxe Denker – wie so viele andere – das Prinzip Preußen nicht. Es wird gerade eines neuen Preußentums bedürfen, um die Probleme der Gegenwart in Deutschland zu lösen. Ob ein „schwaches politisches Zentrum" damit zu vereinbaren bleibt, ist mehr als fraglich. Und ob die „potenten Medien" wirklich Lösungen bereiten? Möglicherweise sind viele von ihnen eher das Problem...

Frankreich, so setzt Minc fort, sei in Europa „das am wenigsten demokratische Land". Im Vergleich stelle sich dar: „Rußland ist ein Reich, Frankreich ein Staat – und Deutschland eine Nation." Vor diesem Hintergrund formiere sich im Herzen Europas ein neues „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation", das auch den österreichisch-ungarischen Raum umfassen werde. Während die interviewenden und von historischem Wissen offensichtlich unbelasteten Journalisten das Entsetzen packt („Wahrlich ein Dämon aus der versunkenen Geschichte. Wen sollte da nicht grausen?"), wendet sich der Franzose gegen diese Furcht vor einem „falsch verstandenen Imperium". Denn es gehe nicht um ein neues Bismarck-Reich, das Minc in ebenfalls sehr fragwürdiger Weise als „ehrgeizig, zentralistisch, herrschsüchtig" etikettiert, sondern um ein Imperium nach dem Vorbild des ersten deutschen Reiches, „verbunden durch Kultur und Sprache", auch wenn dies für die „nach wie vor eingeschüchterten Deutschen" wahrscheinlich eine irritierende Vorstellung sei.

Demgegenüber sei das Maastricht-Europa, angedacht zu der Zeit, „als Breschnew noch in Rußland herrschte", gescheitert: „Wir bildeten unseren europäischen Traum als scheinbar klügste Antwort auf die kommunistische Bedrohung heraus. In dem Augenblick, in dem der Kommunismus verschwand, war der Traum auch schon ausgeträumt". **ag**



Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Entschädigungsgesetz:

Ungarn mit gutem Beispiel voran

Generalkonsul Joszef Hargitai trat im Düsseldorfer Landtag auf

„Wir haben ein Entschädigungsgesetz für die vertriebenen Ungarndeutschen beschlossen", so Generalkonsul Joszef Hargitai, der auf Einladung des Abgeordneten Rüdiger Goldmann, stellvertretender Bundesvorsitzender der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung, im Düsseldorfer Landtag sprach.

Etwa 20 000 vertriebene Donauschwaben haben eine Entschädigung erhalten, mußten dafür aber Lastenausgleichsleistung zurückzahlen. Diese bisher weitgehend unbekannten Mitteilungen konnte der ungarische Diplomat mit dem Hinweis ergänzen, daß deutsche Vertriebene aus Ungarn auch die ungarische Staatsangehörigkeit zurückerhalten können. Mit diesen beiden Regelungen gibt die Republik Ungarn ein Beispiel für die anderen Oststaaten, die Deutsche aus ihren angestammten Heimatgebieten vertrieben haben.

Auch das Minderheitengesetz für die ca. 250 000 in Ungarn verbliebenen Deutschen gilt in vieler Weise als vorbildlich, wenn auch der jahrzehntelange Assimilationsdruck unter dem Kommunismus dem Deutschtum sehr geschadet hat. Die Ungarndeutschen halten wie die Republik Ungarn enge Verbindungen zu „ihren" donauschwäbischen Vertriebenen. Hargitai hob hervor, daß von den ca. 800 bestehenden deutsch-ungarischen Städtepartnerschaften 600 von Donauschwaben organisiert worden sind.

Die Minderheitenpolitik Ungarns ist zweifellos auch von der Tatsache bestimmt, daß seit der Aufteilung des Kaiserreiches Österreich-Ungarn im Jahre 1919 zahlreiche Madjaren in anderen Staaten leben: 600 000 in der Slowakei, 500 000 in Serbien, 2 Millionen in Siebenbürgen/Rumänien und 200 000 in der Ukraine. Für diese Ungarn fühlt man sich verantwortlich.

Bezüglich der ungarisch-slowakischen Fragen zeigte sich der Generalkonsul nach dem Regierungswechsel in Preßburg hoffnungsvoll. Mit Rumänien ist ein Nachbarschaftsvertrag noch weit entfernt, obwohl dort eine ungarische Minderheitenpartei im Parlament vertreten ist.

Ungarn setzt auf die Entwicklung der Minderheiten in ihren angestammten Heimatgebieten und lehnt jede Art von Assimilierung und Vertreibung ab. Auch Grenzveränderungen könnten keine Lösung für die Minderheiten darstellen. Notwendig seien jedoch volle Rechte für die Volksgruppen, die international verankert werden müßten. Dazu bot der Generalkonsul die verstärkte Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik Deutschland und insbesondere den deutschen Vertriebenen an, die besonders schmerzliche Erfahrungen mit dem Nationalismus und dem Kommunismus gemacht hätten. **P. M.**

Studie:

PDS bleibt frisierte Kaderpartei

SED-Nachfolgepartei zwischen Linksextremismus und Populismus

Die „Partei des demokratischen Sozialismus" (PDS) steht immer noch in der vierzigjährigen Tradition der diktatorischen SED und schwankt „zwischen Linksextremismus und Linkspopulismus". Dies ist das Fazit einer von der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung in Bonn vorgelegten Studie.

Der Autor der Studie, der französische Kommunismus-Experte Pattrick Moreau, der derzeit in München an einem Forschungsauftrag arbeitet, weist nach, daß 95 Prozent der 131 000 PDS-Mitglieder schon zu SED-Zeiten dabei waren. Gerd Langguth, Vorsitzender der Adenauer-Stiftung, erklärte bei der Vorstellung der Studie: „Die diktatorische Vergangenheit haftet der Partei nach wie vor an. Zwar betont die PDS den Bruch mit dem SED-Staat, doch wird die Kontinuität zur SED immer noch als Selbstverständlichkeit angesehen." Im Ergebnis sei die PDS eine modernisierte kommunistische Kaderpartei.

Moreau betonte, die nach der Wende in der DDR erwartete „Sozialdemokratisierung" der SED/PDS sei nicht eingetreten. Vielmehr bestehe eine klare Zusammenarbeit der Partei mit antidemokratischen Kräften. Damit geht die Adenauer-Studie erheblich weiter als der Verfassungsschutzbericht des Bundesinnenministeriums, obwohl beide aus den gleichen – öffentlichen – Quellen schöpften.

Weitere Ergebnisse: Die PDS sei zur Heimat „für ehemalige DDR-Privilegierte, also für Angehörige der alten Nomenklatura" geworden. „Im Wege einer einzigartigen Geschichtsfälschung" weise die PDS die Verantwortung zurück, die sie „für die Misere" in Mitteldeutschland trage. Zugleich betreibe sie eine destruktive Opposition gegen die Marktwirtschaft. Langguth erklärte, die Institutionen der parlamentarischen Demokratie würden von der PDS lediglich benutzt, um für das sozialistische „Endziel" zu kämpfen. Die Partei stelle sich klar gegen die parlamentarische Demokratie.

Die innerparteilichen Verhältnisse in der PDS werden als „Pseudopluralismus" bewertet. Den verschiedenen Strömungen werde so gut wie kein Handlungsspielraum gelassen. Kommunistische „Hardliner" seien jedoch willkommen. Die auch im Verfassungsschutzbericht nur in geringem Umfange erwähnte „Kommunistische Plattform" (KPF) sei von PDS-Chef Lothar Bisky als „ungeheuer wichtig" bezeichnet worden. Die wahre Macht in der PDS werde von einer kleinen Gruppe ausgeübt – neben Parteichef Bisky werden der Gruppenvorsitzende im Bundestag, Gysi, und die Funktionäre Bartsch und Brie genannt. Der offiziell abgelehnte SED-Begriff vom „demokratischen Zentralismus" kehre somit durch die Hintertür wieder zurück.

Eine lückenlose Rekonstruktion des Finanzgebarens der Partei war auch Moreau nicht möglich. Die PDS steht unter Verdacht, Gelder in dreistelliger Millionenhöhe ins Ausland verschoben zu haben, um sie vor dem Zugriff des Staates zu retten. In der Studie wird der Verdacht ausgesprochen, die PDS habe auch den russischen Extremistenführer Schirinowskij unterstützt, indem sie an einen seiner Gefolgsleute ein Darlehen von 63 000 Mark ausgezahlt habe.

Zu den Wahlaussichten der Honecker-Erben bei der Bundestagswahl im Oktober heißt es, die PDS habe ein erreichbares Potential von 15 bis maximal 20 Prozent in Mitteldeutschland. In den alten Bundesländern dümpelt sie – von den Meinungsforschern kaum meßbar – bei etwa einem Prozent dahin. Die für das Überspringen der bei der Wahl 1994 erstmals bundesweit geltenden Fünf-Prozent-Hürde (1990 reichte es noch, nur in den neuen Ländern über fünf Prozent zu kommen) notwendigen Stimmen muß die PDS daher fast ausschließlich in Mitteldeutschland holen. Statistiker haben ausgerechnet, daß sie dort 23 Prozent der Zweitstimmen brauchen würde. Daran glauben offenbar selbst die PDS-Vorständler nicht. Daher versuchen sie, mit prominenten Kandidaten mindestens drei Wahlkreise in Berlin und Brandenburg direkt zu gewinnen. Wenn dies gelänge, würde die Fünf-Prozent-Klausel entfallen. Alle Zweitstimmen für die PDS würden dann für Bundestagsmandate berücksichtigt.

Hans-Jürgen Leersch

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (z. Zt. im Urlaub)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Maike Mattern (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: J. Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Vor 75 Jahren:

Schnitt in den Leib des Volkes

Die große Rede Scheidemanns vom 12. Mai 1919 zum Versailler Diktat

Meine Damen und Herren! Die deutsche Nationalversammlung ist heute zusammengetreten, um am Wendepunkt im Dasein unseres Volkes gemeinsam mit der Reichsregierung Stellung zu nehmen zu dem, was unsere Gegner Friedensbedingungen nennen. In fremden Räumen, in einem Notquartier, hat sich die Vertretung der Nation zusammengefunden, wie eine letzte Schar Getreuer sich zusammenschließt, wenn das Vaterland in höchster Gefahr ist.

Alle sind erschienen, bis auf die Elsaß-Lothringer, denen man das Recht, hier vertreten zu sein, jetzt schon abgenommen hat, wie ihnen das Recht genommen werden soll, in freier Abstimmung ihr Selbstbestimmungsrecht auszuüben, und wenn ich in Ihren Reihen Kopf an Kopf die Vertreter aller deutscher Stämme und Länder sehe, die Erwählten vom Rheinland, vom Saargebiet, von Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien, von Danzig und von der Memel, neben den Abgeordneten der unbedrohten die Männer aus den bedrohten Ländern und Provinzen, die – wenn der Wille unserer Gegner zum Gesetz wird – zum letzten Male als Deutsche unter Deutschen tagen sollen, dann weiß ich mich von Herzen eins mit Ihnen, in der Schwere und Weihe dieser Stunde, über der nur ein Gebot stehen darf: Wir gehören zusammen, wir müssen beieinander bleiben, wir sind ein Fleisch und ein Blut, und wer uns zu trennen versucht, der schneidet mit mörderischem Messer in den lebendigen Leib des deutschen Volkes!

Unser Volk am Leben zu erhalten: das und nichts anders ist unsere Pflicht. Wir jagen keinen nationalistischen Traumbildern nach. Keine Prestige-Fragen und kein Machthunger haben Anteil an unseren Beratungen. Das Leben, das nackte, arme Leben müssen wir für Land und Volk retten, heut', wo jeder die erdrosselnde Hand an der Gurgel fühlt.

Lassen Sie mich ganz ohne taktische Erwägungen reden. Was unseren Beratungen zugrunde liegt, dies dicke Buch, in dem hundert Absätze beginnen: Deutschland verzichtet, verzichtet, verzichtet – dieser schauerlichste und mörderische Hexenhammer, mit dem einem großen Volk das Bekenntnis der eigenen Unwürdigkeit, die Zustimmung zur erbarmungslosen Zerstückelung, das Einverständnis mit Versklavung und Helotentum abgepreßt und erpreßt werden soll, dies Buch

„Sechzig Millionen hinter Stacheldraht“

darf nicht zum Gesetzbuch der Zukunft werden.

Ich habe die zuerst uns übermittelten Bedingungen unserer Gegner vor ein paar Tagen in Vergleich gesetzt mit den entsprechenden Programmpunkten des Präsidenten Wilson. Darauf will ich heute verzichten. Seit ich die Forderungen in ihrer Gesamtheit kenne, käme es mir wie Lästerung vor, das Wilson-Programm, diese Grundlage des ersten Waffenstillstandes, mit ihnen auch nur vergleichen zu wollen! Aber eine Bemerkung kann ich nicht unterdrücken: Die Welt ist wieder einmal um eine Illusion ärmer geworden. Die Völker haben in dieser an Idealen armen Zeit wieder einmal einen Glauben verloren. Welcher Name ist auf tausend blutigen Schlachtfeldern, in tausend Schützengräben, in verwaisten Familien, bei Verzweifelten und Verlassenen während der blutigen Jahre andächtiger und gläubiger genannt worden, als der Namen Wilson? Heute verbleicht das Bild des Friedensbringers – wie die Welt ihn sah und hoffte – hinter der finstern Gestalt des Kerkermeisters, an deren einen, an Clemenceau, dieser Tage ein Franzose schrieb: „Die wilde Bestie ist bei Wasser und Brot in den Käfig gesteckt und geprügelt worden. Man hat ihr aber noch die Zähne gelassen und kaum die Krallen beschnitten.“

Meine Damen und Herren! Überall in Berlin hängt das Plakat, das für unsere Brüder in der Gefangenschaft werktätige Liebe wachrufen will: Traurige, hoffnungslose Gesichter hinter Gefängnisgittern. Das ist das richtige Titelbild für diesen sogenannten Friedensvertrag! Das ist das getreue Abbild von der Zukunft Deutschlands! 60 Millionen hinter Stacheldraht und Kerkergittern, 60 Millionen bei der Zwangsarbeit, denen die Feinde das eigene Land zum Gefangenenlager machen! Ich kann Ihnen aus dem unglaublich feinen Gitterwerk, aus dem uns Luft und Licht, mit dem uns jeder Ausblick auf Erlösung verhängt und versagt werden soll, ich kann Ihnen aus diesem Gitterwerk nicht jedes Stäbchen vorführen. Bei genauerem Zusehen entdeckt man immer wieder eine Schlinge, in der sich die Hand verfängt, die sich in die Freiheit hinausstrecken will. Sie haben nichts vergessen, aber alles hinzugelernt, was Vernichtung und Zerstörung heißt.

Wie sagt Wilson so zutreffend? „Der erste Grundsatz des Friedens selbst ist Gleichheit und gleiche Teilnahme am gemeinsamen Vorteil.“ O, ein Grundsatz, den die Entente bis ins kleinste verwirklicht sehen will, denn den Schlußpunkt unter die ihr genehme Art. Deutschland aus der Welt wegzuradieren, setzt sie durch die Bestimmung: „Kriegsmaßnahmen Deutschlands in bezug auf die Liquidation feindlichen Eigentums sind sofort einzustellen oder wiedergutzumachen.“ Hingegen behalten sich die alliierten und assoziierten Regierungen das Recht vor, alles Eigentum, Rechte und Interessen deutscher Staatsangehöriger in ihrem Gebiet zurückzubehalten und zu liquidieren. Das ist das Kerkerbild nach der einen Seite, dem Ausland zu, ohne Schiffe – denn unsere Handelsflotte geht in die Hände der Entente über – ohne Kabel, ohne Kolonien, ohne ausländische Niederlassungen, ohne Gegenseitigkeit und Rechtsschutz, ja selbst ohne das Recht, mitzuwirken bei der Festsetzung der Preise für die von uns als Tribut zu liefernden Waren, für Kohle, pharmazeutische Artikel.

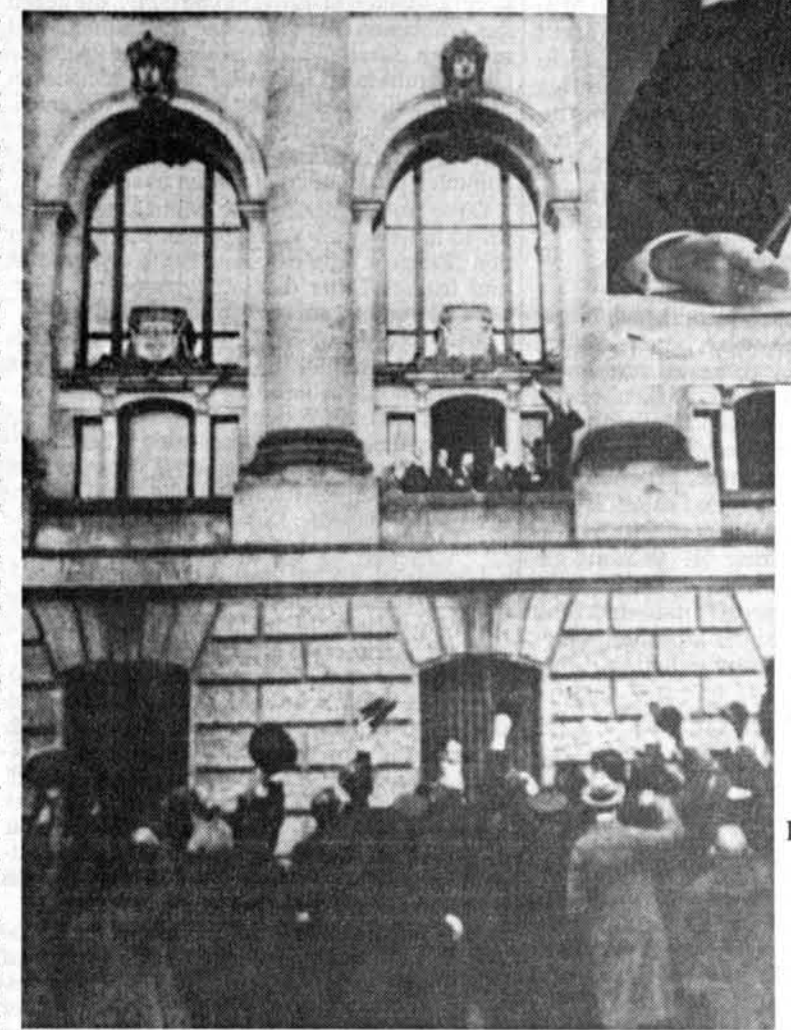
Ich frage Sie, wer kann als ehrlicher Mann – ich will gar nicht sagen als Deutscher – nur als ehrlicher, vertragstreuer Mann solche Bedingungen eingehen? Welche Hand müßte nicht verdorren, die sich und uns in diese Fessel legt? Und dabei sollen wir die Hände regen, sollen arbeiten, die Sklavenschichten für das internationale Kapital schieben, Frondienste für die ganze Welt leisten! Den Handel im Ausland, die einstige Quelle unseres Wohlstandes zerschlägt man und macht uns unmöglich! Und im Inland? Die lothringischen Erze, die oberschlesische Kohle, das elsäßische Kali, die Saargruben, die billigen Nahrungsmittel Polens und Westpreußens, alles soll außerhalb unserer Grenze liegen, um die wir keinen höheren Zollschutz ziehen dürfen, als er am 1. August 1914 bestand, wohl aber unsere Gegner ganz nach Belieben und ganz zu unserer Erdrosselung. Im Innern müssen alle deutschen Einkünfte in erster Reihe den Zahlungen für die Verzollungen zur Verfügung stehen. Nichts für unser Volk, nichts für Kriegsbeschädigte und Kriegerwitwen, alles ein Frondienst, für dessen Produkte die Preise vom Abnehmer festgesetzt werden.

Wie, das hat Frankreich ahnen lassen, das uns die im Saarbecken geförderte Kohle mit 40 Mark pro Tonne zahlte und sie im eigenen Lande und nach der Schweiz für 100 Frank verkauft hat. Ich will Ihnen nicht alle die großen und kleinen Schlingen nachweisen, in deren Gesamtheit sich ein großes Volk zu Tode verstricken soll getreu dem Wort des Feindes: „Wenn Deutschland in den nächsten 50 Jahren wieder Handel zu treiben beginnt, ist dieser Krieg umsonst geführt worden.“ Was soll ein Volk machen, dem das Gebot auferlegt wird: „Deutschland ist für alle Verluste, alle Schäden, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Nationalen infolge des Krieges erlitten, verantwortlich.“

Was soll ein Volk machen, das bei Festsetzung seiner Verpflichtungen nicht mitreden darf, sondern dem man „billig die Gelegenheit gibt, sich zu äußern, ohne daß es an den Entscheidungen beteiligt würde“. Auf dessen eigene Bedürfnisse kein Mensch Rücksicht nimmt und dessen Ansprüche man mit der Handbewegung wegstreicht: „Deutschland verpflichtet sich, keiner der alliierten und assoziierten Regierungen direkt oder indirekt irgendwelche Geldforderungen für irgendwelches Ereignis, das vor Inkraftsetzung dieses Vertrages fällt, vorzulegen.“

Und, weil vielleicht all dieses Maß von Fesselung, von Demütigung, von Ausraubung noch nicht ausreicht, um jede günstige Vernichtungsmöglichkeit in Zukunft auszunützen, schließlich und endlich offen den Fuß in den Nacken und den Daumen aufs Aug', offen die erbärmliche Versklavung für Kind und Kindeskind. Deutschland verpflichtet sich, alle Akte der Gesetzgebung, alle Bestimmungen und Verordnungen einzuführen, in Kraft zu setzen und zu veröffentlichen, die nötig sein könnten, um die vollständige Ausführung der eben erwähnten Festsetzungen zuzusichern. Genug! Übergenug!

Das, meine Damen und Herren, sind einige Beispiele der Vertragsbestimmungen, bei deren Festsetzung, wie Herr Clemenceau gestern unserer Delegation mitteilte, die Entente sich ständig von den Grundsätzen habe leiten lassen, nach denen der Waffenstillstand und die Friedensverhandlungen vorgeschlagen worden sind.



Der SPD-Reichstagsabgeordnete Scheidemann (oben): Am 9. November 1918 ruft der Staatssekretär im Kabinett Max von Baden vom Berliner Reichstag (links) die Deutsche Republik aus und kommt damit dem Kommunisten Liebknecht knapp zuvor, der vergeblich einen Sowjetstaat proklamiert

Meine Damen und Herren! Wir haben Gegenvorschläge gemacht. Wir werden noch weitere machen. Wir sehen mit Ihrem Einverständnis, unsere heilige Aufgabe darin, zu Verhandlungen zu kommen. Dieser Vertrag ist nach Auffassung der Reichsregierung unannehmbar, so unannehmbar, daß ich noch nicht zu glauben vermag, die Erde könne solch ein Buch ertragen, ohne daß aus Millionen und aber Millionen Kehlen, aus allen Ländern ohne Unterschied der Partei der Ruf erschallt: Weg mit diesem Mordplan!

Da und dort regt sich schon die Einsicht und die gemeinsame Menschheitsverpflichtung. In den neutralen Ländern, in Italien und England. Vor allem auch – und das ist uns ein Trost in diesem letzten furchtbarsten Auflodern chauvinistischer Gewaltpolitik – vor allem auch im sozialistischen Frankreich werden die Stimmen laut, an denen der Historiker einst den Stand der Menschlichkeit nach 4jährigem Morden messen wird. Ich danke allen, aus denen ein empörtes Herz und Gewissen spricht. Ich danke vor allem und erwidere in unvergänglicher Anhänglichkeit das Gelöbnis der Treue, das gerade jetzt aus Wien zu uns herüberschallt.

„Den Weg zum Gesamtvolk nicht vergessen“

Brüder in Deutsch-Österreich, die auch in der dunkelsten Stunde den Weg zum Gesamtvolk nicht vergessen! Wir grüßen Euch, wir danken Euch und wir halten zu Euch!

Ich rechte nicht mit den anderen, denen der Käfig noch nicht dicht genug geflochten, noch nicht eng, noch nicht martervoll ist, der Käfig, in welchen das „deutsche Tier“ gesperrt werden soll. Wir kennen unseren Weg. Über diese Bedingungen darf er nicht führen! Es hieße nicht an Deutschlands Zukunft zweifeln, sondern diese Zukunft opfern, wenn wir anders denken und fühlen wollten.

Stehen Sie uns bei bei der Anbahnung der Verhandlungen. Lassen Sie niemand in der Welt darüber in Zweifel, daß Sie eins mit uns sind, das ganze Volk ein Wächter vor der Zukunft unserer Kinder und Kindeskinder. Ein einziges Volk vermag viel, ganz besonders, wenn es, wie wir heute, nicht nur für uns selbst, sondern für die Gesellschaft der Nationen dagegen protestieren, daß Haß verewigt, daß Fluch für immer verankert werde! Ihnen, den Mitgliedern der deutschen Nationalversammlung, gilt heute das Wort: Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben! Bewahret sie!

Wird dieser Vertrag wirklich unterschrieben, so ist es nicht Deutschlands Leiche allein, die auf dem Schlachtfeld von Versailles liegen bleibt. Daneben werden als ebenso edle Leichen liegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker, die Unabhängigkeit freier Nationen, der Glaube an all die schönen Ideale, unter deren Banner die Entente zu fechten vorgab, und vor allem der Glaube an die Vertragstreue! Eine Verwilderung der sittlichen und moralischen Begriffe ohnegleichen, das wäre die Folge eines solchen Vertrages von Versailles. Das Signal für den Ausbruch einer Zeit, in der wieder, wie vier Jahre lang, nur heimtückischer, grausamer, feiger, die Nation das mörderische Opfer der Nation, der Mensch des Menschen Wolf wäre!

Wir wissen es und wollen es ehrlich tragen, daß dieser kommende Friede für uns eine Marter sein wird. Wir weichen nicht um Fadens Breite von dem zurück, was unsere Pflicht ist, was wir zugesagt haben, was wir ertragen müssen! Aber nur ein Vertrag, der gehalten werden kann, ein Vertrag, der uns am Leben läßt, der uns das Leben, als unser einziges Kapital zur Arbeit und Wiedergutmachung läßt, nur ein solcher Vertrag kann die Welt wieder aufbauen! Solchem Vertrag unsere Unterschrift, seinen Bestimmungen, unsere Treue, seinen Auflagen, all unsere Kraft und Arbeit! Nicht der Krieg – sondern dieser harte kasteiende Arbeitsfriede wird das Stahlbad für unser aufs tiefste geschwächtes Volk sein! Der Arbeitsfriede ist unser Ziel und unsere Hoffnung! Durch ihn können wir den berechtigten Forderungen unserer Gegner gerecht werden, durch ihn allein aber auch unser Volk wieder zur völligen Gesundung führen.

Wir müssen von der Niederlage und den Krankheiten der Niederlage gesunden ebenso wie unsere Gegner von den Krankheiten des Sieges! Heute sieht es fast so aus, als sei das blutige Schlachtfeld von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze noch einmal in Versailles lebendig geworden, als kämpften Gespenster über all den Leichenhügeln noch einen letzten Kampf des Hasses und der Verzweiflung. Wir kämpfen nicht mehr, wir wollen den Frieden. Wir sehen mit Grausen am Beispiel unserer Gegner, welche Verzerrungen Gewaltpolitik und brutaler Militarismus hervorbringen. Wir wenden uns schaudernd von dem jahrelangen Mord. Gewiß: Wehe denen, die den Krieg heraufbeschworen haben! Aber dreimal Wehe über die, welche heute einen wahrhaften Frieden verzögern auch nur um einen Tag!

Die Rede wurde leicht gekürzt wiedergegeben.

In Kürze

Polizei schlägt Alarm

6,7 Millionen Straftaten registrierten im vergangenen Jahr die bundesdeutschen Ermittler. Dies waren um 450 000 mehr als 1992. Alarmierende Zuwachsraten wurden in Mitteldeutschland verzeichnet. Um 40 Prozent stieg die Zahl der Straftaten allein in Mecklenburg-Vorpommern. Über 30prozentige Zuwachsquoten wurden auch aus Thüringen und Brandenburg gemeldet. Im alten Bundesgebiet nahm die Zahl krimineller Delikte um 2,7 Prozent zu. Die Aufklärungsquote lag im Durchschnitt bei 40 Prozent.

Kein Freizeitpark

Lediglich jeder neunte Vollzeitbeschäftigte in der Bundesrepublik wäre bereit, täglich kürzer zu arbeiten und weniger zu verdienen, so eine Umfrage des Hamburger B.A.T.-Freizeit-Forschungsinstitutes. 43 Prozent der West- und 42 Prozent der Mitteldeutschen wollen zukünftig genausoviel arbeiten wie bisher. Vor allem berufstätige Frauen legten aber großen Wert auf flexiblere und individuellere Arbeitszeiteinteilung (49 Prozent gegenüber 42 Prozent bei Männern). Nur sechs Prozent der Arbeitnehmer in Mittel- und zehn Prozent in Westdeutschland stimmten einer Vier-Tage-Woche mit Lohnverzicht zu.

Die großen Verlierer

Im Vergleich zum Vorjahr ging die Auflage der großen allgemeinen Wochenzeitungen im ersten Vierteljahr 1994 rapide zurück. Einer der größten Verlierer ist hierbei der katholische „Rheinische Merkur", der nach einem Auflageverfall von über vier Prozent mit derzeit 108 091 Exemplaren erscheint. Einbußen von 2,3 Prozent verzeichnete auch die von Helmut Schmidt und Gräfin Dönhoff herausgegebene „Zeit". Das „Ostpreußenblatt" konnte im gleichen Zeitraum seine Auflage stabil halten.

Der große Gewinner?

„Ich sehe die Gefahr nicht extrem rechts, sondern extrem links, bei der PDS", schrieb der in Deutschland geborene und heute in Frankreich lebende Politologe jüdischen Glaubens, Alfred Grosser, in den „Evangelischen Kommentaren". „Ich glaube, daß die PDS viele Stimmen bekommen wird", so der Wissenschaftler. Sie werde im Wahlkampf nicht knausern müssen, da sie „über erhebliche offene und geheime Finanzmittel verfügt, die noch aus altem SED-Vermögen stammen oder ihr vor der Auflösung der DDR vom damaligen Ministerpräsidenten Modrow geschenkt wurden". PDS werde Stimmen gewinnen, weil ihr ein wachsender Teil der Bürger in Mitteldeutschland sein Protestvotum geben werde.

Aktenforschung:

Stasi manipulierte westdeutsche Medien

Ex-ZDF-Journalist G. Löwenthal sprach in Hannover über die Desinformationspolitik der DDR

Die Behauptung des brandenburgischen Ministerpräsidenten Manfred Stolpe (SPD), die gegen ihn erhobenen Vorwürfe der Zusammenarbeit mit dem Staatssicherheitsdienst der früheren DDR beruhten im wesentlichen auf gefälschten Stasi-Unterlagen, sei völlig haltlos. Im Gegenteil, die von ihm gelesenen 10 000 Aktenstücke des früheren Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) stimmten genau mit den Fakten überein.

Diese aufsehenerregende Mitteilung machte im Rahmen einer Vortragsveranstaltung über den „Zeitgeist" der bekannte Fernseh-Journalist und frühere Leiter des „ZDF-Magazins", Gerhard Löwenthal, am 26. April in Hannover.

Er habe anhand seines eigenen Dossiers als politisch Verfolgter im Archiv der heutigen Gauck-Behörde in Berlin die Genauigkeit der Angaben in den Stasi-Akten feststellen können, sagte Löwenthal. Die Verfasser dieser Berichte – meist Offiziere – hätten keinerlei Veranlassung zu Fälschungen gehabt, weil sie nie damit gerechnet hätten, daß die Dokumente einmal in die Hand des „Klassenfeindes" fallen würden.

Löwenthal, der auf einer gemeinsamen Veranstaltung der „Gesellschaft zur Förderung der psychologischen Menschenkenntnis" (GFPM) und der „Konservativen Sammlung" sprach, hatte auch über einen anderen führenden Sozialdemokraten wenig schmeichelhafte Bemerkungen übrig: Der frühere NRW-Landesminister Friedhelm Farthmann, zugleich Mitglied des Parteivorstandes der SPD, sei während seiner Amtszeit als Minister und als Fraktionsvorsitzender der SPD im NRW-Landtag bis Oktober 1989 fünf- bis sechsmal auf Einladung eines Stasi-Oberstleutnants in die DDR gefahren, um in den dortigen Wäldern seiner Jagdleidenschaft zu frönen.

Eine private Teilnahme an einer vergleichbaren Jagd in der Bundesrepublik hätte pro Jagd mindestens 10 000 Mark gekostet. Während seiner vom „Stasi" finanzierten Jagdausflüge in der DDR habe wahrscheinlich der Alkohol die Zunge des Ministers zur Preisgabe politischer Geheimnisse gelöst, meinte der Fernseh-Journalist.

Löwenthal – der sich selbst als „deutscher Patriot jüdischer Religion" versteht – sprach in seinem zweistündigen Referat über „Manipulation und Desinformation in den Medien", wie sie aus den Stasi-Unterlagen ersichtlich wurden.

Aus der Aufarbeitung des Stasi-Kapitels insgesamt gehe einwandfrei hervor, daß eine der beiden Hauptaufgaben dieses Machtinstruments der DDR die operative Einwirkung auf die Massenmedien der Bundesrepublik durch gezielte Desinformation gewesen sei. Es sei erstaunlich, wie leicht es den Herren um Erich Mielke und General Wolff gefallen sei, westdeutsche Journalisten und andere Intellektuelle für ihre politischen Zwecke einzuspannen.

Oberstes Ziel aller Maßnahmen dieser Art sei es gewesen, die westdeutsche Gesellschaft zu zersetzen. Die Anfälligkeit westdeutscher Journalisten für kommunistische Manipulation und Desinformation habe zu einem Verfall ethischer Regeln und journalistischer Sitten geführt.

Das Bundesverfassungsgericht habe zwar in einem Urteil die Pflicht der Presse zur wahrheitsgemäßen Unterrichtung der Öffentlichkeit konstatiert. Aber viele Journalisten ließen die Wahrheit nur noch dann gelten, wenn sie ihren eigenen ideologischen Vorurteilen entspricht. Tut sie das nicht, dann werde die Wahrheit skrupellos unterdrückt.

Löwenthal belegte seine Angaben mit zahlreichen Beispielen aus westdeutschen Publikationen, wie dem Hamburger Nachrichtenmagazin „Der Spiegel", der Illustrierten „Stern" und der Wochenzeitung „Die Zeit". Diese Zeitschriften seien von Ostberlin mit sorgfältig präpariertem Desinformationsmaterial – teilweise sogar aus NS-Archivquellen – beliefert worden und hätten dieses ganz oder teilweise übernommen.

Der „Stern" habe z. B. als Gegenleistung für eine Einladung zweier Redakteure in die DDR (zur Besichtigung einer Flugzeug-Absturzstelle mit den angeblichen „Hitler-Tagebüchern") eine vom Stasi gefälschte Deutschlandkarte mit eingezeichneten amerikanischen Raketenstellungen veröffentlicht. „Zeit"-Redakteure Sommer und Gräfin Dönhoff hätten noch 1988 ein Buch (mit einem Vorwort von Helmut Schmidt) geschrieben, das voller Lob und Anerkennung für das Honecker-Regime gewesen sei.

Bereits im Jahre 1972 habe der Stasi ein Flugblatt unter dem Motto „Deutsche, wehrt Euch gegen Ausländer!" in die Bundesrepublik lanciert, um Fremdenhaß und Ausländerfeindlichkeit zu schüren und den Verfassungsschutz gegen deutsche Rechtsparteien (wie die DVU) aufzubringen.

Mit großer Schärfe ging Löwenthal auch mit den „antifaschistischen" Gruppen in der Bundesrepublik ins Gericht, die anarchistische Ziele verfolgten und erheblichen Einfluß auf viele Journalisten gewonnen hätten. Alles, was politisch nicht links steht, werde von den „Antifa"-Gruppen bekämpft und als „Neo-Faschisten" diffamiert.

Es sei jedoch geradezu paradox, wenn die Anhänger einer kommunistischen Diktatur – wie die DDR es war – gegen eine andere – angeblich „faschistische" – Diktatur zu Felde zögen.

Kritisch befaßte sich Löwenthal auch mit dem Verfassungsschutz, der politisch „einäugig" sei und die von links drohende Gefahr für die Demokratie nicht ernst nehme. Der Redner forderte die Verfassungsschutzbehörden auf, den Linksradikalismus mit den gleichen Maßstäben zu messen, wie den von rechts.

An die konservativen Kräfte in der CDU richtete der Journalist die Mahnung, sich durch die links-liberalistischen Wahnideen von Heiner Geißler, Rita Süssmuth und Friedbert Pflüger nicht irremachen zu lassen, da die CDU sonst – genau wie die SPD – sich weiter auf dem abschüssigen Pfad zur „30-Prozent-Partei" bewegen würde. **upd**

Sozialdemokratie:

Die Last mit der „Schwarzen Witwe"

SPD zwischen Verfassungspatriotismus und nationaler Kulturidee

„Mit versonnener Entschlossenheit" wandere „die Lady" der politischen Mitte entgegen, und zwar „der rechten Mitte", urteilt SPD-Vordenker Peter Glotz über Willy Brandts Witwe Brigitte Seebacher-Brandt. Rechtsrheinische SPD-Verbände können das überhaupt nicht leiden und wollen die „Schwarze Witwe" aus der Partei rauswerfen. Ein Ausschlußverfahren läuft.

Während Glotz die 47jährige noch leicht amüsiert als „Hillary-Clinton-Typ mit einem Stich ins Defensive, Genervte" charakterisiert, finden die SPD-Funktionäre aus ihrem Heimatort Unkel und des Rhein-Sieg-Unterbezirksverbandes ganz andere Töne. Danach soll die Historikerin Brigitte Seebacher-Brandt, Parteimitglied seit 1965, „gegen den für Sozialdemokraten zentralen Grundsatz der Solidarität, und zwar in äußerst schwerwiegender Weise", verstoßen haben.

Als „verleumderische Angriffe" führen die Genossen insbesondere drei Punkte an: Die Veröffentlichungen Frau Seebachers aus Unterlagen Willy Brandts, mit denen der verstorbene Fraktionsvorsitzende Herbert Wehner der Zusammenarbeit mit SED-Chef Erich Honecker und östlichen Geheimdiensten bezichtigt werde. Außerdem wird ihr vorgehalten, den ehemaligen SPD-Fraktionsgeschäftsführer Karl Wienand als Agenten des sowjetischen Geheimdienstes KGB diffamiert und Egon Bahr als „kleinen Metternich" bezeichnet zu haben.

Insbesondere die Auseinandersetzung um Wehners Vergangenheit war nicht nur für die rheinische Basis ein Stich ins Parteiherz. Die Historikerin sagte: „Es ist die von Willy Brandt selbst geäußerte Mutmaßung, daß es eine Verbindung gegeben habe zwischen Aktivitäten in Ost-Berlin, ob von Moskau gesteuert oder nicht, und Wehner." Auf die Frage, warum Brandt dies nicht in den eigenen Memoiren verarbeitet habe, meinte die Witwe, Brandt wäre „weniger vorsichtig" gewesen, hätte er seine Erinnerungen nach dem Fall der Berliner Mauer verfaßt.

Über Wehners Moskauer Zeit schrieb die „tüchtige Frau" (Glotz): „Leute zu denunzieren, die dann in die Lager müssen, ist jedenfalls kein Kavaliersdelikt." Greta Wehner, Witwe des Ex-Fraktionschefs, wehrte sich in langen Briefen. Die Boulevard-Presse schrieb prompt vom „Krieg der Witwen".

Wienand siegte inzwischen gegen Frau Seebacher-Brandt vor Gericht. In einem „Vergleich" vor dem Landgericht Bonn verpflichtete sich die Historikerin, Wienand künftig nicht mehr als KGB-Agenten zu bezeichnen. Außerdem habe sie nicht behaupten wollen, daß Valentin Falin, früherer Botschafter der Sowjetunion in Bonn, in einem Gespräch mit Brandt Wienand als KGB-Agenten bezeichnet habe.

In der SPD geht es längst nicht allein um alte Akten oder historische Interpretationen. Frau Seebacher-Brandt hat die entscheidende Frage gestellt: „Seitdem die SPD 1989/90 in der Frage der Einheit so danebengelegen hat, treibt mich die Frage um: Ging es um die Nation, die man nicht wollte, oder ging es um ein Regime (gemeint ist die DDR), das man nicht ohne weiteres untergehen lassen wollte?"

Außerdem geht es um die Erinnerung an den Ex-Kanzler Brandt, den viele Sozialdemokraten am liebsten nur als Internationalisten und Vater der Ostverträge sehen. Brandts letzte nationale Phase ließ ihn für viele in der SPD unheimlich werden. Die Witwe: „Den Brandt nach 1989, den wollen sie lieber vergessen. Von dem haben sie nichts verstanden."

Für Glotz steht sogar eine Grundsatzentscheidung auf dem Spiel, bei der der „rechtssozialdemokratische Normalisierungs-Nationalismus der Brandt-Witwe" eine wichtige Rolle spielt: „Die deutsche Linke sollte nicht verdrängen, daß die geistige Führung des nächsten Jahrzehnts davon abhängt, ob sich in Deutschland die Leitbilder von Verfassungspatriotismus und ziviler Gesellschaft halten oder durch eine erneuerte nationale Kulturidee ersetzt werden."

Für letztere Richtung steht der Name Seebacher-Brandt, durch das SPD-Parteibuch als eingeschriebenes Ärgernis immer in der Öffentlichkeit präsent. Noch einmal Glotz: „Es ist die Sehnsucht nach ‚Normalisierung', die sie plagt: Die Deutschen sollen endlich wieder werden wie Engländer und Franzosen."

Dennoch lehnt SPD-Vordenker Glotz den Rauswurf der Witwe aus der Partei ab. „Gesinnungsdelikte dürfen in demokratischen Organisationen nicht geltend gemacht werden." Frau Seebacher-Brandt äußert sich überhaupt nicht. Eine erste Frist des SPD-Schiedsgerichts ließ sie verstreichen.

Hans-Jürgen Leersch

Dokumentation:

„Schlesien – eine Brücke in Europa"

Das Görlitzer Landesmuseum stellt im Osloer Goethe-Institut aus

Anfang April wurde die Ausstellung des Görlitzer Landesmuseums Schlesien „Schlesien – eine Brücke in Europa, Slask – Most w Europie" im Osloer Goethe-Institut eröffnet. Im Beisein des deutschen und des polnischen Botschafters führte Museumsaufbauleiter Chris Schmitz die Ausstellung ein.

In der Eröffnungsrede sprach Schmitz von der wirtschafts- und kulturhistorisch reichen Provinz Schlesien, deren vielhundertjährige Kultur und Geschichte museal dargestellt und betreut werden soll, um als nationales europäisches Kulturgut erhalten werden zu können.

Die Ausstellung zeigt markante Höhepunkte der schlesischen Geschichte, wie Barock, Renaissance oder preußische Wirtschaftsentwicklung, aber auch die für Schlesien schrecklichen Ereignisse der 30er und 40er Jahre unseres Jahrhunderts.

Auf Anfrage des deutschen Botschafters nach Zusammenarbeit mit polnischen Museen ging Schmitz auch auf den Kontakt zu Kollegen in der Tschechei, Österreich und natürlich Polen ein.

„Görlitz, als westniederschlesisches Zentrum und als Doppelstadt, bietet ein ideales Umfeld für Schlesier und an schlesischer Kultur und Geschichte Interessierte."

Nicht zuletzt durch das besondere Engagement des Leiters des Osloer Goethe-Institutes, Dr. Trapp, konnte die Ausstellung rechtzeitig eröffnet werden. Das norwegische Publikum interessierte sich dabei vor allem für die heutige Beziehung der Bewohner der Region von Görlitz bis Ruhland zur eigenen Geschichte bzw. Gegenwart.

Die Ausstellung wurde auch illustr(ierend)er Bestandteil der Veranstaltung „Das neue Deutschland in Europa, Bundesland Sachsen", an der neben Schirmherr Dr. Ermisch auch der tschechische Gesandte in Berlin, Cerny, und der polnische Publizist, Krzeminski, teilnahmen.

Der Aufbauleiter des Landesmuseums Schlesien, der vom deutschen Botschafter spontan zu dieser Veranstaltung eingeladen wurde, nutzte die Gelegenheit, um Kontakte zum kleinen Bergarbeiterstädtchen Rörus aufzubauen. In Rörus, dem einzigen Flächendenkmal der UNESCO in Norwegen zeugt der Friedhof noch heute vom Anteil schlesischer Spezialisten beim Aufbau des Bergbauwesens.

Die Ausstellung wird bis mindestens Anfang Juni im Osloer Goethe-Institut zu sehen sein (Grönlandstraße 16). **LvL**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Kärnten:

Wenn der Schwanz mit dem Hund wedelt ...

Der Machtkampf scheint vorläufig entschieden – die schwächste Partei stellt den Landeshauptmann

Der Machtkampf in Kärnten ist vorläufig entschieden – die schwächste Partei stellt den Landeshauptmann.

Sechs Wochen nach der Landtagswahl ist das politische Poker-Spiel in Österreichs südlichstem Bundesland weitgehend beendet. Die konservative Volkspartei, mit neun Abgeordneten die schwächste Fraktion im Kärntner Landtag, stellt mit ihrem Obmann Christoph Zernatto für weitere fünf Jahre den Landeshauptmann. Möglich wird das durch einen Pakt mit den Sozialdemokraten (SPÖ), der mit 14 Mandaten stärksten Partei in Kärnten.

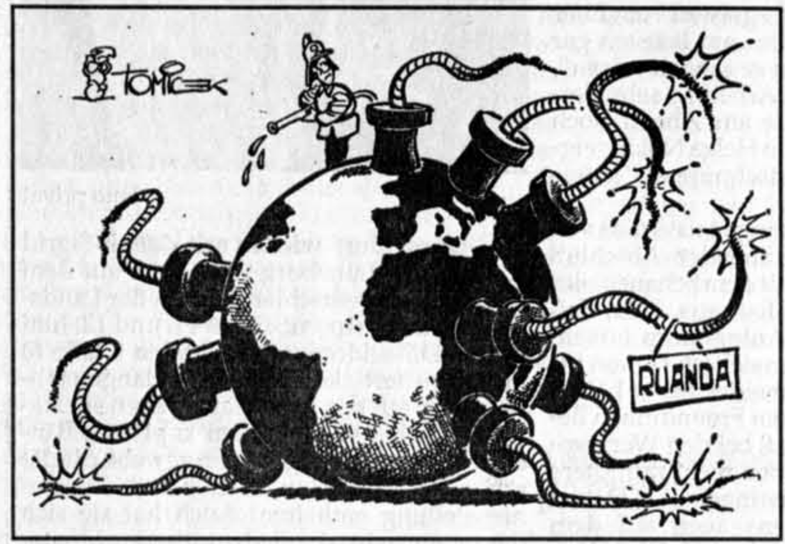
Die Wiederwahl Zernattos und die Wahl der neuen Landesregierung sind bisher aber an der FPÖ Jörg Haiders gescheitert, die mit 13 Sitzen knapp hinter der SPÖ liegt. Die Freiheitlichen verfügen im 36 Abgeordneten umfassenden Landtag über eine Sperrminorität und haben die Bestellung der neuen Regierung durch Auszug ihrer Fraktion bisher verhindert; damit die Wahl möglich ist, müssen Zweidrittel der Mandatare im Landtag anwesend sein. Zernatto ist somit nur geschäftsführender Landeshauptmann, die alte Regierung bleibt provisorisch im Amt. Der Neuwahl-Antrag der FPÖ wurde von den anderen beiden Parteien abgelehnt.

Der Weg zu dieser Entwicklung glich in den vergangenen sechs Wochen eher dem Ränkespiel italienischer Renaissance-Fürsten denn dem Stil demokratischer Politiker, wobei auch die „Großmächte", sprich die Bundesführung von SPÖ und ÖVP offen und verdeckt kräftig intervenierten; einziger Unterschied zur Renaissance: die Verhandlungspartner waren unbewaffnet und auch Gift war nicht im Spiel.

Begonnen hatte alles mit der Forderung der ÖVP, auch in den kommenden fünf Jahren den Landeshauptmann zu stellen. SPÖ und FPÖ lehnten ab, verhandelten unter Ausschluß der Volkspartei und waren praktisch handelseins; der Pakt scheiterte zuletzt aber am Nein des SPÖ-Bundesvorsitzenden Franz Vranitzky, der als Bundeskanzler seit 1986 eine klare Ausgrenzungs-Strategie gegenüber der FPÖ verfolgt.

Diese beinahe Einigung führte aber zur Annäherung zwischen FPÖ und ÖVP – sowie zu einer Koalitionsvereinbarung zwischen Haider und Zernatto. Die ÖVP sollte demnach für mindestens drei Jahre den Landeshauptmann stellen, der FPÖ aber garantieren, daß nach den nächsten Wahlen die stärkere der beiden Parteien – also die FPÖ – dieses Amt besetzen darf. Weiter trat die Volkspartei ihren mit Glück gewonnenen zweiten Regierungssitz an die Freiheitlichen ab, die auch alle wichtigen Ressorts verwalten sollten. Die FPÖ wäre durch diesen Pakt zur beherrschenden Kraft in Kärnten geworden. Für die SPÖ hätte das nach mehr als 40 Jahren Alleinherrschaft praktisch die Entmachtung bedeutet.

Unmittelbar nach Bekanntgabe dieser Vereinbarung brach im Haider-feindlichen Blätterwald ein Sturm der Entrüstung los: Haider ante portas, die Republik schien bedroht wie einst Rom nach dem Sieg Hannibals bei Cannae im Jahre 216 vor Christus. Die Wahl Zernattos bei der konstituierenden Sitzung des Kärntner Landtages wurden von der SPÖ durch den Auszug ihrer Fraktion gehindert. Einen Tag später, das heißt insgesamt zwei Tage nach dem Pakt-Abschluß – die Entrüstung der Medien und der SPÖ war noch voll im Gange – war alles bereits wieder zu Ende: Christoph Zernatto kündigte die Vereinbarung mit der FPÖ im Alleingang; seine Begründung: die FPÖ habe vorzeitig als geheim geltende (personalpolitische) Maßnahmen publik gemacht, und einzelne Führungsfunktionäre hätten bereits die „Machtübernahme" verkündet und damit den wahren Charakter dieser „Partnerschaft" offenbart. Wirklicher Grund für das Ende des Paktes dürfte aber massiver Druck aus Wien gewesen sein, bekennt sich doch auch ÖVP-Bundesobmann Erhard Busek zu einer klaren Ausgrenzung der FPÖ unter Jörg Haider. Fest steht aber auch, daß sich Haiders Praetorianer-Garde ihrem Intelligenzquotienten entsprechend benommen und das Fell des Bären verteilt hat, noch ehe dieser erlegt war.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Auf das Scheitern des FPÖ-ÖVP-Paktes folgten Verhandlungen zwischen SPÖ und Volkspartei, die nach wenigen Tagen zu dem eingangs erwähnten Koalitionsübereinkommen führten. Zernatto bleibt für weitere fünf Jahre im Amt, die ÖVP behält ihren zweiten Regierungssitz und die SPÖ mit Ausnahme der Wirtschaft alle Schlüsselbereiche. Das Wirtschaftsressort soll die FPÖ erhalten, angesichts der politischen Gesamtlage und der schweren Wirtschaftskrise Kärntens wohl ein echtes „Danaer-Geschenk".

Ob die FPÖ zustimmt ist ebenso offen wie die Frage, wie lange die freiheitliche Fraktion die Wahl Zernattos blockieren und Neuwahlen beantragen wird. Noch unklar sind auch die Auswirkungen auf die Bundesrepublik. Folgen könnten die Kärntner Ränkespiele bereits am 12. Juni, dem Tag der Volksabstimmung über den EU-Beitritt Österreichs, zeitigen. Die FPÖ hat nunmehr beschlossen, mit Großveranstaltungen und unter massivem Einsatz Jörg Haiders gegen den EU-Beitritt aufzutreten. Angesichts der recht knappen Mehrheit der EU-Befürworter könnte der Versuch der Ausgrenzung einer Partei, hinter der im Kärnten jeder dritte Bürger und bundesweit jeder fünfte Wähler steht, weit über Österreich hinaus Wirkung zeigen. **Alfred von Arneth**

„Ferientip":

Auf ins fröhliche Lagerleben

Zwei sonnige Wochen in einem sibirischen Gulag, ein spannendes Wochenende im ehemaligen STASI-Gefängnis mit obligatorischem Verhör, Hungerkuren für Übergewichtige an der somalischen Küste? Bald könnten solche Sonderangebote auch die Anzeigenseiten deutscher Hochglanzmagazine und Reisekataloge schmücken. Der Trend kommt wie fast immer aus dem Ausland, wo die um das Wohl ihrer Kundschaft besorgten Tourismus-Manager neue Sparten entdecken, die zukünftig große Gewinne versprechen.

Unlängst warb eine dänische Zeitung für ein Ferienerlebnis im einstigen deutschen Interniierungslager. Für knappe fünfzig Mark pro Tag kann man in den Lagerbaracken von Frøslev unter anderem den Geschmack von frischem, ökologisch angebautem Gartengemüse genießen. Selbstverständlich wurde dabei auch für das körperliche Wohlbefinden der Gäste gesorgt: Sauna, Fitneßzentrum und ein nahe gelegener Golfplatz garantieren jedem Sportsfreund Abwechslung. Daß die Lageranlage, in der in den letzten Kriegsmonaten etwa 13 000 Menschen gefangengehalten wurden, eine durchaus spannende Umgebung darstellt, davon sind die Veranstalter überzeugt. Der Leiter des in „Kursuszentrum Frøslev-Lager" umbenannten Komplexes preist gar das in Nordschleswig gelegene „Ausflugsziel" als eine bildungspolitische Stätte an: Vor allem deutsche Besucher sollen hier zum Nachdenken über die Geschichte angeregt werden. Doch nicht nur die über die Angebot und Nachfrage regelnden Marktmechanismen kundigen Dänen wissen um ihre potentielle Kundschaft zu werben. Auch der sich wirtschaftlich wandelnde frühere Ostblock versucht, seine Nöte in Tugenden umzumünzen.

Wer will, kann jetzt zum Beispiel eine Reise nach Tschernobyl buchen. Zu besichtigen steht da den ausländischen Touristen die Atomkraftwerksanlage zur Verfügung, in der sich vor acht Jahren der bislang folgenschwerste Reaktorunfall ereignete. Ein Tagesbesuch kostet umgerechnet 210 Mark, Ausstattung mit Geigerzähler und Schutzuniform inklusive. Rund um das Kraftwerk wurde eine zehn Kilometer lange Wanderzone errichtet und zum Mittagstisch geht es sodann in ein extra reserviertes Restaurant ins strahlende Stadtzentrum. Erst beim Blick in die Speisekarte können die erlebnishungrigen Tschernobyl-Besucher ihre Spannung langsam abbauen, denn die vom Chefkoch servierten Menüs sollen garantiert unbestrahlt sein. Nach einem Kontrollgang durch die Meßschranke ist eine Tschernobyl-Rundfahrt vorgesehen. Ob diese mit einem Gruppenfoto an dem 1986 zerstörten Sarkophag des Atomkraftwerkes endet, auf dem sich die Besucher nur an ihrem Skelettbau erkennen, ist den Reiseprospekten leider nicht zu entnehmen.

Nahezu langweilig präsentiert sich im Vergleich zu diesem Urlaubsattraktionen das Schindler-Programm, mit dem das polnische Krakau seine Sommersaison eröffnete. Nach dem Kinobesuch des mit mehreren Oscars gekrönten Spielberg-Films sind nicht nur die Amerikaner auf die Originalschauplätze neugierig geworden. Unerwartet viele Gäste flanieren in den letzten Wochen durch die mittelalterlichen Krakauer Gassen, lassen sich vor jenen Häusern fotografieren, die der US-Regisseur in seinem Filmwerk „verewigte". Froh über die Gästeströme zeigen sich die dortigen Geschäftsleute. Verständlich: Auf Schindlers Spuren läßt sich Krakau ganz neu entdecken.

Wer von den vielseitigen Angeboten noch nicht so richtig überzeugt ist, dem sei es geraten, den nächsten Frühling abzuwarten. Wenn auf den Laufstegen Paris' und Mailands weiß-blau gestreifte Anzüge auftauchen, wird es ein sicheres Zeichen dafür sein, daß sogar der gehobene Geschmack im sogenannten Trend ersoffen ist. **K. M.**

Leserbriefe

Eine machtlose Gruppe

Alle drei Jahre ruft die Landsmannschaft Ostpreußen zum Heimattreffen in Düsseldorf auf. Wie lange noch? Unser Heimatrecht trocknet aus. Die Zeit heilt nicht nur Wunden, sondern sie läßt auch Rechtsansprüche absterben, dann nämlich, wenn sie nur von einer machtlosen Gruppe wie der Landsmannschaft Ostpreußen und nicht von der Bundesrepublik Deutschland vertreten ist.

Die ethnische Säuberung Ostdeutschlands nach 1945 durch Russen und Polen ist Geschichte, eine ethische Säuberung Bosniens unter der Aufsicht der UNO fürchterliche Gegenwart. Die Bosnier sind zu schwach und die Weltgemeinschaft ist feige und opportunistisch. Es ist offensichtlich, daß sich die Geschichte wiederholt.

Die Menschenrechte und das Annexionsverbot gibt es nur auf dem Papier. Verteidigt oder durchgesetzt werden sie nur, wenn wirtschaftliche Interessen oder die sogenannte Staatsraison dies den Mächtigen nahelegen, wobei Staatsraison oft nichts anderes ist als der Appetit auf fremdes Eigentum und auf fremdes Land.

Dr. Peter Herder, Weingarten

Das Herz schlägt höher

Betr.: Folge 15/94, Seite 6, Die Ostpreußische Familie

Schon lange trage ich mich mit dem Gedanken, Ihnen ein paar Zeilen der Dankbarkeit zu schreiben. Seitdem es uns möglich ist, das Ostpreußenblatt zu erhalten, lese ich mit größtem Interesse vor allem Ihre Artikelserie „Die ostpreußische Familie". Das ist für mich wirklich echte „Familienpost", die mein Herz höher schlagen läßt. Ich freue mich immer über Ihre Sucherfolge, ob es sich nun um Liedstrophen, Buchtitel, dokumentarisches Material oder andere Wünsche handelt. Sie müssen doch sehr glücklich sein, denn Sie vermitteln unzähligen Menschen Freude.

In der Ausgabe vom 16. April aber haben Sie mir eine ganz besondere Freude gemacht, indem Sie die Bemühungen von Frau Christa Pfeiler-Iwohn um die ostpreußischen Kinderhäuser so warmherzig unterstützen. Auch ich bin eines dieser Kinder aus dem ehemaligen Kinderheim Budwethen im Kreis Tilsit-Ragnit und fand durch Frau Pfeilers Initiative den Kontakt zu ihr.

Mit meiner Reise nach Nord-Ostpreußen in die Orte, wo sich diese Kinderhäuser befanden, werden wir gemeinsam mit Frau Pfeiler-Iwohn auf Spurensuche gehen, um endlich diesen Teil einer schweren Vergangenheit auf gute Weise zu bewältigen.

Ihnen, liebe Frau Geede, ganz herzlichen Dank für all Ihre Mühe um kleine und große Wünsche und weiterhin solche schönen Erfolge.

Edith Matthes, Gößnitz

Südafrika:

Wieviel Macht hat Nelson Mandela?

Linke Scharfmacher durchdrangen den ANC – Versöhnung gefährdet

Auch frühere Kritiker nehmen ihm längst die Wendung vom radikalen Revolutionär zum moderaten Staatsmann ab. Nelson Mandela selbst ist kaum noch Auslöser von Besorgnis, wenn es um die Zukunft des künftig schwarz dominierten Südafrika geht. Doch Mandela ist nicht allein im „Afrikanischen Nationalkongreß" (ANC). Auch linke bis linksextreme Gruppen, wie der Kommunistenführer Joe Slovo, haben dort ein gewichtiges Wort mitzureden. Mandela saß jahrzehntelang in Haft. Als er vor Jahren entlassen wurde, mutmaßten viele, daß er nur das Symbol seiner Bewegung, keineswegs aber noch deren bestimmende Figur sei. In der langen Zeit seiner Abgeschiedenheit hinter Gittern hätten sich, so die Einschätzung Ende der 80er Jahre, längst andere in den Vordergrund gespielt.

Der ANC wäre nicht die einzige Reformbewegung, die nur solange zusammenhält, bis das Hauptziel erreicht ist. Nicht wenige Schwarze dürften sich unter „Gleichberechtigung" vorstellen, nun auch bald all das zu haben, was bislang hauptsächlich den Weißen vorbehalten war – auch in materieller Hinsicht. Linke Scharfmacher könnten sich diese, auf den wohl bei allen Völkern der Welt vorhandenen Sozialneid aufbauende, Gemütslage zunutze machen. Damit wäre Nelson Mandelas Ziel, die wohlhabenden, gut ausgebildeten Weißen im Lande zu halten, äußerst gefährdet. Auch strikte Kapitalausfuhr-Beschränkungen könnten einen anschwellenden Exodus der „Afrikaner" kaum noch eindämmen.

Bis 1999 nun soll eine nationale Regierung der Versöhnung das Land in geregelte Bahnen führen. Ein Unterfangen, das im benachbarten Simbabwe (Rhodesien) bereits gescheitert ist. Dort kehrten die Weißen nach der schwarzen Machtübernahme dem Land scharenweise den Rücken. Aus dem einst einzigen afrikanischen Staat, der weit mehr Lebensmittel produzierte, als er selbst benötigte, ist ein wirtschaftliches Sorgenkind geworden.

Mit grandiosen Versprechen, wie dem Bau von einer Million Wohnungen in einem Jahr, die durch Sondersteuern vor allem auf Kosten der Reicheren (also Weißen) finanziert werden soll, droht der ANC den Treck in genau die falsche Richtung zu treiben. Südafrikas KP-Chef, der (weiße) Joe Slovo, darf sich schon jetzt darauf freuen, den ANC mit dessen eigenen Wahlversprechen zu konfrontieren. **J. B.**

Es begann in Seeboden

Ausstellung führte zwei junge Mädchen zur Werkwoche ins Ostheim

Was? Zur Werkwoche nach Bad Pyrmont? Aber da sind doch nur ältere Damen! Nee, das ist mir zu langweilig!" So oder ähnlich werden junge Mädchen denken, würde man sie auffordern, doch einmal an der Werkwoche der Landsmannschaft Ostpreußen im Ostheim teilzunehmen – sollte man meinen! Weit gefehlt! Gerade die vergangene Frühjahrs-Werkwoche gab ein Beispiel, wie sehr doch die alten Handarbeitstechniken auch junge Menschen begeistern können.

Begonnen hatte alles im vergangenen Jahr auf dem Ostpreußentreffen im österreichischen Seeboden. Dort war das LO-Frauenreferat zum ersten Mal mit einer größeren Ausstellung unter dem Motto „Aus Großmutters Aussteuertruhe" vertreten. Gezeigt wurden alte und nachgearbeitete Textilien und traditionsreiche Handarbeitstechniken wie das Jostenband-Weben. Gerade dieses hatte es zwei Mädchen angetan, die dort mit ihren Eltern Urlaub machten. Immer wieder kamen Julia (13) und Jessica (9) Weineck zu den ostpreußischen Frauen und fragten sie gründlich aus. Als die beiden von der beliebten Werkwoche im Ostheim hörten, gab es kein Halten mehr. Da mußten sie einfach mit dabei sein!

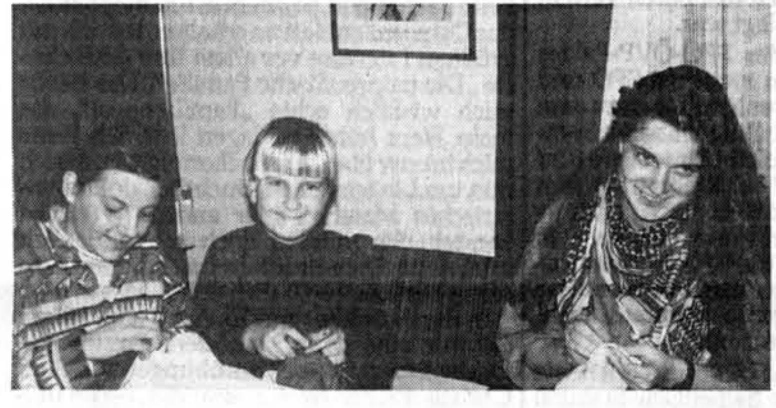
Mit Mutter Ruth und Tante Angela ging's dann eines Tages los in Richtung Bad Pyrmont. Kein Problem für die Mädchen – schließlich waren Osterferien. „Wir waren ganz aufgeregt, denn wir wußten nicht, was uns erwartete", erzählten sie später. „Im Ostheim angekommen, wurden uns zunächst die Zimmer zugewiesen. Wir packten unsere Sachen aus und gingen in die Stadt. Dort haben wir erst mal einen Riesen-Eisbecher verputzt." – Dann aber begann der „Ernst des Lebens", oder soll man besser sagen, das Vergnügen? Während Julia, Mutter Ruth und Tante Angela sich entschlossen, in der Gruppe von Ilse Rischko zu sticken, ging Jessica („Meine Schwester setzt sich immer durch") daran, bei Waltraud Bartholomeyczik einen Sparstrumpf zu stricken. Mit Erfolg, wie man später auf der Ausstellung der Werke sehen konnte. Die „älteren Damen", sprich: die anderen Teilnehmerinnen, waren übrigens begeistert vom Eifer der jungen Mädchen, die „am liebsten gar nicht zu den Mahlzeiten gegangen wären", so Julia, weil ihnen die Arbeit so sehr Vergnügen bereitete. Selbst am Abend noch waren sie mit dabei, wenn Helga Nolde zeigte, wie „die süßen Knautschpuppen" gefertigt werden.

Die Tage im Ostheim gingen natürlich viel zu schnell vorüber. Krönender Abschluß war dann eine Lesung mit dem Schauspieler Herbert Tennigkeit im Rathaus. Klar, daß die Mädchen sich ein Autogramm holten! Klar auch, daß die beiden sich jetzt schon für das nächste Jahr angemeldet haben! Vielleicht sagen sie auch ihren Freundinnen Bescheid und erzählen, daß bei den Werkwochen der Ostpreußen eben nicht nur ältere Damen die Nadeln schwingen ... – Davon kann man sich übrigens auch auf dem Deutschlandtreffen in Halle 6 (1. OG) überzeugen. SiS



Foto privat

In Düsseldorf wieder mit dabei: Sigrid Albinus aus Lüneburg wird auch auf dem diesjährigen Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 11. und 12. Juni in den Düsseldorfer Messehallen (Halle 6) ihre Kunstfertigkeit zeigen. Seit langen Jahren ist sie auf das Jostenbandweben spezialisiert. So hat sie von alten kopierten Bändern etwa 30 cm lange Josten gewebt, die die schönsten Muster in einer neuen Zusammenstellung enthalten. Auch hat sie sich daran gemacht, die Bedeutung der Muster zu erforschen; in einer Mappe, die zum Preis von DM 5,– erworben werden kann, erläutert sie diese Muster. Die Jostenbänder, die ebenfalls in Düsseldorf erworben werden können, sind vielfältig verwendbar, als Buchzeichen etwa, als Schlips bei einem Trachtenanzug, als Gürtel oder als Verzierung eines Beutels. Der Phantasie sind keinerlei Grenzen gesetzt. Schon unsere Vorfahren wußten die Vorteile eines solchen Bandes zu nutzen: sie banden damit Kleidungsstücke oder Gebrauchsgegenstände zusammen; die Frauen rafften die Röcke mit diesen bunten Bändern, wenn sie zum Melken oder durch das taufrische Gras gingen. Wieviel schöner waren die Jostenbänder doch als die heute üblichen Gummibänder! o-n



Jugend auf der Werkwoche: Julia und Jessica Weineck, Lena Larissa Staschko (von links) mit ihrer Handarbeit

Foto privat

Heimatliche „Leckerbissen" für Leib und Seele

Eine private Initiative führte zum Erfolg: Seit 25 Jahren gibt es den „Seeburger Kaffeeklatsch"

Aus Liebe zur Heimat und durch private Initiative hat Ludwika Sietz, geb. Feil, aus Seeburg, Kreis Rößel, etwas geschaffen, das bis heute Bestand hat und beispielhaft sein dürfte. 1945 war Ludwika die Flucht übers Haff vor der heranrückenden Roten Armee gelungen. In Köln konnte sie eine neue Existenz aufbauen, dort fand sie auch andere geflüchtete Seeburger wieder. Im Laufe der Jahre wurde der Kreis immer größer. Am Heilige-Drei-Könige-Tag 1969 fand dann in Ludwikas Wohnung das erste gemeinsame Seeburger Treffen statt, an dem schon 20 Personen teilnahmen. Nicht nur das leibliche Wohl kam dabei zu seinem Recht, sondern natürlich auch das heimatliche Sprachgut. So wurden in ostpreußischer Mundart Gedichte vorgetragen und über eine nachgespielte ermländische Trauung vor Lachen Tränen vergossen.

„Mal sehen, wer noch alles von den Seeburgern den Krieg überlebt hat", sagte Ludwika damals. Es wurden Zeitungen gekauft und Anzeigen studiert, und nach und nach tauchten immer mehr Seeburger auf. Während die zweite Zusammenkunft noch in Ludwikas Wohnung stattfand, mußte beim dritten Treffen schon in ein Kölner Lokal, das „Laternchen", welches von einem Seeburger geführt wurde, ausgewichen werden. Aber bald reichten auch diese Räumlichkeiten nicht mehr aus, und man traf sich dann alljährlich im Kolpinghaus in Köln – in diesem Jahr zum 25. Mal.

Zum „Seeburger Kaffeeklatsch", wie diese alljährlichen Zusammenkünfte liebevoll genannt werden, kamen diesmal rund 150 Menschen aus nah und fern, seit der Wende auch aus der ehemaligen DDR und sogar aus Jeziorany, wie Seeburg heute genannt wird. Selbst Senioren scheuen keine Mühe und Anstrengung, um dabeizusein. Der älteste Teilnehmer hat mit seinen 96 Jahren fast nie ein Treffen ausgelassen. Ein „Sohn unserer Großfamilie", August Kalski, kommt sogar jedes zweite Jahr aus Winnipeg/Kanada. In dem jeweils dazwischen liegenden Jahr nimmt er an einer Busfahrt in die Heimat teil, die seit 1986 unter dem Motto „Seeburger fahren nach Seeburg" alljährlich stattfindet.

Bei dem „Kaffeeklatsch" wird viel plachandert über Kindheit, Schulzeit und die Streiche, die in der Jugend verübt wurden. Menschen, die jahrzehntelang keinen Kontakt mehr miteinander hatten, sehen sich im Kolpinghaus wieder. So habe ich meine Freundin Christa Brose, geb. Kasnitz, mit der ich 1945 unter russischer Militärbesatzung in Ostpreußen Schafe hüten mußte und die in der ehemaligen DDR lebte, bei diesem Beisammensein nach 48 Jahren wiedergetroffen.

Bei jedem „Kaffeeklatsch" werden kleine Reden gehalten, Gedichte und Sketche vorgetragen, die manchmal auch selbst verfaßt sind. Es werden Dias aus der Heimat gezeigt und es werden gemeinsam Lieder gesungen, auf jeden Fall das Ostpreußenlied und das Ermlandlied. Seitdem ein Familienmitglied sogar ein Seeburger Lied gedichtet hat, welches unser Städtchen beschreibt, gehört auch dieses zum „Pflichtprogramm". Der aus Sensburg stammende Prälat Ernst Woelki ist fast bei allen Treffen dabei und richtet launige und erbauliche Worte an die Beteiligten. Später finden sich dann Gruppen und Grüppchen zusammen, die bis in die Nacht miteinander reden.

Der „Seeburger Kaffeeklatsch" ist kein eingetragener Verein, und Ludwika erhebt auch keine Beiträge. Sie finanziert alle Aktivitäten aus Spenden der Teilnehmer. Zu Weihnachten werden davon sogar noch Päckchen gepackt und an in der Heimat verbliebene Seeburger verschickt. Für ihre Verdienste um die Heimat und ihr großes Engagement hat Ludwika Sietz 1992 das Bundesverdienstkreuz verliehen bekommen. – Aus Heimatliebe und Heimatgefühlen ist der „Seeburger Kaffeeklatsch" entstanden. Er ist ein Beweis dafür, daß aus einer kleinen privaten Idee etwas ganz Großes werden kann.

Ursula Meyer-Weirowski



Ludwika Sietz während ihrer Ansprache: Sie führte die Seeburger zusammen

Foto Meier-Weirowski

Großer Gesang des kleinen Vogels

Springbrunnen
aus Freudentönen,
fallender Bogen,
unter dem Blumen
neugierig werden,
und das schlummernde
Grüne. Und das
Herz, das betrübte,
weitete die Herzkammer
wieder, getroffen
vom großen Gesang
des kleinen Vogels.

Eva Reimann

Für Sie gelesen

Kindertage – Erinnerungen

Nur wenige Wege wählt der Mensch immer wieder von neuem. Eine der deutlichsten Spuren bilden die Erinnerungen an die Kindheit. Wer sich in diese Richtung begibt, hat die Gewißheit, viele Gefährten zu finden, auch wenn er keinem unmittelbar gegenübertritt." – Diese Worte stellte Rosemarie Fiedler-Winter, Journalistin und ehrenamtliche Vorsitzende der Hamburger Autorenvereinigung, an den Anfang eines Buches, das sie im Verlag Langen Müller herausgegeben hat: **„Kindertage – Erinnerungen"** (240 Seiten, Efalin mit farbigem Schutzumschlag, 28 DM). In diesem Buch sind Mitglieder der in den siebziger Jahren gegründeten Hamburger Autorenvereinigung im Wort vereint, die über Jahre hinweg Freunde der Literatur auf Lesungen erfreuten. Oft wurde auf diesen Lesungen auch in Erinnerungen an die Kindheit geblättert und so eine besondere Brücke zwischen Schriftsteller und Leser (Zuhörer) geschlagen. Aus diesem Erlebnis heraus entstand schließlich das vorliegende Buch, das nicht zuletzt aus der Erfahrung der Vergangenheit dem einen „Schlüssel für die Zukunft" bieten wird, der zuhören kann ...

Bunt ist die Reihe der Autoren, die in „Kindertage" mit einem Beitrag vertreten sind. Da liest man bei Christian Böttger etwa, was es auf sich hat mit der Blutwurst und den Tanten und warum er, wenn er an Berlin denkt, den Boden unter den Füßen verliert. Ruth Geede, unseren Lesern vor allem bekannt aus der „Ostpreußischen Familie", erinnert sich an den Hof des Onkels an der Angerapp und an einen heißen Sommertag, der es wahrlich in sich hatte. Schließlich hing da das alte, vergilbte Kuhhorn an der Wand, und das Kind fühlte sich magisch angezogen von diesem Horn, das doch eigentlich ein Feuerhorn war! Arno Surminski, wie Ruth Geede für sein Schaffen mit dem Ostpreußischen Kulturpreis ausgezeichnet, lieferte ein Kapitel aus seinem ersten Roman „Jokehnen" – keine eigene Erinnerung und doch eine Schilderung von Kindertagen im Ersten Weltkrieg, als die Kosaken in Ostpreußen einfielen. Walter Kempowski erzählt vom alten Herrn Kempowski und was alles geschah, als der einmal seinen Sohn Körling besuchen wollte. Gabriel Laub, Irmgard Heilmann, Siegfried Lenz, Ulrich Schacht, Karin Struck ... insgesamt 28 Autoren und Autorinnen führen den Leser in eine längst vergangene Welt, zurück in ihre „Kindertage". os

Kassette erschienen

Gedichte von Agnes Miegel

In meinen späten Tagen / will ich in tiefer Nacht / so oft mich bange fragen, / von allem, was ich hier gedacht, / von Wollen und von Schreiben, / was wird von mir wohl bleiben / geh ich für immer fort ...", fragte Agnes Miegel zweifelnd in einem ihrer Gedichte und spricht die Hoffnung aus: „... wenn hier ein Vers von mir, ein Wort, lebendiges Herze rühren wird." – Viele Herzen hat die Dichterin schon zu ihren Lebzeiten angerührt. Und auch heute, bald drei Jahrzehnte nach ihrem Tod, gibt es kaum eine landsmannschaftliche Veranstaltung, auf der nicht ein Gedicht oder eine Ballade der „Mutter Ostpreußen", wie Agnes Miegel von ihren Freunden verehrungsvoll genannt wurde, rezitiert wird.

Vielleicht aber liegt es nicht jedem, die Verse der großen Dichterin gekonnt zu interpretieren. In diesem Falle, aber auch allen Lyrikfreunden, ist eine Kassette zu empfehlen, die Hannelore Sachs besprochen hat. Mit melodischer, geübter Stimme rezitiert die Ostpreußin Gedichte und Balladen von Agnes Miegel. Für die musikalische Umrahmung sorgt Hans-Gerhard Fricke, der auf seiner Blockflöte u. a. Melodien von Heinrich Albert und Friedrich Reichardt, aber auch ostpreußische Volkslieder erklingen läßt. Fricke ist es auch zu verdanken, daß diese Kassette hergestellt wurde – auf seine Initiative und mit seiner tatkräftigen Unterstützung wurde das Unternehmen erst möglich.

Die Kassette, die zum Preis von DM 16,50 zuzügl. Versandkosten direkt beim Agnes-Miegel-Haus, Agnes-Miegel-Platz 3, 31542 Bad Nenndorf, bestellt werden kann, enthält auf Seite A Gedichte durch den Jahreslauf wie „Frühling", „Heimweh", „Johanni", „September", „Sturmnacht", auf Seite B sind Balladen zu finden wie „Die Frauen von Nidden" oder „Die Fähre".

„Liegt alles so weit zurück", klagt Agnes Miegel in einem dieser Gedichte, „Jugend und Heimatland, Freunde und Glück ..." – Ein kleines Stückchen Glück, ein kleines Stück Heimat aber bringt diese Kassette mit ihren Gedichten wieder zurück. man

Wolke und Silbermond

Die Geschichte einer Liebe

Gertrud Ott

Ist es nicht so, daß sich in unserer Vorstellung zuweilen ein Bild zu einem Gleichnis verdichtet? Nehmen wir nicht den Schmetterling, der der toten Puppe entschlüpft, als Sinnbild für die unsterbliche Seele? Wem sind nicht Wasser und Wind vertraut, wie sie ein großer Dichter mit der menschlichen Seele und dem Schicksal vergleicht? Wer kennt nicht die uralten Motive aus Mythen und Märchen: Brot und Apfel, Ring und Schwert, die alle mehr bedeuten als nur das, was sie im Realen darstellen?

In Barbaras Leben gab es noch etwas anderes; schon früh, als sie als Fünfjährige ihre Eltern verlor, hatte sie die Existenz der Dunkelheit erlebt. Deshalb liebte sie den Mond; er erschien ihr tröstlich und beruhigend, er nahm dem Dunkel Macht und Gewalt. Und die Wolken, die in windigen oder stürmischen Nächten über den Mond zogen, empfand sie als Störungen und Hemmnisse, die das Licht abdunkeln wollten.

Das Bild des Mondes begleitete Barbara durch Kindheit und Jugend, durch die Schwere der Kriegsjahre und die Zeit, von der hier erzählt werden soll. Heute weiß sie, das dasjenige, was die Dunkelheit des Lebens erhellt wie der Mond die Nacht, die Kraft der Liebe ist, und daß alles Störende und Hemmende verschwinden muß, wie der Wind die Wolken vertreibt, wenn das Schicksal es will.

Zwischen Raum und Zeit

Das Ganze begann, als es keinen Raum und keine Zeit zu geben schien für das, was die Herzen der Menschen seit jeher am stärksten bewegt hat. Nein, nach Liebe wurde in Deutschland nicht viel gefragt in den ersten Maitagen des Jahres 1945. Jeder suchte das nackte Leben zu retten; glücklich war der, der ein Dach über dem Kopf und soviel Brot in der Hand hatte, um das Nötigste zu erhalten. Glücklicher noch war der, dem es gelungen war, mit seinen Nächsten zusammenzubleiben oder doch hoffen zu können, mit ihnen zusammenzukommen.

Barbara verbrachte diese Tage in einem kleinen Dorf bei Helmstedt. Der Rüstungsbetrieb aus Spandau war hierher verlagert worden, als die sowjetische Armee kurz vor Berlin stand, und war hier unter die Erde verlagert worden, in einen ehemaligen Salzabbaubetrieb.

Nichts genoß Barbara so sehr wie die ruhigen Nächte, ohne das Heulen der Sirenen, ohne das Donnern der anfliegenden Bomberverbände, ohne das höllische Krachen der Einschläge und die würgende Angst, diesmal gepackt zu werden von dem Zugriff des Todes.

So waren die ersten Nächte traumlos und dumpf von der völligen Erschöpfung der letzten Wochen und Monate. Aber dann, als die größte Müdigkeit gebannt war, kamen die Sorgen, die wieder schlaflose Nächte brachten; die Sorgen um die Angehörigen, die fast ohne Ausnahme aus dem Osten stammten: aus Danzig und Thorn, aus Posen und Stettin, aus Tilsit und Königsberg. Zum ersten Mal in ihren Leben war Barbara froh, daß ihre Eltern nicht mehr lebten. Ihnen konnten die Schrecken des Kriegsendes nichts mehr anhaben. Aber die anderen alle: die Schwester mit den beiden kleinen Söhnen in Thorn; die Tante, bei der sie eine ruhige und heitere Kindheit verbracht hatte; die anderen Verwandten alle; die Schulkameraden; der Domchor …

Die einzige Verbindung war nun eine Fluchtadresse in Thüringen, in Jena. Dorthin konnte sie sich wenden, wenn sich alles vielleicht einmal beruhigt hatte, um zu sehen, wer das Inferno überlebt hatte.

Die Mädchen, die nun in dem hohen, düsteren Fabrikgebäude lebten, waren die letzten einer größeren Gruppe von Kriegsdienstverpflichteten. Die meisten von ihnen hatten sich kurz vor Kriegsende noch ins Rheinland durchschlagen können, wo sie zu Hause waren. Die übriggebliebenen stammten alle aus dem Osten. Es waren alles liebe, nette Mädchen. Doch eine engere Freundschaft verband sie nur mit Irene, die Lehrerstochter aus einem kleinen ostpreußischen Dorf. Die blonde, robuste Irene nahm nach außen hin der zierlichen dunkelhaarigen Barbara gegenüber stets eine Beschützerrolle ein. Aber sie war sensibel und oft hilflos in den Wirrnissen dieser Tage und fand innerlich Halt an der ruhigen, immer besonnenen Freundin.

Auf dem weiträumigen Fabrikgelände waren alle Schuppen und Lagerhäuser mit Menschen aus den verschiedensten Nationen bewohnt, die die Wogen des Krieges in buntem Gemisch hier angeschwemmt hatten.

In dem nächstgelegenen Lagerhaus – es war vierstöckig und hatte keine Tür, sondern eine Außenleiter, die zu den Fenstern der einzelnen Stockwerke führte – wohnten die Italiener. Trotz der Sprachschwierigkeiten gab es schnell die ersten Kontakte. Bald hatte Susanne sich mit Borelli angefreundet, einem lustigen, immer hilfsbereiten Sizilianer, und Hannelore mit Dr. Maltarole, einem schwermütigen, schweigsamen Norditaliener.

In dem nahegelegenen Dörfchen lag die amerikanische Besatzung. Der Kommandant und einige Offiziere hatten das Lager am ersten Tag der Übernahme kurz inspiziert, und Barbara hatte dabei dolmetschen müssen. Sie hatte es nicht gern getan. Das Verhältnis der meisten Deutschen den Siegern gegenüber war kühl.

Wer aus Berlin kam und von Dresden wußte, sah auch in den Amerikanern Menschen, die einen grauenhaften Krieg gegen Frauen und Kinder geführt hatten; daß hinter der Distanzierung Scham- und Schuldgefühle standen – der deutsche Name hatte einen bösen Ruf in der Welt bekommen – war ebenso klar wie das Gefühl der Erleichterung, daß man das Kriegsende nicht im Osten erlebt hatte.

Im Schein der grellen Laterne sieht Barbara die Männer herankommen

Ja, die Amerikaner saßen im Dorf, und die Mädchen hätten kein Ausgehverbot gebraucht, um sich abends in ihr düsteres Lagerhaus zurückzuziehen. Der Haß der Polen, Tschechen und Russen, die je eines der großen Häuser bewohnten, war mit Händen zu greifen. Nur Maria und Rosalia versuchten vorsichtig, menschliche Verbindung herzustellen. Es waren zwei junge Deutsch-Polinnen, die sich zu den Mädchen gesellt hatten, und sie beherrschten neben der deutschen auch die polnische Sprache.

Sie waren es denn auch, die von dem geplanten Überfall einer kleinen Gruppe von Russen auf die deutschen Mädchen berichteten. Sofort wurde alles getan, um sich etwas dagegen abzusichern. In der einen Stunde, die noch blieb bis zum Dunkelwerden, wurde die eiserne Haustür verschlossen und verriegelt, dann die Türen zu den einzelnen Stockwerken. Die Mädchen zogen sich ins 3. Stockwerk zurück, denn diese Tür schien ihnen am stabilsten zu sein. Sie ließen sich an keinem Fenster sehen, um ihren Aufenthalt nicht zu verraten.

Als es dunkel wird, kommen die Russen. Es sind jämmerliche, zerlumpte Gestalten. Jahrelang haben sie für die Deutschen Schwerarbeit leisten müssen, sie haben gehungert, sie haben Heimweh gehabt – nun sollen die deutschen Mädchen es büßen!

Im Schein der grellen Laterne auf dem Lagerhof sieht Barbara sie herankommen. Acht Männer sind es; die Messer und Beile, die sie in den Händen halten, verraten ihre böse Absicht ebenso wie ihre finsteren verbissenen Gesichter, und sie sind alle betrunken.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Arzt aus Königsberg (Fritz A.) Nobelpreis für Medizin 1953 (Stoffwechsel)
ostpr. Fluß
Indianerboot
Meter (Abk.)
ost-german. Volksstamm
Fluß durch Danzig
9. Ton vom Grundton an
Zauberwurzel
Lernabschnitt
östl. Mündungsarm der Weichsel
engl.: Tee
österr. Schriftsteller + 1935
griech. Buchst.
Teil des Auges
bulgar. Münze
rüder Bursche
norw. Fluß
Lebewesen
Abk. f.: Tonne
Erfolgsschlager
Segelkommando
Schmerzlaut
Badeort a. d. Lahn
feiner Spott
Windstoß
Sohn Jakobs
Volt (Abk.)
franz. Stadt

BK 910-355

Auflösung

P E K
OSTFLUSS
NI TYCHO
WALLACH R
ERBE KENG
TEOS NIE
H NER LN
MELODIE
UR RAST 18
RENTE

Auflösung in der nächsten Folge

Heinz Glogau

Ein erster Liebeshauch

Es knackte, und dann senkte sich die Schwartenbretterbude dem Boden zu. Wir sausten wie zwei Kurzstreckenasse aus dem Garten und über die luftschutzverdusterte Straße und verschwanden unter den dicken Linden des Friedhofes.

Doch schon 37 Stunden später steckte ein Zettel in unserem Briefkasten. Mutter hielt ihn mir unter die Nase: „Werter Herr G.! Ihr Sohn hat vorgestern mit seinem Freund unseren Holzschuppen zerstört. Wenn dieser in spätestens fünf Tagen nicht wieder aufgebaut ist, sehe ich mich gezwungen, andere Schritte einzuleiten. Hochachtungsvoll Wilhelm K."

Ich spürte, wie meine Wangen und Ohren heiß wurden. Ein Leugnen war unmöglich. Stotternd versuchte ich zu erklären, daß K.s Sohn Jürgen unseren „Bunker" im Garten hinterm Wasserturm der Reichsbahn geknackt habe, indem er unsere Blechtür aufgebogen und dann noch in eine Ecke ge... habe. „Kannste Alfons fragen", hatte ich noch hinzugefügt. Ob Alfons den Jürgen dabei erwischt hätte, wollte Mutter wissen. Ich schüttelte den Kopf. Und die Gardinenpredigt, daß man ohne Beweise keine Racheakte vom Zaun brechen könne, endete mit dem Geheiß, morgen den Holzschuppen wieder aufzurichten.

Alfons knurrte zwar, aber dann zogen wir mit Hammer und Kneifzange in den feindlichen Garten hinter dem Einfamilienhaus in der Preußisch Holländer Straße. Wir richteten die Schwartenwände wieder auf, nagelten das ramponierte Dach zusammen und reckten unsere krummen Rücken. Da klirrte das Fenster über uns, und Jürgen, dem wir den Bunkerknack unter die Weste hatten jubeln wollen, schaute sich unsere Wiedergutmachungsarbeit von oben an. Schadenfreude konnte ich in seinem Gesicht nicht entdecken. Unüberlegt platzte ich heraus: „Kannst ruhig mal anfassen kommen!"

Das Fenster klirrte zu, und ich biß mir auf die Zunge. Doch keine drei Minuten waren rum, da stand Jürgen neben uns, und wir hievten gemeinsam das Dach auf die Seitenwände, und Alfons nagelte es fest.

Jürgen huckte sich auf den Holzklotz, und nach allgemein üblicher Wetterbetrachtung fragte er uns, was wir denn so übers Wochenende vorhätten. Sein Vater sei in Treuburg Zahlmeister, übers Wochenende bekäme er keinen Urlaub, und seine Mutter fahre deshalb zu ihm, compris?

Wir staunten, daß er mit seinen 15 Lenzen ganz allein daheim bleiben durfte, und besonders Alfons wurde damit nicht fertig. Seine Eltern und seine vier Geschwister hausten in einer Eineinhalb-Zimmer-Wohnung. Und hier stand einer, der hatte drei Zimmer und Küche drei Tage lang ganz allein für sich?

Wir einigten uns: Jürgen backt einen Königskuchen, und ich steuere drei Eier aus unseren Hühnernestern dazu. Als Alfons und ich auf der Straße standen, meinte mein Schwartenbudenwiederaufbaukumpel: „So ohne was möcht' ich nicht hingehen!" – „Was brauchen wir denn noch?" fragte ich. „Bißchen Malzkaffee wird Jürgen schon noch haben!" Alfons fuhr mit der Hand durch die Luft. „Malzkaffee!" quetschte er verächtlich durch die Zähne. „An Wein hab ich gedacht. Unser richtiger Pfarrer ist in Frankreich ..." – „Und da schickt er euch Pakete daher?" stutzte ich unschuldig. Alfons lachte: „Spinner! An seine Adresse, Mensch! Seinen Keller müßtest du mal sehen!" Und Alfons hielt mir einen Dietrich unter die Nase.

Als ich am Sonntag bei Jürgen klingelte, stand ein goldgelber Pulverkuchen zwischen Tellern und Tassen auf dem weißen Damasttischtuch in der guten Stube. Fünf Minuten danach kam Alfons. Aus seiner alten Schulmappe zog er eine braune Weinflasche. „Echter Bordeaux!" hauchte er.

„Toll!" krähte Jürgen und langte aus der Kredenz drei geschliffene Weingläser. „Ich setz gleich Wasser an", meinte er und verschwand auf dem Korridor.

„Warum fünf Tassen?" stutzte Alfons, und Jürgen, der mit einem Küchenmesser erschien, meinte: „Mir schwant so etwas ..." Da schellte auch schon die Türglocke. Wir hörten Jürgen und zwei hellere Stimmen. „Weiber!" staunte Alfons, und mir prickelte etwas auf dem Rücken. Und schon standen sie im Zimmer.

„Ei, sieh da!" rief die etwas Molligere angesichts unserer Tafel, und die andere staunte mit braunen Rehaugen. Wir kannten sie vom Sehen.

„Setzt euch!" befahl Jürgen, „probiert unseren Kuchen!"

„Danke, danke! Wir haben gerade Kaffee getrunken!"

„Ein Schluck französischen Wein?" Die Mädchen hoben ihre Hände.

„Nachen!" griente Jürgen, „gebt's zu, Tante Ida schickt euch, ihr solltet mal schauen, was ich so in der elternlosen Wohnung anstelle! Stimmt's?"

Rita, die stramme Fleischermeisterstochter vom Markt, stritt das ab, doch Anne, die Elektrikermeisterstochter, hatte plötzlich ein rotes Gesicht. Verlegen griff Rita zum Weinglas und nippte vom Französischen. Anne lispelte was von Umkehr und Heimkehr, doch Rita nahm schon das zweite Schlubberchen. Das schellte die Haustürglocke erneut. Wir hörten, wie draußen zwei flüsterten, dann klappte die Tür, und Jürgen klärte uns auf: „Rolf kommt auch noch!"

Alfons schielte auf seine leere Weinflasche. Jürgen sah das und meinte nur: „Keine Bange!" Er sprang auch gleich hoch, als es an der Haustür polterte. Und dann stand Rolf in der Wohnzimmertür. Auf seinen angewinkelten Unterarmen lagen drei bauchige Flaschen, deren Hälse mit Silberpapier verziert waren.

Schon knallte der erste Sektkorken an die weiße Wohnzimmerdecke. Die Stimmung stieg. Uns hielt nichts mehr auf den Stühlen. Wir wanderten über den Korridor, inspizierten die Küche, selbst das Schlafzimmer blieb nicht verschont. Jürgen hechtete mitten auf die rosafarbenen Steppdecken. Rita, die ihn herunterziehen wollte, zerrte er auf die Betten. Rolf kobolte dazwischen, und wir anderen wischten uns Lachtränen aus den Augenwinkeln.

Mitten in diesen Trubel hinein rief Anne: „Rita, wir müssen!" Rita befreite sich aus Jürgens Schlenkerarmen, kniete auf dem blauen Bettvorleger und suchte ihre Schuhe.

„Halt! Wir haben doch noch 'ne Flasche!" röhrte Jürgen.

„Na eben", lallte Rolf, „la... laßt den Korken knallen!"

Doch Rita und Anne hatten ihre Mäntel schon an.

„Wir bringen euch!" verkündete Jürgen.

Als wir vor die Haustür traten, stürmte Rolf nach links in Richtung Gasanstalt. Wir anderen wandten uns nach rechts. Unter dem luftschutzbläulichen Licht der Straßenlaterne vor Schwills Laden verabschiedete sich Alfons. Rita ärmelte den leicht pendelnden Jürgen unter, und ich langte zaghaft nach Annes Hand.

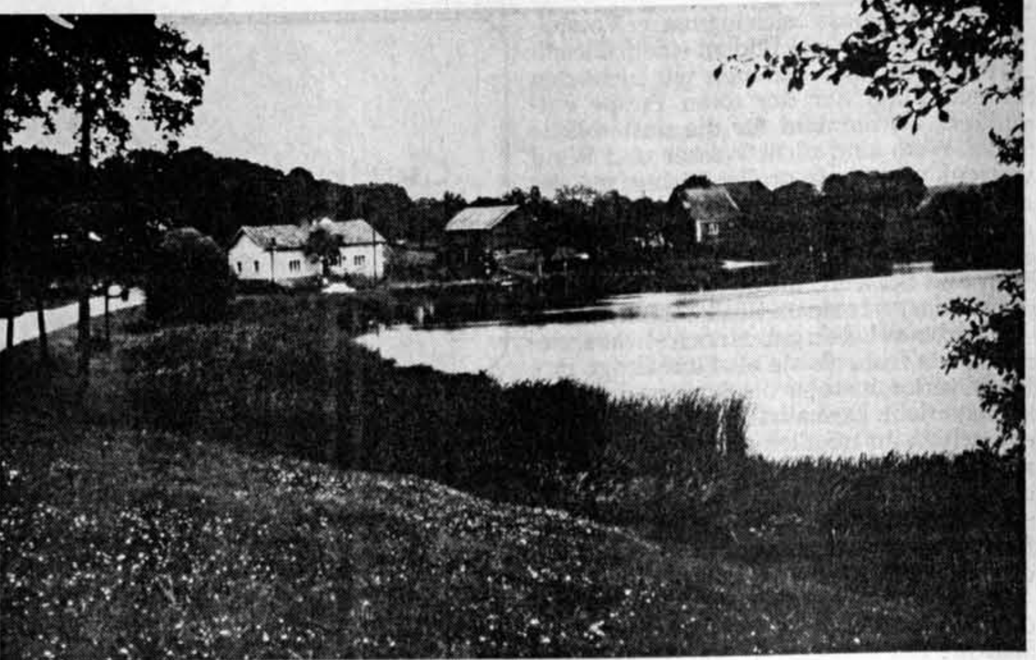
„Treibt ihr das immer so?" fragte sie.

„Was denn?"

„Na, das wie heute."

Ich wollte etwas aufschneiden, unterließ es aber und erzählte vom Bunkerknack, Budensturz und seinen ungewöhnlichen Folgen. Vorm Fleischerladen wollte Jürgen Rita unbedingt küssen, doch sie drehte sich geschickt aus seinen Armen. Ich traute mich nicht. Ich strich Anne nur leicht über ihr wunderschönes dunkles Haar.

Als Jürgen und ich beschwingt nach Hause tigerten, tippte ich so nebenbei an, ob die Silberhälsigen wirklich aus des Gasanstaltleiters Keller stammten? Jürgen kicherte: „Woher soll der jetzt im vierten Kriegsjahr Sekt her haben? Wa?" Ich fragte nicht weiter, mein Herz schwärmte für Annes Braunaugen und ihr wundervolles, dunkles Haar.



Ostpreußen heute: Das Dorf Grammen im Kreis Ortelsburg Foto Paul Salden

Martin Meißner

Der überlistete Kater und Tante Emmas Schreck

Gern erinnere ich mich noch an unsere lebenslustige Tante Emma, die ihre Erziehungskünste, da sie nicht verheiratet war und keine Kinder besaß, an uns Neffen und Nichten ausprobierte. Ein Exemplar dieser Gattung war dann auch immer in ihrer kleinen Parterrewohnung anzutreffen. Zuletzt war mein Bruder Kurt ihr Gast. Er kam mit der Fahrkarte und einem Kärtchen um den Hals, auf dem Absender und Empfänger zu lesen standen, eines Tages bei Tante Emma an.

Die Wohnung war schnell gezeigt. Sie bestand aus zwei Zimmern und einem etwas dunklen Kämmerchen mit dem Fenster zum Hof hin. Dort sollte Kurt wohnen. Von seinen Geschwistern und Vettern, die alle schon in diesem Zimmer gewohnt hatten, wurde er über das Kämmerchen und den Kater Murr, der es bewachte, aufgeklärt. Murr war schon ein ganz alter, ein wenig zur Fettsucht neigender Angora-Herr. Er fraß sein Gnadenbrot bei Tante Emma und tat das mit Würde. Auf dem einen Auge war er schon blind, auch lahmte er etwas. Aber sein Schnurren klang immer noch gemütlich, sein Fauchen verriet noch etwas von dem Glanz seiner Herrlichkeit, als er Herr über die Katzen in seinem Revier gewesen war, die nun als ungern gesehene Katzengroßmütter in irgendwelchen Winkeln ihr Dasein fristeten.

Murr beherrschte jetzt nur noch die Wohnung von Tante Emma, ganz besonders, wenn sie ausging. Dieser alte Geselle war zum Wächter über ihre kleinen Gäste bestimmt, was Tante Emma auch noch unterstrich. Spät abends, wenn es stockfinster im Raum war und seine Augen unheimlich leuchteten, schien Kater Murr doch noch recht gefährlich zu sein, daß die kleinen Gäste es lieber nicht wagten, ungerufen ihr Bett zu verlassen. Damit befolgten sie schon eine der goldenen Erziehungsregeln Tante Emmas, die ihren Gehorsam durch eine Portion Schokolade oder Bonbons auf einer Untertasse Abend für Abend belohnte. So war es auch meinem Bruder Kurt längere Zeit ergangen.

Eines Abends aber fehlte die Untertasse mit den Köstlichkeiten. Kurt war auf Tante Emma sowieso nicht gut zu sprechen, denn sie hatte ihn vom Fußballspiel mit seinen Freunden beim schönsten Sommersonnenschein einfach fortgeholt, in die Wanne gesteckt und anschließend einfach ins Bett. Aber Kurt war entschlossen, sich seinen abendlichen „Süßstoff" zu holen. Denn darauf glaubte er, der so früh ins Bett gesteckt wurde, obwohl er doch schon ein großer Junge von sechs Jahren war, Anspruch zu haben.

Sehr vorsichtig steckte Kurt zunächst einmal ein Bein aus dem Bett. Nichts regte sich. So, jetzt kam das zweite Bein. Wenn nun der Kater? Aber nein, der schlief wohl. Langsam, Schritt für Schritt schlich Kurt auf die Tür zu. Dann schaltete er mit einem Ruck das Licht an und berührte dabei mit einem vorwitzigen Zeh den schlafenden Kater, der aus dem Schlaf auffuhr, den Schwanz steil in die Höhe hob und fauchte.

Kurt wuchs über sich hinaus. „Komm, Musch, Musch, komm, wir holen Milch, Musch, Musch!", lockte er. So hatte er es von der Tante gehört. Selbst den Tonfall ahmte er nach, und siehe da, der gestrenge Wächter, dieser gefährliche alte Kater, folgte freudig miauend dem kleinen Hemdenmatz. Der marschierte schnurstracks in die Stube, wo Tante Emma immer die Süßigkeiten aufbewahrte.

Wer aber beschreibt seinen Schrecken, als die beiden ahnungslos in das Wohnzimmer hineinstürmten, wo die liebe Tante Emma in den Armen eines unbekannten Mannes lag. Beide fuhren auseinander, und Tante Emma bekam einen hochroten Kopf.

Selbstverständlich erhielt Kater Murr seine Milch und Kurt seine Portion Zuckerle und – ja, am nächsten Morgen seine Mutter einen Anruf von Tante Emma, daß Kurts Zeit abgelaufen sei und sie ihn zum Wochenende wieder abholen möchte. Umständehalber, sagt sie. Diese waren übrigens glücklicher Natur. Kurt hatte mit seinem unverhofften Eintritt die Verlobung Tante Emmas beschleunigt. Zur Hochzeit wurde er übrigens nicht geladen, auch der alte Kater Murr nicht, denn da er nicht einmal mehr zur Bewachung ihrer Neffen und Nichten nütze war, hatte die Tante ihn verschenkt, großzügig wie sie war, einfach verschenkt, den alten Herrn ...

Annemarie Meier-Behrendt

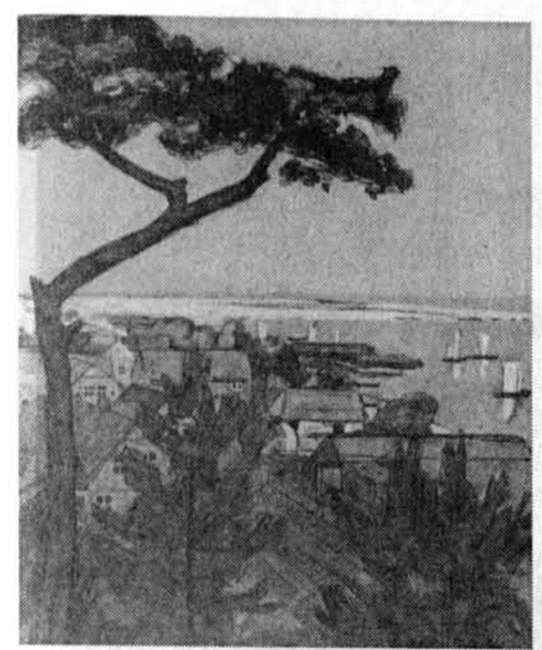
Unruhe in einem alten Garten

Von ferne schon vernahm ich trotz des erheblichen Verkehrslärmes das unangenehme Geräusch der Motorsäge, und als ich um die Häuserecke bog, sah ich auch, daß sich im Garten der alten Villa, die seit geraumer Zeit verlassen und leer dastand, Männer zu schaffen machten. Auf dem teilweise abgesperrten Gehweg stand ein großer Container, aus dem Äste, Gestrüpp, Wurzelwerk ragten. Dort, wo noch vor kurzem die Büsche entlang des Zaunes eine kleine, undurchdringliche Wildnis bildeten und über allem Birken ihre Zweige hängen und im Winde schwingen ließen, grub sich nun mit gierigen Zähnen ein Bagger in das Erdreich. Der einst so gepflegte Rasen war bis zur Unkenntlichkeit von tiefen Fahrrinnen zerfurcht. Dort, wo bislang die Magnolie mit ihren weiß-rötlichen Blüten die Augen der Vorübergehenden erfreute, gähnte nun ein tiefes Loch.

Eine riesige Bautafel verkündete, daß hier ein Wohn- und Geschäftshaus im Entstehen sei. Das ist sicher gut und wichtig und nützlich angesichts der Raumknappheit, besser, vor allem wirtschaftlicher als ein Garten, den höchstens nur heimlich spielende Kinder nutzen und streunende Katzen durchstreifen.

In dem neuen Haus werden Menschen wohnen, Dach und Wände werden sie vor Wind und Wetter schützen, und in dem Büroanbau werden wiederum Menschen ihren Arbeitsplatz haben und somit Lohn und Brot finden. In den Fenstern der alten Villa wird sich die Morgensonne spiegeln und auch in den großen Scheiben der Büros.

Und doch war ich erschrocken über die Veränderungen und auch ein wenig traurig. Daß sich in der hübschen Jugendstilvilla Handwerker zu schaffen machten, sie somit renoviert und erhalten bleiben würde, tröstete mich nicht sehr. Nirgendwo in der Nähe weiß ich einen Forsythienstrauch mehr, der so früh blüht und die Vorübergehenden an unfreundlich düsteren Frühlingstagen, die leider so selten nicht sind, auf Licht und Wärme hoffen läßt. Auch an die Vögel denke ich, die, aus dem Süden zurückkehrend, ihre Plätze in dem alten Garten suchen werden.


Edith Wirth: Italienblick in Nidden (Aquarell, Kreide)

Für Sie gelesen

E.T.A. Hoffmann im Spiegelbild

Bis heute gilt Hoffmann bei uns als skurriler Sonderfall der deutschen Literatur und nicht als das, was er gewesen ist: nämlich als einer der folgenreichsten Erneuerer und Umwerter", schrieb Hans Mayer im Katalog zur Ausstellung „E.T.A. Hoffmann und seine Zeit", die 1976 im Berlin-Museum gezeigt wurde. Nicht nur in unseren Tagen wird noch gern vom „Gespenster-Hoffmann" gesprochen, auch seine Zeitgenossen hatten es schwer mit dem Dichter aus Königsberg. Goethe sprach von dem „krankhaften Werke des leidenden Mannes" und sorgte sich um die Gesundheit der Hoffmann-Leser, derer es zu seinen Lebzeiten sehr viele gab. Die Bücher wurden Hoffmann vom Verleger und den Lesern geradezu aus der Hand gerissen. Wilhelm Grimm gar schimpfte: „Widerwärtig ist mir dieser Hoffmann mit all seinem Geist und Witz von Anfang bis zu Ende."

Im 20. Jahrhundert dann reagieren Autoren durchaus positiv auf das Werk Hoffmanns, das übrigens auch in viele Sprachen, so ins Französische und Russische, übersetzt wurde. Oft lassen sich Zitate oder Elemente aus den Texten des Königsbergers in anderen Werken wiedererkennen.

„**E.T.A. Hoffmann im Vervielfältigungsglas**" lautet der Titel dieses Buches, das Wulf Segebrecht im Bamberger Collibri Verlag herausgebracht hat (144 Seiten, Pappband, DM 24). Es enthält Bilder und Gedichte aus zwei Jahrhunderten von Menschen, die sich dem Königsberger Dichter verbunden fühlten oder die durch seine Werke angeregt wurden, selbst zur Feder zu greifen.

„Die Rezeption E.T.A. Hoffmanns ist selbst einem Vervielfältigungsglas vergleichbar", erläutert Segebrecht in seinem Vorwort. „Sie bringt immer neue Bilder und Spiegelbilder des Künstlers hervor und vervielfältigt ihn nicht selten auf geradezu sinnverwirrende Weise. Gerade so aber wird es dem Leser und Betrachter ermöglicht, sich auf die Perspektive Hoffmanns einzulassen und sein Ich im Vervielfältigungsglas zu sehen." Das Buch, das zeitgenössische Gedichte ebenso wie Verse zu verschiedenen Gedenktagen und Deutungen der Gegenwart, möchte dem Leser die Augen öffnen „für eine bisher weitgehend unbeachtet gebliebene Geschichte der Wirkung des Dichters, Musikers und Malers E.T.A. Hoffmann". So reicht die Reihe der Autoren denn auch von Julius Eduard Hitzig, dem Freund und Biographen Hoffmanns, über Hans Pfitzner, den Komponisten, der sich für Hoffmanns Kompositionen nachdrücklich einsetzte, und Eugen Roth, der Hoffmann (und anderen ostdeutschen Dichtern) mit einem Gedicht seiner Sammlung „Ein Mensch" ein Denkmal setzte, bis hin zur Liedermacherin Bettina Wegner aus der ehemaligen DDR.

Auch Erich Kästner darf in einer solchen Sammlung nicht fehlen. Ihm mag der Leser, sei er nun ein Freund der Hoffmannschen Erzählungen oder sei er eher abgeneigt, zustimmen, wenn er in „Des Vetters Eckfenster (E.T.A. Hoffmann gewidmet) sagt: „Er hat dem Schicksal längst verziehn, obwohl es ihn vergaß. Beneidet ihn! Verachtet ihn! Das ist für ihn kein Maß." **os**

Kulturnotizen

Dem Komponisten Oskar Gottlieb Blarr aus Sandlack, Kreis Bartenstein, ist eine Ausstellung gewidmet, die noch bis zum 11. Juni in der Musikbibliothek der Düsseldorfer Stadtbüchereien, Bertha-von-Suttner-Platz 1, montags bis freitags 11 bis 20 Uhr, sonnabends 11 bis 14 Uhr zu sehen ist.

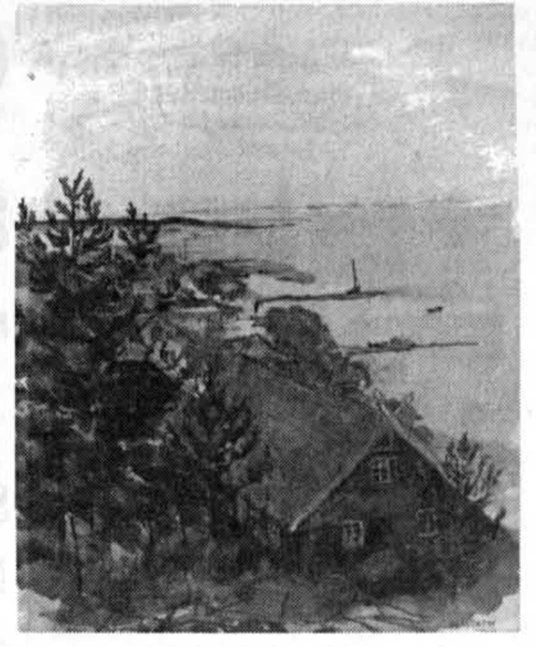
Künstlerehepaar geehrt

Wirth-Ausstellung in Ellingen und auf dem Deutschlandtreffen

Bilder haben ihre Schicksale wie Menschen. Wenn sie zerstört werden und keine Kunde von ihnen bleibt, ist es, als ob sie nie existiert hätten. Wenn sie gehütet werden und erhalten bleiben, können sie ihre Schöpfer weit überleben, so wie Möbel und andere Gegenstände ihre Urheber und Besitzer überleben. Dann sind sie Zeugnisse einer menschlichen Existenz, die widerspiegeln, was einst gedacht, gesehen, erlebt, erlitten, geliebt wurde." – Diese Zeilen schrieb vor mehr als einem Jahrzehnt der Königsberger Kunsthistoriker Dr. Hans-Ulrich Wirth nieder. Er mag damals das Bild vor Augen gehabt haben, als er in den letzten Tagen des Krieges eine Rolle mit Aquarellen und Zeichnungen seiner Eltern Edith (1861 bis 1941) und Hermann Wirth (1877 bis 1956) aus dem hart umkämpften Königsberg vor der Zerstörung in den Westen retten konnte. Als Vermächtnis dieser drei Menschen (Hans-Ulrich Wirth starb 1989 in Heidelberg) kann eine Ausstellung gesehen werden, die, zum großen Teil aus Privatbesitz stammend, zunächst in Landau/Pfalz gezeigt wurde (siehe auch Folge 10/94, Seite 9) und jetzt im **Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen** zu sehen ist **(14. Mai bis 2. Juni)**. Anschließend wird die Ausstellung auch auf dem **Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in den Düsseldorfer Messehallen am 11. und 12. Juni** gezeigt (Halle 6).

Zur Ausstellung ist im Husum-Verlag eine handliche und geschmackvoll gestaltete **Monographie des Künstlerehepaares Edith und Hermann Wirth** erschienen (120 Seiten, zahlreiche farbige und schwarzweiße Abbildungen, glanzkaschierter Pappband, DM 29,80). Dr. Jörn Barfod, Kustos des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg, das ebenfalls einige Werke der Künstler besitzt, schildert sachverständig Leben und Werk der beiden Maler und hebt die Unterschiede hervor. Er zeichnet die Arbeiten von Edith und Hermann Wirth als „Werke von Lehrer und Schülerin, von zwei harmonisch zusammenlebenden Menschen, die ... bei aller Nähe das Eigenständige beibehielten". Wenn auch durch die verlorenen Ölgemälde ein wichtiger Teil der Beurteilung aus kunsthistorischer Sicht fehle, so sei es doch möglich, anhand der Aquarelle die Besonderheiten zu erkennen. Als wesentliches Unterscheidungsmerkmal zu den Arbeiten Hermann Wirths sieht Barfod bei Edith Wirth-Sukkau vor allem deren „besondere Begabung für Linien und umrißbetonte Gestaltung". Den Betrachter der abgebildeten Aquarelle wird denn auch nicht zuletzt die unterschiedliche Sicht des gleichen Motivs in den Bann ziehen (siehe auch unsere Abbildungen auf dieser Seite).

Historisch Interessierte werden sich auch von dem kurzen Kapitel über Hermann Wirth und seine Zeit als Lehrer an der Königsberger Kunstakademie angesprochen fühlen. Eine Zeit, die nicht zuletzt deshalb interessant sein dürfte, fällt sie doch hinein in die Auseinandersetzungen der Studenten und Lehrer über eine Demokratisierung der Akademie. Gerade auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzungen war es Hermann Wirth, der die Aufgabe hatte, den zurückgetretenen Direktor Graf Brühl zu vertreten. In seinem Tagebuch hielt Wirth am 24. Februar 1919 fest: „... Wir haben ja äußerlich den Betrieb in ruhigem Gange, die Schüler machen sogar eine Ausstellung jetzt. Aber es ist natürlich noch vielfach eine unversöhnte, ja stark persönlich zugespitzte Stimmung, so daß ich persönliche Conferenzen vermeide und möglichst viel schriftlich erledigen lasse. Ich hoffte, nachdem ich alle Wünsche gesammelt, z. T. Einigung erzielt und ‚das andere' weitergegeben hatte, meine Arbeit getan zu haben und wieder ‚abtreten' zu können; aber es geht noch nicht. Ich komme dabei so wenig zu *meiner* Arbeit; das sind eben auch Opfer der Zeit, die man zu bringen hat ..."


Hermann Wirth: Blick auf Purwin (Aquarell)

Während das Buch einen Einblick gibt in einen nicht unwichtigen Aspekt Königsberger Kunstgeschichte, so wird die Ausstellung vor allem diejenigen ansprechen, die sich an heimatlichen Motiven erfreuen.

Silke Osman

Zu seinen Ursprüngen zurückgekehrt

Otto Schliwinski aus Mulden stellt neue Arbeiten in der Heimat aus

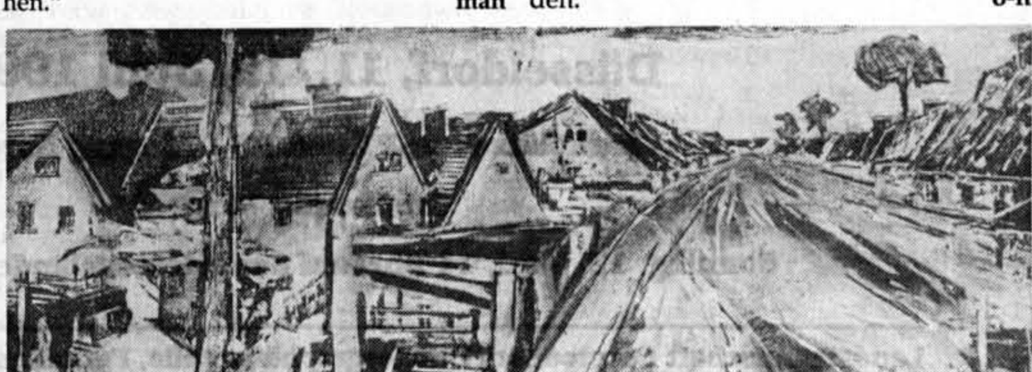
Er war in Asien, Amerika, Australien und Afrika. Er stellte seine Bilder in New York, Montreal, Glasgow, Triest, Hongkong, Lagos, Kyoto, Bangkok, Sydney, Manila und Lyon aus. Einen Botschafter Ostpreußens in Sachen Kunst haben wir ihn einmal genannt und Bezug genommen auf seine Reisen, die ihn quer über fünf Kontinente führten. Otto Schliwinski, der Maler aus Mulden, Kreis Lyck, wo er 1928 geboren wurde, hat über die Jahre hinweg sich vornehmlich dem Thema Mensch in seiner Malerei gewidmet. Nicht den Menschen als unverwechselbares Individuum hat er mit dem Pinsel festgehalten – der Mensch in der Masse, anonym und manchmal bedrohlich, der Mensch in der Großstadt war das Thema, das ihn lange beschäftigt und das er auf unnachahmliche Weise, faszinierend und packend, dargestellt hat.

Nun aber ist eine Wandlung zu beobachten im Schaffen des unermüdlich wirkenden Künstlers. Fast möchte man sagen, Otto Schliwinski hat zu sich selbst gefunden, ist zu seinen Ursprüngen zurückgekehrt.

Alles begann 1987, als der Ostpreuße zum ersten Mal nach der Flucht 1945 seine Heimat wiedersah. Schon damals entstanden erste Arbeiten. 1992 dann erhielt Schliwinski eine Einladung des Muzeum Warmii i Mazur in Allenstein, Bilder auszustellen. Die freundliche Aufnahme und das gute Echo auf die Ausstellung veranlaßten den Künstler, zwei Monate in Ostpreußen zu bleiben und zu malen. In dieser Zeit entstanden Bilder von ungewöhnlichem Reiz. Sicher: Schliwinski malte auch Hochhäuser (in Allenstein, enge Straße umsäumt von hohen Mauern (in Rastenburg), Menschengewimmel (Markt in Bischofsburg), aber es sind auch stille Dorfstraßen (bei Angerburg), Fischerboote (am Löwentinsee), geduckte Fischerkaten (an der Ostsee), weit sich dehnende Felder (im Ermland, bei Lötzen, in Masuren) zu entdecken. Die rund 100 Arbeiten in Mischtechnik, Aquarell und Zeichnungen sollen, so der Künstler zum Ostpreußenblatt, „eine Dokumentation der schönen Landschaft und keine abstrakte Kunst" sein.

Dr. Wolfgang Schulz, Direktor der Stiftung Deutschlandhaus in Berlin, wo die Bilder nach dem Gerhart-Hauptmann-Haus, Düsseldorf, ausgestellt wurden, betont im zweisprachigen (deutsch-polnisch) Katalog: „Er findet zurück zu einer expressiven Farbgestaltung, die manchmal an die anderen Zeichner und Maler Ostpreußens, wie Arthur Degner und Alexander Kolde, gemahnt. Die Befreiung vom sozialen Grübeln, von existentieller Thematik fördert die Befreiung zu ausdrucksstarker Farbigkeit. So entsteht ein Bild des Landes, näherst sich Otto Schliwinski in vielfältiger Weise den immer wieder überraschenden, niemals langweiligen Aspekten einer von der Natur verwöhnten Region."

Die Bilder mit Motiven „von der Ostsee bis Masuren", so der Titel der Ausstellung, sind nun **vom 26. Mai bis 26. Juni im Schloßmuseum Warmii i Mazur in Allenstein zu sehen**; anschließend ist geplant, sie auch in **Lyck** zu zeigen **(ab 7. August)**, bevor sie dann **vom 25. September bis 30. Oktober im Goethe-Institut Warschau** präsentiert werden. **o-n**


Otto Schliwinski: Dorfstraße bei Angerburg (Zeichnung)

Großformatige Wandbilder geschaffen

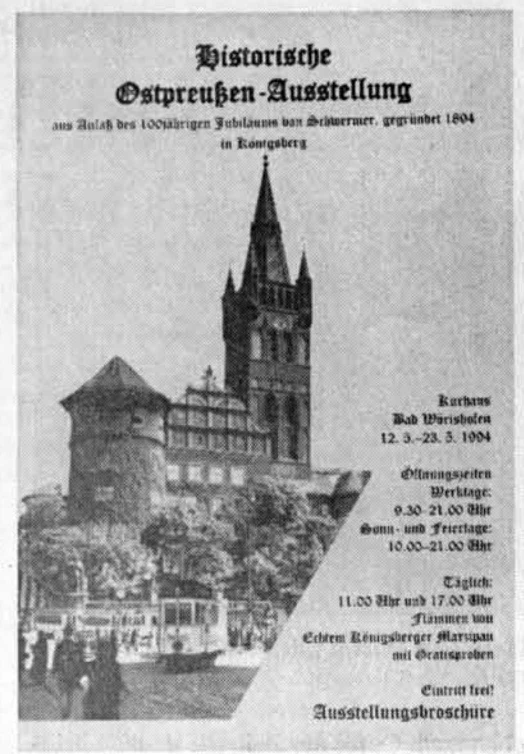
Vor 90 Jahren wurde Erich Drengwitz in Georgenburg geboren

Wieder einmal ist es an der Zeit, an einen Künstler zu erinnern, der zu Unrecht vergessen scheint. Erich Drengwitz wurde vor 90 Jahren, am 16. Mai 1904, in Georgenburg bei Insterburg geboren. In Königsberg absolvierte er ein sechssemestriges Kunststudium bei Professor Heinz Weber und Professor Ernst Grün. 1923 wurde er Assistent seines Lehrers Professor Weber. Im gleichen Jahr schuf er auch die Urkunde für die Grundsteinlegung des Tannenberg-Denkmals in Hohenstein. 1924 dann ging Drengwitz, dessen Bruder Otto ein bekannter Bildhauer wurde, nach Berlin, um im Zeichenatelier Rudolf Mosse zu arbeiten. Vier Jahre später kehrte der Ostpreuße in seine Heimat zurück, wo er lange Jahre als freischaffender Künstler wirkte und Förderung durch den Direktor der Städtischen Kunstsammlungen Königsberg, Dr. Alfred Rhode, fand.

Nach Kriegsdienst und amerikanischer Gefangenschaft verschlug es Erich Drengwitz nach Bayreuth, wo er an der dortigen Volkshochschule lange Jahre als Dozent für Kunst und Geschichte der Schrift wirkte. Seine eigene künstlerische Arbeit wurde von der Regierung Oberfranken besonders gefördert; so erhielt er Aufträge für „Kunst am Bau" und konnte für zahlreiche öffentliche Bauten großformatige Wandbilder in Sgraffito-Technik gestalten. Dem „Ostpreußenblatt" erläuterte Drengwitz einmal in einem Interview die Schwierigkeiten dieser Technik:

„Die Sgraffito-Technik", so Drengwitz, „ist, wie auch die Fresko-Malerei, vorwiegend italienischen Ursprungs und wurde im Mittelalter und auch schon in vorchristlicher Zeit angewandt. Die Sgraffito-Technik ist eine Kratzmalerei. Aus mehreren Putzschichten, die oft mehrfarbig getönt übereinanderliegen, wird die entsprechend notwendige und gewünschte Farbschicht herausgekratzt. Der Maler, der diese Technik zur Anwendung bringt, muß über ein großes Können und Wissen der praktischen Durchführung verfügen. Es ist auf das Sand-Kalk-Verhältnis und auch auf kalk- und lichtechte Farben genauestens zu achten."

1966 schließlich zog Erich Drengwitz mit seiner Familie nach Düsseldorf. Bis zu seinem Tod am 14. Juli 1981 beteiligte er sich immer wieder an Ausstellungen im In- und Ausland, so auch in Paris, Nizza und Palm Beach. Über seine Arbeit und seine künstlerischen Absichten sagte Drengwitz damals dem „Ostpreußenblatt": „In der Malerei und besonders in der angewandten Kunst gebe ich dem graphischen Element die Priorität. Mein künstlerisches Anliegen in der angewandten Kunst zunächst ist es, durch Farbe und besonders durch die Form zu größtmöglichem Ausdruck und sinnvollstem Inhalt zu kommen. Während bei meiner Staffelei-Malerei vorwiegend das malerische und farbliche Element vorherrscht, allerdings immer darauf achtend, daß die Komposition, der Bildaufbau an erster Stelle stehen." **man**



Bad Wörishofen: Jubiläumsausstellung

Qualität aus Tradition

Schwermer Marzipan seit 100 Jahren

VON HORST ZANDER


In Königsberg (Preußen): Konditorei Schwermer bis 1944

Marzipan (italienisch marzapane, aus dem Arabischen) *der* oder *das*, *-s/-e*, Zuckerwerk aus süßen und bitteren Mandeln und Zucker. Marzipanähnlich ist das aus Pfirsich- und Aprikosenkernen hergestellte Persipan. Marzipan wurde seit dem Mittelalter besonders in Lübeck (hier mindestens seit 1407), Hamburg, Königsberg hergestellt."

So erklärt „Der Neue Brockhaus" von 1959 „Marzipan". Und in der Festschrift der Firma Schwermer heißt es dazu: „Ums Marzipan ranken sich viele Anekdoten. Fest steht, daß die süße Speise aus dem Orient kommt. Venezianische Kaufleute brachten es nach Europa. Lange galt die Deutung, der Name Marzipan komme von ‚Marci Panis', dem ‚Brot des Markus'. Markus ist der Schutzpatron Venedigs.

Inzwischen scheint die Herkunft des Namens Marzipan geklärt zu sein: Um das Jahr 1000 galt im Mittelmeerraum die Münze Mautaban als Zahlungsmittel. Aus Mautaban wurde Mataban und Mazapan. Mazapan war später ein bekanntes Schachtelmaß, mit dem Händler aus dem Orient kommende Süßigkeiten einteilten. Und von Mazapan bis Marzipan war es nicht mehr weit."

Was nur wenige Genießer, die das hochwertige Produkt „Königsberger Marzipan" schätzen, wissen: Mandeln und Zucker sind die Grundlagen für seine Herstellung. Ergänzend teilt Schwermer in seiner Festschrift „100 Jahre Qualität aus Tradition" außerdem mit: „Doch erst die Entdeckung des Rübenzuckers im 19. Jahrhundert erschloß den Geschmack des Marzipans für die gesamte Bevölkerung in Deutschland. Vorher war es nur für reiche Adelige und Kaufleute erschwinglich.

Die Küstenstädte Lübeck und Rostock an der Ostsee waren, aufgrund ihrer Handelsbeziehungen, führend in der Marzipanherstellung, bis, ja bis eben Henry Schwermer in Königsberg sein Marzipan auf den Markt brachte und die Welt damit eroberte."

Vor genau 100 Jahren, also 1894, entwickelte der Konditor Henry Schwermer das Produkt, das zwei Weltkriege sowie Flucht und Vertreibung aus der ostpreußischen Heimat überstand: Königsberger Marzipan. Schnell wurde die Konditorei Schwermer über die Grenzen der Provinzhauptstadt in ganz Ostpreußen bekannt. Bedingt durch die großartige Entwicklung konnten Wilhelmine und Henry Schwermer ihre Firma in eine der besten Gegenden Königsbergs verlegen, nämlich in die Münzstraße 12–14 am Schloßteich.

Königsberg/Preußen, die Metropole des deutschen Ostens, war durch ihre vielfältigen Verkehrsverbindungen und Handelsbeziehungen in aller Welt bekannt. Sie war auch auf der großen Weltausstellung 1900 in Paris vertreten, bei der Henry Schwermer für seine Baumkuchen mit einer Goldmedaille ausgezeichnet wurde.

Leider starb der Firmengründer bereits 1918. Zu dem Zeitpunkt war seine Tochter Charlotte, geboren am 11. Mai 1896, gerade 22 Jahre jung. „Das glücklicherweise an einem günstigen Standort plazierte Café", heißt es vor zehn Jahren in der Folge 51/52 des Ostpreußenblatts, „entwickelte sich prächtig und forderte den vollen Einsatz von Mutter und Tochter. Trotz ihrer Jugend wurde die Tochter von ihrer Mutter zu Banken und Behörden mitgenommen, und


Hoher Besuch: Bundesernährungsminister Jochen Borchert (rechts) am Schwermer-Stand auf der Internationalen Süßwarenmesse 1994 in Köln, porträtiert von Schnellzeichner Dernbach; zweiter von rechts Peter Stiel — Fotos (3) Schwermer

schon bald war die Tochter so selbständig, daß sie diese Wege allein machen konnte. Da ihre Mutter immer ein wenig kränkelte, war dies für Charlotte Schwermer eine Selbstverständlichkeit."

Mit 26 Jahren heiratete Charlotte Schwermer den Königsberger Paul Stiel. 1924 wurde Tochter Lieselotte geboren, und 1926 kam Sohn Dietrich zur Welt. Als wenig später ihre Mutter starb, führten Charlotte und Paul Stiel die Firma Schwermer weiter, die sich bis zum Kriegsbeginn 1939 als größtes Konditorei-Café in Ostpreußen entwickelte.

Der verheerende Angriff britischer Bomber auf die ostpreußische Hauptstadt Königsberg vor 50 Jahren, im August 1944, vernichtete auch die in den vorangegangenen 50 Jahren geschaffene Existenz. Da ihr Sohn Dietrich trotz seiner Jugend wie so viele seines Alters Soldat war, ging Charlotte Stiel mit ihrer Tochter auf die Flucht. Mit einem Schiff über die Ostsee erreichte sie den rettenden Westen.

Da sie 1938 anläßlich einer Kur den Badeort Wörishofen im Allgäu kennengelernt hatte und seinerzeit einige persönliche Dinge dort deponierte, um bei späteren Kuren oder Besuchen nicht wieder alles Gepäck transportieren zu müssen, fand sie wenigstens einige Habseligkeiten vor, die sie sonst nicht hätte retten können.

Um überleben zu können, nähte sie zuerst Puppen und Kleider. Über das Rote Kreuz hatte sie ihren Sohn wiedergefunden, der aus der Kriegsgefangenschaft ebenfalls nach Bad Wörishofen kam und seiner Mutter half.

Mit Schaudern erinnert sich Dietrich Stiel an die ersten Jahre nach dem Krieg: „Meine Mutter und meine Schwester nähten Puppen, die ich dann verkaufen mußte. Eigentlich wollte ich Möbel-Designer und Innenarchitekt werden."

Aus den beruflichen Plänen von Dietrich Stiel wurde nichts, seine Karriere verlief ganz anders. Auf Bitten seiner Mutter verließ er die Firma in Stuttgart, bei der er es immerhin bis zum Leiter der Möbel-Entwicklungsabteilung gebracht hatte.

Gleich nach der Währungsreform begann Charlotte Stiel-Schwermer, die inzwischen 52 Jahre alt war, in einer Garage in einem kleinen Küchenherd nach dem alten Familienrezept Königsberger Marzipan herzustellen. Durch Anzeigen im Ostpreußenblatt machte sie ihre Landsleute auf ihren neuen Wohnsitz aufmerksam und bot nun von Bad Wörishofen aus ihre Produkte an.

Nur zwei Jahre später, 1950, wurde das Angebot erweitert, und es wurden auch Schokoladenpralinen hergestellt und versandt. 1953 faßte sie den damals undurchführbar scheinenden Gedanken, wieder ein Café zu errichten. Und tatsächlich: 1954 konnte in der Hartenthaler Straße das neue „Café Schwermer" eröffnet werden, das nun bereits sein 40jähriges Bestehen in Bad Wörishofen feiern kann.

Da die Produktion immer umfangreicher wurde und die Räumlichkeiten nicht mehr ausreichten, errichtete Dietrich Stiel, der inzwischen die Firmenleitung übernommen hatte, im Ortsteil Gartenstadt auf einem 15 000 Quadratmeter großen Gelände ein neues Werk. 1969 konnten die neuen Produktionsräume in der Königsberger Straße eingeweiht werden.

Heute sind dort über 200 Mitarbeiter tätig, und Schwermer hat über 5000 Fachgeschäfte in aller Welt als Geschäftspartner. Die Geschäftsführung liegt jetzt bei Urenkel Peter Stiel bereits in vierter Generation.

Peter Stiel betonte: „Obwohl die Produktpalette heute um ein vielfaches größer ist als damals in Königsberg, die Herstellungsmethoden hochmodern sind und der Computer längst Einzug gehalten hat in der Firma, ist es gerade die Tradition, die Schwermer so stark macht. Die überlieferten Rezepte, speziell für das Königsberger Marzipan, finden auch 1994 noch genau so Anwendung wie 1894. Warum soll man Gutes ändern; verfeinern und verbessern ja, aber doch nicht völlig erneuern."

Anläßlich des Firmenjubiläums hat die Firma Schwermer eine „Historische Ostpreußen-Ausstellung" zusammengetragen, die vom 12. bis zum 23. Mai im Kurhaus Bad Wörishofen präsentiert wird (werktags von 9.30 bis 21 Uhr, sonn- und feiertags von 10 bis 21 Uhr). Täglich können Besucher von 11 bis 17 Uhr dort auch das Flämmen von Echtem Königsberger Marzipan erleben.

In seinem Vorwort zum Ausstellungskatalog erläutert Firmeninhaber Peter Stiel diese Aktionen: „Sinn der Ausstellung ist, Ostpreußen und Königsberg als Wiege der Firma Schwermer zu würdigen und insbesondere die einzigartigen Schönheiten der Regionen den Besuchern plastisch näherzubringen. Darüber hinaus soll mit dieser Dokumentation dazu beigetragen werden, die aus diesem Gebiet vertriebenen Bürger zu ehren."

Pommern sollte ganz ausgelöscht werden

Geschichte und Veränderungen einer deutschen Kulturlandschaft von 1945 bis 1994 / Von Wolfgang Urban

Vorpommern und Mecklenburg sind durch viele Brücken miteinander verbunden. Bodden, Flüsse, Sumpf- und Niederungsgebiete haben in der Geschichte zu einer klaren, den natürlichen Gegebenheiten folgenden Grenzziehung geführt. An einem der alten Grenzübergänge liegt das Dorf Nehringen. Dessen Kopfsteinpflaster endet an einer hölzernen Klappbrücke, die über die Trebel nach Mecklenburg führt. Diese Brücke wurde historischen Vorbildern nachgebaut. Neben ihr erinnert ein Schild an die alte Grenze zwischen Mecklenburg und Pommern.

Diesseits und jenseits der Brücken zwischen Mecklenburg und Pommern orientierte sich die Binnenstruktur bis 1945 auf andere politische und administrative Zentren. Im Zuge der Nachkriegsentwicklung wurde eine Veränderung angestrebt. Über die alte Grenze zwischen Mecklenburg und Pommern sollte zusammenwachsen, was bislang eine eigenständige Entwicklung erfahren hatte. Das Land Mecklenburg-Vorpommern entstand.

In diesem Landesnamen kam zugleich zum Ausdruck, daß nur ein Teil der pommerschen Landschaft für das Zusammenfügen mit Mecklenburg zur Verfügung stand. 1947 verschwanden sogar der Bindestrich und der Name Vorpommern aus der Landesbezeichnung. Vorpommern wurde zum nicht genannten Bestandteil des Landes Mecklenburg.

Als 1952 die Auflösung der Länder auf dem Gebiet der DDR und die Entstehung von Bezirken beschlossen wurde, hätte aus der vorpommerschen Landschaft ein Bezirk werden können. Aber das war politisch nicht gewollt. Die vorpommersche Landschaft wurde auf die drei neu entstandenen Bezirke Rostock, Neubrandenburg und Frankfurt/Oder aufgeteilt. Keine pommersche Stadt erhielt im Zuge dieser Entwicklung den Status einer Bezirksstadt.

An der alten Recknitzgrenze zwischen Mecklenburg und Vorpommern wurde zudem bei der inneren Gliederung des Bezirks Rostock die Stadt Ribnitz-Damgarten zur Kreisstadt. Sie selbst war ein Produkt der Nachkriegszeit, eine Zusammenfügung des mecklenburgischen Ribnitz und des pommerschen Damgarten.

Gerade diese Stadt zur Kreisstadt zu erheben, war selbst innerhalb der SED umstritten. Auf der Landesleitungssitzung am 21. Juli 1952 in Schwerin kam es daher zu Auseinandersetzungen. In ihnen betonte der damalige SED-Landesvorsitzende: „Wir können nicht die pommersche und mecklenburgische Tradition fortsetzen, die zwischen Ribnitz und Damgarten die Grenze zweier Länder machte."

Mit dieser Haltung wurde Barth als Kreisstadt abgelehnt. Damit waren die Weichen für den Beschluß des Mecklenburgischen Landtags vom 25. Juli 1952 gestellt, der die Vewaltungsgliederung des Bezirks Rostock beschloß und dabei die Bildung eines Kreises Ribnitz-Damgarten. Entlang der Recknitz sollte zusammenwachsen, was nie zusammengehört hatte und was bis heute nicht zusammengewachsen ist.

Mit der Zerschlagung der alten Landesstrukturen und der Schaffung von neuen Verwaltungseinheiten war auch eine neue Identitätsbildung beabsichtigt. Sie sollte sich am Staat DDR und in regionaler Hinsicht an den Bezirken orientieren. Das führte dazu, daß die vorpommersche Nachkriegsgeneration von einer politisch motivierten Verdrängung der pommerschen Identität im öffentlichen Erscheinungsbild und Sprachgebrauch geprägt wurde.



Greifswald in Vorpommern: An der traditionsreichen Universität haben auch viele Ostpreußen studiert, und 1945 zogen unzählige Flüchtlingstrecks durch. In diesem Jahr findet dort das Deutschlandtreffen der Pommern statt Foto Archiv

Diese Verdrängung führte zur „Mecklenburgisierung" vorpommerscher Gaststätten. Aus so manch einem „Stettiner Hof" wurde ein „Schweriner Hof". Der Name „Stettin" verschwand in jedem Fall. Gleiches galt für den Namen „Pommern". Aus den Gaststätten mit dem Namen „Pommerscher Hof" wurde in der Regel ein „Mecklenburger Hof". Ausnahmen bestätigten die Regel. Für die vorpommersche Nachkriegsgenerationen wurde es zur Normalität, daß sie ihr Bier in „mecklenburgischen Gaststätten" trank.

Auch bei den Namen von Firmen, Einrichtungen und Landschaftsprodukten wurde diese Generation nicht mehr an den Namen „Pommern" erinnert. Im politisch gewollten Bewußtsein reichte Mecklenburg bis zur Oder. Daher bieten „Mecklenburg-Bücher", wie das 1978 in der DDR erschienene „Denkmale in Mecklenburg", mit Selbstverständlichkeit auch die vorpommerschen Sehenswürdigkeiten. Erst nach der Wende 1989 änderte sich das.

Anfang Februar 1990 entstand daher eine vorpommersche Bürgerbewegung, die sich entschieden für eine Wiederbelebung der pommerschen Identität im öffentlichen Bewußtsein einsetzte. Diese Bürgerbewegung hatte einen entscheidenden Anteil daran, daß schon 1990 der Name „Vorpommern" wieder zur Normalität des öffentlichen Lebens in dieser Landschaft wurde und unmittelbar nach den Kommunalwahlen der „Kreis- und Städtetag Vorpommern" gebildet wurde.

Noch im gleichen Jahr 1990 fand an der Universität Greifswald das erste Kolloquium zur pommerschen Geschichte statt. Bereits ein Jahr später war die Wiederbelebung der pommerschen Identität soweit vorangeschritten, daß die ersten Pommerschen Kulturtage mit großem Erfolg in Vorpommern durchgeführt werden konnten. Im Jahr darauf, also 1992, führte die Pommersche Landsmannschaft ihr Deutschlandtreffen in Stralsund durch, und 1994, an diesem Wochenende, findet es in Greifswald statt.

1993 fanden die Pommerschen Kulturtage ihre Fortsetzung, und an der Universität Greifswald wurde ein zweites Kolloquium zur pommerschen Geschichte veranstaltet. Zahlreiche weitere kulturelle Aktivitäten wären zu nennen. So entwickelte sich in den letzten Jahren Schritt für Schritt eine neue Normalität in der vorpommerschen Landschaft. Vieles ist heute zur Selbstverständlichkeit geworden, was noch vor fünf Jahren nur für eine kleine Minderheit in den Bereich des Vorstellbaren gehörte.

Der Ausgang der Wahlen 1994 ist auch in Vorpommern ungewiß. In jedem Fall werden sie zu einer Umsetzung des 1993 beschlossenen Gesetzes zur Neuordnung der Landkreise und kreisfreien Städte des Landes Mecklenburg-Vorpommern führen. Mit den darin beschlossenen neuen Kreisgrenzen wird es in einigen Gegenden zu einer landschaftsbezogenen Begriffs- und Identitätsverwirrung kommen, denn das Gesetz geht nicht von historisch gewachsenen Landschaftsgrenzen aus, sondern fügt vor allem DDR-Landkreise zu neuen großen Verwaltungsstrukturen zusammen. Auf diese Weise wird aus der Zusammenlegung der Kreise Grimmen, Ribnitz-Damgarten und Stralsund-Land der Kreis Nordvorpommern entstehen. Der Sitz dieses Landkreises wird die Stadt Grimmen sein.

Es wird so manchem Mecklenburger schwerfallen, sich mit dem Kreissitz im entfernten pommerschen Grimmen anzufreunden. Erst recht werden sich die Mecklenburger nicht per administrativer Entscheidung als Nordvorpommern fühlen. Das gilt vor allem auch für die Kirchenmitglieder. Die Zuständigkeit der Pommerschen Evangelischen Kirche endet an der jahrhundertealten Grenze zwischen Pommern und Mecklenburg. Eine Angleichung der Kirchengrenze an die neuen Kreisgrenzen wäre eine große Überraschung, denn die Pommersche und die Mecklenburgische Evangelische Kirche haben eine unterschiedliche Geschichte und Ausrichtung erfahren. So werden künftig Menschen westlich der Recknitz zum Kreis Nordvorpommern gehören, aber zugleich auch zu einer mecklenburgischen Kirchengemeinde.

Damit wurde nicht der Forderung entsprochen, daß die neue Kreisgebietsreform die alte Landschaftsgrenze zwischen Mecklenburg und Pommern zum Ausgangspunkt wählt, um dann die vorpommersche und mecklenburgische Landschaft nach innen zu gliedern. Zurück bleibt die Aufgabe, daß die neuen „grenzüberschreitenden" Landkreise die pommerschen und mecklenburgischen Traditionen wahren. Für den Kreis Nordvorpommern muß daher das Gleiche gelten, was in Vorpommern immer wieder in Richtung Schwerin gefordert wird: Eine gleichberechtigte Behandlung der pommerschen und mecklenburgischen Kultur.

Im Landesmaßstab hat diese Forderung in der jetzt vorliegenden Verfassung eine gebührende Berücksichtigung gefunden. In dieser Verfassung für das Land Mecklenburg-Vorpommern wird die pommersche Kulturtradition nicht verdrängt und die Landschaft nach dem Bindestrich in gleichberechtigter Weise behandelt.

Die Praxis wird zeigen, ob dem verfassungsmäßigen Recht auch eine entsprechende materielle Unterstützung der pommerschen Kultur folgen wird. Die Bemühungen um die Errichtung eines „Landesmuseums für Geschichte, Kultur und Landschaft Pommerns" stimmen in dieser Hinsicht optimistisch. So wurde jüngst bereits verkündet, daß die Kosten für die Schaffung eines solchen Museums in Höhe von etwa 28 Millionen Mark durch Bund und Land getragen werden sollen. Gleiches gelte für die jährlichen Kosten von 3,9 Millionen Mark. Standort des neuen Museums wird die Stadt Greifswald sein, in der bereits an der Umsetzung entsprechender Pläne gearbeitet wird. KK

Schule für schlesische Kinder

Dringend notwendiger Neubau soll nächstes Jahr beendet werden

Die „Deutsche Schule" in Rosenberg soll 25 Klassen mit 650 Schülern beherbergen. Zur Zeit ist die zukünftige achtklassig gegliederte Volksschule in der oberschlesischen Stadt Rosenberg (nahe Tschenstochau gelegen) noch im Bau. Die deutsche Sprache soll dort Unterrichtssprache sein. Seit 1989 wird an dem Gebäude gebaut (mit zwischenzeitlich zwei Jahren Stillstand), die aus polnischen und vor allem deutschen Geldern über die Jumbo-Stiftung finanziert wird. In diesem Jahr will man noch die Fenster einsetzen; Dach-, Innenputz- und Installationsarbeiten sollen im Herbst den Abschluß bilden.

Wie Baustellenleiter Hans Georg Domin, der auch Geschäftsführer des Deutschen Freundschaftskreises Rosenberg ist, vor kurzem in einem Gespräch äußerte, ist die weitere Finanzierung des Projekts gefährdet. Durch die Inflation seien die ursprünglich angesetzten Baukosten gestiegen und man benötige noch 300 000 Mark. Da das zuständige Kuratorium in Tschenstochau bezüglich einer Mittelaufstockung negativ reagiert habe, hoffe man auf die deutsche Bundesregierung, Mittel zur Deckung der restlichen Kosten zur Verfügung zu stellen.

Der Symbolcharakter, daß dieses Vorhaben 1995 beendet wird, damit erstmals seit 1945 in einer Schule in Ostdeutschland wieder Deutsch zur Unterrichtssprache wird, dürfte unbestritten sein. Eine große Chance böte sich vor allem für die Kinder der oberschlesischen Familien, ihre deutsche Muttersprache in der Heimat grundlegend zu erlernen.

Schwierigkeiten zeichnen sich jedoch bereits heute ab. Werden aus dem Westen Deutschlands hinzuzuziehende Lehrkräfte genügend Einfühlungsvermögen gegenüber der Sachlage beweisen? Noch schwieriger wird es sein, die etwa 650 Schulplätze gerecht zu verteilen. Schon heute wollen unzählige polnische Eltern aus Tschenstochau ihre Kinder für diese „Deutsche Schule" anmelden. Aber sollten nicht vor allem die schlesischen Kinder diese Schule besuchen?

Bleibt zu hoffen, daß die zuständigen Ministerien in Bonn die noch fehlenden Gelder rasch zur Verfügung stellen und die deutsche Schule im oberschlesischen Rosenberg bald Wirklichkeit wird. **Eckard Witt**

Nachrichten aus Ostpreußen

Friedhofspflege koordiniert

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge brachte vor kurzem verschiedene Initiativen, die sich um die Instandsetzung deutscher Grabstätten im südlichen Ostpreußen bemühen, an einen Tisch. Absprachen, welche Gruppierungen bereits restaurierte Friedhöfe in ihre pflegerische Obhut nehmen bzw. weitere wiederherstellen, konnten getroffen werden. Indem sich die Teilnehmer kennenlernten, ist künftig von einer besser koordinierten und damit effektiveren Arbeit auszugehen. Neueste Informationen über das Zusammenwirken mit polnischen Behörden wurden ausgetauscht, wobei die gute Zusammenarbeit mit dem Denkmalpflegeamt Suwalki hervorgehoben wurde. Die Möglichkeit einer deutsch-polnischen Stiftung wurde erörtert. Allein in den masurischen Kreisen Angerburg, Lötzen und Lyck werden derzeit sechzehn Friedhöfe betreut. **Sch.**

Wehlauer Kirche retten

Der russische Stadtrat in Wehlau hegt ebenso wie die Kreisgemeinschaft Interesse daran, die Ruine der evangelischen Kirche dieser Stadt vor weiterem Verfall zu retten. Die Versiegelung des Mauerwerks gegen Niederschläge, die Erstellung eines Dachs für den Turm wie die Errichtung einer Gedenkkapelle im Turmbereich stehen zur Diskussion. Ob neben deutschen Privatspenden eine Unterstützung durch das Bundesinnenministerium erfolgen wird, bleibt abzuwarten. **J. R.**

Schicksal der Skudden

Heutzutage werden im Königsberger Gebiet zumeist Litauer Kurzhaarschafe gehalten. Die ostpreußischen Skudden wie andere deutsche Schafrassen wurden 1947 auf Stalins Befehl nach Weißrußland verbracht. Zuwiderhandlungen in Form einer geheimen privaten Tierhaltung wären mit sibirischem Exil für die Züchter geahndet worden. Russische Schafrassen hielten Einzug in die Sowchosen. Die ostpreußischen Schafe werden jedoch im Westen Deutschlands weitergezüchtet. **W. N.**



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Brandstäter, Otto, Lehrer i. R., aus Wehlau, jetzt Kleine Steubenstraße 30, 45139 Essen, am 16. Mai

zum 99. Geburtstag

Hornbogen, Albrecht, aus Lötzen, jetzt Goethestraße 5, 74189 Weinsberg, am 18. Mai

zum 97. Geburtstag

Ortlepp, Frieda, geb. Unruh, aus Gumbinnen, Mackensenstraße 9, jetzt Pestalozzistraße 17, 58636 Iserlohn, am 16. Mai

Pommerenke, Fritz, jetzt Köslinstraße 45, 38124 Braunschweig, am 21. Mai

zum 96. Geburtstag

Dybus, Karl Gustav, aus Schwalgenort, Kreis Treuburg, jetzt Mittelfelde 100, 30519 Hannover, am 9. Mai

zum 95. Geburtstag

Hayduck, Ida, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Ramsberg 1, 87640 Biessenhofen, am 21. Mai

Marquardt, Selma, geb. Piorreck, aus Königsberg-Quednau, jetzt Brinkstraße 150, 49080 Osnabrück, am 21. Mai

Pichottka, Friederike, geb. Lumma, aus Michelsdorf, jetzt Rainstraße 10, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 15. Mai

zum 94. Geburtstag

Brosda, Marie, geb. Hartroth, aus Groß Schöndamerau, jetzt Birkenpfad 4, 59821 Arnsberg, am 15. Mai

zum 93. Geburtstag

Hoffmann, Gertrud, geb. Klein, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Bretonische Straße 96, 33659 Bielefeld, am 7. Mai

Lissek, Frieda, geb. Jekubzig, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Tepper, Samlandstraße 23, 23569 Lübeck, am 20. Mai

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Marquardt, Anna, geb. Mindt, aus Jägnick, Kreis Heiligenbeil, jetzt Horchheimer Straße 37, 53881 Euskirchen-Flamersheim, am 13. Mai

zum 92. Geburtstag

Becker, Lina, geb. Dobat, aus Fuchshagen, Kreis Ebenrode, jetzt Villenstraße 17, 67657 Kaiserslautern, am 3. Mai

Borchert, Erika, geb. Zollenkopf, aus Neidenburg, jetzt Sonnenweg 6, 51688 Wipperfürth, am 21. Mai

Grohnwald, Gertrude, geb. Löll, aus Strobjehnen, Kreis Samland, jetzt Scholinstraße 54, 21792 Otterndorf, am 17. Mai

Langel, Frieda, geb. Schaumann, aus Gumbinnen, Finkensteig 16, jetzt A.-Bebel-Straße 50, 06217 Merseburg, am 19. Mai

Mertens, Marta, verw. Philipp, geb. Kuprella, aus Lyck, Hindenburgstraße 14, jetzt Roßstraße 251, 47798 Krefeld, am 19. Mai

Twardy, Emma, geb. Beitmann, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Palmstraße 21, 42853 Remscheid, am 16. Mai

zum 91. Geburtstag

Alexy, Willy, aus Tapacken, Kreis Wehlau, Mühle, jetzt Drosselbartweg 1c, 23560 Lübeck, am 19. Mai

Brozio, Berta, geb. Naujoks, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 94, und Königsberg, jetzt Lucas-Cranach-Straße 5, 89520 Heidenheim, am 15. Mai

Czarnetzki, Johann, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Allerstraße 86, 38518 Gifhorn, am 21. Mai

Jenisch, Bruno, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Michaelstraße 40, 45479 Mülheim, am 17. Mai

Karl, Irma, geb. Bednarczik, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 47, jetzt E.-Schneller-Straße 8, 08121 Wiesenburg, am 20. Mai

Olk, Ottilie, geb. Tutas, aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Skeide, Cäcilienstraße 28, 45892 Gelsenkirchen, am 21. Mai

Regge, Emma, geb. Bacher, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Munscheider Straße 64, 44869 Bochum, am 20. Mai

Wisotzki, Hildegard, geb. Grabowski, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54, jetzt Bremer Straße 29, 27432 Bremervörde, am 17. Mai

zum 90. Geburtstag

Gritzo, Frieda, aus Blindischken, und Kutzen, Kreis Goldap, und Kreis Lyck, jetzt Alpenstraße 1, 78464 Konstanz, am 21. Mai

Hinz, Erna, geb. Kampowski, aus Kreuzburg, jetzt Peschkestraße 17, 12161 Berlin, am 9. Mai

Kollo, Bianca, aus Königsberg, Fleischbänkenstraße, jetzt Humboldstraße 14, Hann.-Münden, am 7. Mai

Krink, Lina, verw. Adam, geb. Blank, aus Krugdorf, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Irma Schiminski, Hagenower Straße 25, 19061 Schwerin, am 20. Mai

Rogowski, Ottilie, geb. Kilimann, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Brückstraße 13, 40882 Ratingen, am 18. Mai

zum 89. Geburtstag

Häring, Willi, aus Schenkenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnhofstraße 17, 01589 Riesa, am 16. Mai

Hunsalzer, Julius, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Moorrehmen 9, 24257 Köln, am 18. Mai

Katzinski, Auguste, geb. Schwidder, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchfeldstraße 74, 40882 Ratingen, am 20. Mai

Klinger, Berta, geb. Paulikat, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Kellerweg 3, 84494 Neumarkt, St. Veit, am 17. Mai

Kuhn, Frieda, geb. Bittkoleit, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 6, jetzt Berliner Straße 1, 28832 Achim-Bierden, am 17. Mai

Plonski, Frieda, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Oskar-von-Miller-Straße 16, 86551 Aichach, am 19. Mai

Rostek, Auguste, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Bundesallee 49/50, 10715 Berlin, am 17. Mai

Wendt, Martha, geb. Echternach, aus Pogauen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Alzeyer Straße 2, 67590 Monsheim, am 15. Mai

zum 88. Geburtstag

Domaß, Helene, geb. Andreas, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Scharbeutzer Straße 129e, 22147 Hamburg, am 15. Mai

Kowalzczik, Emma, geb. Gregorzewski, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Normannenstraße 25, 46047 Oberhausen, am 18. Mai

Quaß, Anna, geb. Knoblauch, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, Kirchenstraße 3, jetzt Forlenstraße 5, 74821 Mosbach-Waldstadt, am 21. Mai

Woschée, Erich, aus Insterburg, jetzt Binnenfeldredder 72, 21031 Hamburg, am 20. Mai

Zinntz, Emma, geb. Wikschally, aus Burdungen, Kreis Neidenburg, jetzt K.-Hintze-Weg 73a, 38104 Braunschweig, am 19. Mai

zum 87. Geburtstag

Glombowski, Marie, geb. Jasch, aus Brassendorf, Kreis Lötzen, jetzt Zanderweg 9, 70378 Stuttgart, am 18. Mai

Hammoser, Herbert, aus Goythenen, Kreis Samland, jetzt Niederstöcken, 31535 Neustadt, am 20. Mai

Kayka, Emil, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Fasanenweg 23, 49124 Georgsmarienhütte, am 17. Mai

Kottowski, Johann, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 182, 25524 Itzehoe, am 20. Mai

Krause, Ottilie, aus Lötzen, jetzt Gartenstraße 4, 78813 Schramberg-Sulgen, am 16. Mai

Laubrinus, Gustav, aus Naunienen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Fehrsweg 2, 23795 Bad Segeberg, am 12. Mai

Mallek, Edward, aus Lyck, jetzt Schreyer-Ring 27, 22309 Hamburg, am 16. Mai

Preik, Willy, aus Gumbinnen, Moltkestraße 5, jetzt Bertelsdorfer Straße 7, 12043 Berlin, am 17. Mai

Reiß, Elsa, geb. Neumann, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lindenstraße 23, 88348 Saulgau, am 15. Mai

Rosocha, Frieda, geb. Sackel, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Hinter dem Graben 12, 31683 Obernkirchen, am 17. Mai

Schulz, Margarete, geb. Gruber, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 4, jetzt Leinemacherweg 10, 73732 Esslingen, am 18. Mai

Szepannek, Minna, geb. Kulessa, aus Eckwald, Kreis Ortelsburg, jetzt An der kleinen Heide 7, 27612 Loxstedt, am 18. Mai

Tomaszczyk, Paul, aus Malkienen, Kreis Lyck, jetzt Baumläuferweg 9, 12351 Berlin, am 19. Mai

zum 86. Geburtstag

Butzko, Gustav, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Rathausplatz 8, 92706 Luhe-Wildenau, am 19. Mai

Denda, Berta, geb. Bendul, aus Ortelsburg, jetzt Kelterstraße 60, 75417 Mühlacker, am 19. Mai

Erzigkeit, Georg Hugo, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Berliner Straße 31, 33775 Versmold, am 26. April

Gugat, Erna, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Wiesengrund 11, 25524 Heiligenstetten, am 17. Mai

Jehmlich, Liesbeth, geb. Thiart, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Ziekowstraße 118, 13509 Berlin, am 21. Mai

Konstanty, Emma, geb. Joswig, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Heerstraße 283, 47053 Duisburg, am 19. Mai

Latza, Martha, geb. Scharnowski, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Essoh 5, 29361 Höfer, am 16. Mai

Radtke, Magdalena, geb. Wohlfromm, aus Osterode, Ritterstraße 58, jetzt Schweriner Straße 22, 32339 Espelkamp, am 18. Mai

Sdunnus, Johanna, geb. Gnass, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Altenheim Tabea, 23769 Burg, am 20. Mai

Spiewak, Helene, geb. Bartsch, aus Winsken, Kreis Neidenburg, jetzt Patersgraben 19, 41849 Wasberg, am 20. Mai

zum 85. Geburtstag

Bartuschewitz, Fritz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bendschenweg 132, 47506 Neukirchen-Vluyn, am 15. Mai

Böhm-Köckritz, Frieda, aus Adelgut Georgenthal, Kreis Sensburg, jetzt Lignystraße, 23566 Lübeck, am 21. Mai

Fromm, Marie, geb. Truschkat, aus Romau, Kreis Wehlau, und Königsberg, Rennparkallee, jetzt Blücherstraße 59, 46485 Wesel, am 17. Mai

Gelhaar, Wilhelm, aus Tilsit und Insterburg, jetzt Fichtenstraße 6, 75344 Schwann, am 10. Mai

Großmann, Fritz, aus Altkelbunken, Kreis Sensburg, jetzt Alsenstraße 55, 44789 Bochum, am 18. Mai

Grozinski, Fritz, aus Schönfließ, Kreis Königsberg-Land, jetzt Em.-Eckstein-Anlage 5, 63667 Nidda, am 19. Mai

Jakubassa, Ottilie, geb. Domnik, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Prenzlauer Straße 20, 33619 Bielefeld, am 19. Mai

Koschorrek, Grete, geb. Kruczynna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 151, jetzt Normannenstraße 86, 42277 Wuppertal, am 17. Mai

Künzel, Martha, geb. Hensel, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Wennigser Straße 34, 30890 Barsinghausen, am 20. Mai

Piekulla, Frieda, geb. Grigutsch, aus Lötzen, jetzt Schellenweg 6, 51145 Köln, am 18. Mai

Stobbe, Elise, geb. Krökel, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Seminarstraße 13, 31061 Alfeld, am 9. Mai

Vogel, Otto, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Seitersweg 9, 64287 Darmstadt, am 16. Mai

Vogt, Emma, geb. Cub, aus Klaußen, Kreis Lyck, jetzt Hansastraße 22, 42109 Wuppertal, am 19. Mai

zum 84. Geburtstag

Fehr, Anna, geb. Weylo, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Weißdornweg 2d, 21509 Glinde, am 18. Mai

Freund, Frieda, aus Wehlau, Roßmarkt 5a, jetzt Bismarckstraße 6, 23835 Mölln, am 19. Mai

Fröhlich, Maria, geb. Schüßler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Estertalstraße 51, 21614 Buxtehude, am 17. Mai

Gassner, Adele, geb. Nörenberg, aus Thorunen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Preuskerstraße 37, 01558 Großenhain, am 21. Mai

Goerke, Fritz, aus Mühlhausen-Schwangen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Bergstraße 1, 24147 Klausdorf, am 21. Mai

Hoffmann-Seifert, Emma, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Bachstraße 5, 53343 Wachtberg-Vilip, am 19. Mai

Jonigkeit, Ernst, aus Gumbinnen, Moltkestraße 45, jetzt Königsberger Straße 21, 58762 Altena, am 18. Mai

Lupp, Alfred, aus Neidenburg, jetzt Elbestraße 41, 45663 Recklinghausen, am 21. Mai

Margenfeld, Bruno, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hindenburgstraße 56, 72762 Reutlingen, am 15. Mai

Minarzyk, Franz, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 71, jetzt Nelkenstraße 7, 50374 Erftstadt, am 16. Mai

Müller, Gertrud, geb. Brehm, aus Lyck, jetzt Rüderweg 4, 23701 Eutin, am 21. Mai

Plotzki, Gottlieb, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Asternweg 6, 37081 Göttingen, am 20. Mai

Schreoter, Elisabeth, geb. Klimaschewski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt J.-Weltzien-Straße 14, 21502 Geesthacht, am 20. Mai

zum 83. Geburtstag

Albutat, Erich, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Mönslager Straße 38, 49610 Quakenbrück, am 18. Mai

Daniel, Charlotte, aus Karpowen, Kreis Darkehmen, jetzt Alte Honratherstraße, 53797 Lohmar 21, am 12. Mai

Hoffmann, Gertrud, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt O.-Hahn-Straße 32, 49716 Meppen, am 21. Mai

Kroll, Hanni, verw. Schindlmeier, geb. Wagner, jetzt Manzostraße 105, 80997 München, am 15. Mai

Ligdorf, Minna, geb. Czellinski, aus Gumbinnen, Amselsteig 20, jetzt Hauptstraße 10, 15366 Neuenhagen, am 17. Mai

Orlowski, Lina, geb. Schönteich, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Steingraben 11, 59457 Werl, am 19. Mai

Plotzki, Gottlieb, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Asternweg 6, 37081 Göttingen, am 20. Mai

Podworny, Gertrud, geb. Sbresny, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Buchenweg 49, 59320 Enniger-loh, am 15. Mai

Ruhloff, Ernst, aus Wehlau, Am Wasserwerk 6, Insterburg und Königsberg, jetzt Lauberstraße 13, 79730 Murg, am 16. Mai

Schwarz, Lotte, geb. Faust, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Markt 89, jetzt Hilfswerkstraße 16, 47139 Duisburg, am 17. Mai

Schweinberger, Martha, geb. Kowalski, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Deckerstraße 55, 70372 Stuttgart, am 21. Mai

Seybusch, Gustav, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt T.-Müntzer-Straße 2, 99826 Hallungen, am 18. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 15. Mai, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: „Gemeinsam ist uns doch das gleiche Sehnen" (Ein Besuch in Lemberg und Czernowitz)

Montag, 16. Mai, 19 Uhr, B II: Osteuropa und wir: Die Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen

Mittwoch, 18. Mai, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (3. Gott und die Nazis)

Donnerstag, 19. Mai, 13.30 Uhr, N3-Fernsehen: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (4. Frauenbilder verändern sich)

Donnerstag, 19. Mai, 23 Uhr, ARD: Krieg der Wölfe (Die Schlacht der Geheimdienste im Kalten Krieg)

Springer, Liesbeth, geb. Oberhauser, aus Platen, Kreis Ebenrode, jetzt Mozartstraße 19, 25337 Elmshorn, am 19. Mai

Staschko, Karl, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Burgstraße 36, 54584 Jünkerath, am 20. Mai

Taube, Alfred, aus Wehlau, Allenberg, jetzt Statiusweg 15, 30419 Hannover, am 17. Mai

zum 82. Geburtstag

Born, Elfriede, geb. Lehwald, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Stresemannstraße 22, 23564 Lübeck, am 19. Mai

Brambach, Hans-Hermann, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt H.-Heine-Straße 5, 30173 Hannover, am 18. Mai

Braun, Edith, aus Insterburg, Lilienthalstraße 3, jetzt Ellerbeker Weg 10, 25462 Rellingen, am 19. Mai

Butzke, Margarete, geb. Meier, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Rathaus, 75389 Neuweiler 5, am 20. Mai

Finkelde, Dr. Herbert, aus Neidenburg, jetzt Markgraf-Ludwig-Straße 3, 74074 Heilbronn, am 15. Mai

Hartwig, Hedwig, geb. Falkenau, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Perthesstraße 14, 59174 Kamen, am 17. Mai

Kilimann, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt D.-Berger-Straße 25, 53347 Alfter, am 17. Mai

Kniza, Frieda, geb. Gosdzinski, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Danziger Weg 2, 25569 Kremperheide, am 16. Mai

Kraus, Erna, geb. Hinz, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bühlertalstraße 23, 77815 Bühl, am 15. Mai

Krutschinna, Dora, aus Gumbinnen, Luisenstraße 6, jetzt Buchenring 60, 22359 Hamburg, am 17. Mai

Lichtenstein, Magdalena, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Edelweißstraße 8, 83435 Bad Reichenhall, am 15. Mai

Neumann, Gertrud, geb. Wegner, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 8, 15859 Kummersdorf, am 16. Mai

Olschewski, Emma, geb. Jelinski, aus Gumbinnen, Roonstraße 5, jetzt Schwalbenweg 4, 24787 Fockbek, am 16. Mai

Pohl, Agnes, aus Skwiercz, Kreis Ortelsburg, jetzt Alte Bahnhofstraße 57a, 44892 Bochum, am 16. Mai

Sauvant, Gertrud, geb. Rehn, aus Neidenburg, jetzt Hochstraße 8b, 38723 Seesen, am 19. Mai

Siegmund, Erwin, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Fuhsestraße 18, 38226 Salzgitter, am 21. Mai

Wolff, Ernst, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 11, 31582 Nienburg, OT Langendamm, am 13. Mai

Wolski, Ehrentraut, geb. Schirrmann, aus Ortelsburg, jetzt Am Meisteriek 10, 31848 Bad Münder, am 20. Mai

Zeranski, Elfriede, geb. Strohstein, aus Waiselhöhe, Kreis Neidenburg, jetzt Zugspitzstraße 28, 82256 Fürstenfeldbruck, am 20. Mai

zum 81. Geburtstag

Baltschun, Heinz, aus Königsberg, Lerchenweg 11, jetzt M.-Planck-Straße 75, 23568 Lübeck, am 17. Mai

Beutner, Elsa, aus Barthenen, Kreis Samland, jetzt Bartner Weg 1, 25524 Oelixdorf, am 10. Mai

Donder, Charlotte, geb. Mehl, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Beethovenstraße 8, 08525 Plauen, am 21. Mai

Geyer, Heinrich, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Klarastraße 63, 48529 Nordhorn, am 21. Mai

Goetz, Auguste, geb. Brodowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ohlerfeldstraße 27, 41069 Mönchengladbach, am 21. Mai

Hohmann, Christel, geb. Springstein, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Alter Hof 3, 25451 Quickborn, am 15. Mai

Hopp, Hilde, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Weggenhofstraße 35, 47789 Krefeld, am 15. Mai

Kalinka, Siegfried, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Henshauser Straße 46, 42719 Solingen, am 20. Mai

Kamsties, Kurt, aus Königsberg, Straße 1051 Nr. 20, jetzt Weidenweg 28, 23769 Burg, am 13. Mai

Kolada, Paul, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Raiffeisenstraße 35, 24214 Schinkel, am 20. Mai

Koßack, Olga, geb. Rehberg, aus Oberteich, Seeligenfeld und Gretenberge, jetzt Erikaweg 1, 23879 Mölln-Waldstadt, am 21. Mai

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Kinderfreizeit – Für alle Kinder im Alter von 9 bis 15 Jahren wird in der Zeit vom 7. bis 14. August ein Kinderlager in Großendorf bei Grevesmühlen veranstaltet. Teilnehmerbeitrag 100 DM. Informationen und Anmeldungen bei René Nehring, bei Falkenau, Rudower Straße 9, 17235 Neustrelitz.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 28. Mai, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

So., 29. Mai, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude.

So., 29. Mai, **Angerburg, Goldap, Darkehmen**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 31. Mai, 16 Uhr, letztes Treffen vor der Sommerpause im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Hamburg-Nord – Dienstag, 17. Mai, 15 Uhr, Zusammenkunft im Bürgerhaus Langenhorn (gegenüber U-Bahnhof Langenhorn-Markt): Fortsetzung der Geschichte der osteuropäischen Völker – Geschichte Polens, 2. Teil.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 30. Mai, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 3. Juni, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

Sensburg – Sonntag, 15. Mai, 16 Uhr, fröhlicher Nachmittag mit Volksliedersingen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 7. Juni, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Westpreußen-Bundestreffen 1994 – Sonntag, 29. Mai, Fahrt von Hamburg mit Sonderbussen zum Westpreußen-Bundestreffen in Bielefeld. Abfahrt pünktlich 7 Uhr ZOB-Hauptbahnhof, Bahnsteig 8 mit Bus Bösche. Zusteigemöglichkeit in Harburg um 7.20 Uhr am Bahnhof Harburg wie bisher. Rückfahrt gegen 17.30 Uhr oder nach Vereinbarung ab Stadthalle Bielefeld. Der Fahrpreis beträgt für Mitglieder 27 DM, für Nichtmitglieder 32 DM. Nähere Auskunft bei Helmut Busat, An der Au 2b, 21509 Glinde, Telefon 0 40/7 10 66 46, oder Heinz Wichner, Telefon 0 40/7 10 74 96.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Esslingen – Für die Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 11. und 12. Juni in Düsseldorf, Rückfahrt am 13. Juni entlang des Rheins und Besichtigung des Trakehnergestüts Laubach im Hunsrück, sind noch Plätze frei. Busfahrt 88 DM, zwei Übernachtungen mit Frühstück, ein Mittagessen und ein Abendessen 75 DM bis 97 DM. Umgehende schriftliche Anmeldung an Gregor Berg, Achalmstraße 12, 73734 Esslingen a. N., und Vorauszahlung von 75 DM auf das Konto 117 209 der Gruppe bei der Kreissparkasse Esslingen (BLZ 611 500 20) mit dem Vermerk „Deutschlandtreffen".

Heidelberg – Sonntag, 29. Mai, 15 Uhr, Monatsversammlung gemeinsam mit den Mitgliedern des Verbandes Deutscher Soldaten, Kreisgruppe Heidelberg, im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63, Heidelberg. Vortrag „Aus der Geschichte des deutschen Soldatenliedes – eine Plauderei in Wort, Bild und Ton" von Gert Sailer, Major i. G. a. D., Karlsruhe. – Die Mitgliederhauptversammlung der Gruppe fand im Rega-Hotel Heidelberg statt. Nachdem der Vorsitzende Ernst Wittenberg Mitglieder und Gäste begrüßt und auch die Grüße des Landesvorsitzenden Günter Zdunek überbracht hatte, gedachte er der Toten des vergangenen Jahres, Vera Hensel und Elly Simon. Dann begann er mit seinem Jahresbericht. Die Mitgliederbewegung ging von 114 auf 106 zurück, bedingt durch Wegzug, schwerer Erkrankung und Tod einzelner Mitglieder. Nach Landsmannschaften aufgegliedert sind unter den Mitgliedern 60 Ostpreußen, 35 Westpreußen, acht aus anderen ostdeutschen Provinzen und drei einheimische Bürger. Die Frauen sind mit 73, die Männer mit 33 Personen vertreten. Es folgte der Tätigkeitsbericht, der Auskunft gab über die Aktivitäten des vergangenen Jahres. Mit Ausnahme der Monate Juni und Juli, in denen keine Zusammenkünfte stattfanden, konnten für die monatlichen Versammlungen hervorragende Referenten gewonnen werden, die in Wort und Bild interessante Themen zur Heimat behandelten. Zum Schluß bedankte sich der Vorsitzende bei seinen Helfern im Vorstand. Es schlossen sich die Berichte des Rechnungsführers Willi Kloster und des Kassenprüfers Herbert Brömmer an, die den verantwortungsvollen Umgang mit dem Vereinsgeld bescheinigten. Einstimmig wurde daraufhin der Vorstand entlastet. Dr. Eberius bat um Hilfe für die Deutschen in Polen. Anschließend erfolgte die Neuwahl des Vorstandes, die nach der Satzung alle vier Jahre erfolgen muß. Es wurden gewählt: Zum 1. Vorsitzenden Ernst Wittenberg, zum 2. Vorsitzenden Rudolf Kallien, zur Schriftführerin Eduarda von Kebern, zur Rechnungsführerin Eva Schilling, zu Kassenprüfern Willi Kloster und Georg Scharnowski und zur Pressereferentin Erika Sturmhöfel. Die Wahl erfolgte jeweils einstimmig. Der vorgesehene Vortrag des Vorsitzenden über „Die geistigen, wissenschaftlichen und kulturellen Ausstrahlungen des Deutschen Ordens auf das übrige Deutschland" mußte aus Zeitgründen ausfallen und wurde auf einen späteren Termin verschoben.

Stuttgart – Eine Mitfahrgelegenheit zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 11. und 12. Juni bietet die Gruppe Esslingen. Busabfahrt Sonnabend, 11. Juni, 6.15 Uhr, Stuttgart-Hauptbahnhof. Anmeldung schriftlich unter Vorauszahlung von 75 DM (siehe unter Esslingen), telefonische Anmeldung unter 38 15 07.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimstraße 24, 80997 München

Bayreuth – Anläßlich einer Monatsversammlung wurde der Vorsitzende der Gruppe Bayreuth, Ekkehard Goewe, mit dem Verdienstabzeichen der LO ausgezeichnet. Die Auszeichnung überreichte Bezirksvorsitzender Helmut Starosta.

Erlangen – Donnerstag, 18. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 17. – Sonnabend, 4. Juni, Busfahrt ins Taubertal mit Besichtigung des Herrgotts-Altars von Tilmann Riemenschneider in der Creglinger Kirche und Schloß Weikersheim. Abfahrt 9 Uhr Freizeitzentrum Frankenhof, 9.10 Uhr Am Anger. Rückkehr gegen 21 Uhr. Anmeldungen bei Ehepaar Klein. – Eine größere Mitgliedergruppe mit der Vorsitzenden Hella Zugehör und dem Bezirksvorsitzenden von Mittelfranken, Hermann Rosenkranz, nahmen an der Eröffnung der sehr sehenswerten und erschütternden Fotodokumentarausstellung „Die Flucht über die Ostsee 1944/45 – Das Schicksal der Wilhelm Gustloff" im Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen teil. – Bei der letzten Monatsversammlung trafen sich die Mitglieder zu einem beliebten Singabend, bei dem sie von der Singgemeinschaft der Nürnberger Kreisgruppe unterstützt wurden. Unter der Regie des Chorleiters Günter Schenk wurden die Heimat- und Volkslieder z. T. mehrstimmig geübt, was den Teilnehmern viel Freude bereitete. Als besondere Überraschung hatte Ursula Rosenkranz in Erinnerung an die schönen Sendungen des Königsberger Rundfunks Noten und Text des in den dreißiger Jahren so beliebten Musikstückes „Das Spatzenkonzert" besorgen können. Bei der Versammlung hielt sie zunächst einen kurzen Vortrag über das Leben des 1907 in Camp am Rhein geborenen Komponisten Erich Börschel, der viele Jahre Leiter des Rundfunk-Unterhaltungsorchesters Königsberg gewesen war und der neben anspruchsvoller Unterhaltungsmusik auch Schlagermelodien komponierte. In den Hörer-Wunschkonzerten machte sein „Spatzenkonzert" das Rennen. Bei der Versammlung spielte Günter Schenk das „Spatzenkonzert" zunächst auf seinem Keyboard bevor die Anwesenden unter seiner Leitung in Erinnerung an die unbeschwerten Stunden in der Heimat gemeinsam den Liedtext sangen.

Hof – Beim Landesdelegiertentag der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen Bayern in Mindelheim/Unterallgäu wurde der Bezirksvorsitzende Helmut Starosta, Hof, als stellvertretender Landesvorsitzender in den geschäftsführenden Vorstand gewählt. Seine heimatpolitischen Aufgaben in Bayern und in Sachsen sieht er hauptsächlich in der Bewahrung des ostdeutschen Kulturgutes. Starosta setzt sich auch für den Zusammenhalt und die Zusammenarbeit aller Landsmannschaften und einer gerechten Vergangenheitsbewältigung ein.

Kitzingen – Der Vorsitzende Gustav Patz hatte zu einer Fahrt zum Bodensee eingeladen. Nach 3½stündiger Fahrt kam man im Gutsgasthof Mohren im Deggenhausertal an. Nachmittags fuhr man nach Salem zur Besichtigung des historischen Schlosses und des Feuerwehrmuseums. Am Abend gab es eine Weinprobe, die Max Koch zelebrierte. Der zweite Tag diente der Besichtigung der Stadt Meersburg. Hier gab es Schlösser, Burgen, Fachwerkhäuser, herrliche Brunnen und eine wunderschöne Promenade zu sehen. Mit der Autofähre ging es dann über den Bodensee nach Konstanz, um von dort aus die Blumeninsel Mainau zu erreichen. Rund um den Überlinger See gelangte man dann über Bodman, Ludwigshafen, Sipplingen und Überlingen zur Wallfahrtskirche Birnau, die schönste Barockkirche am Bodensee. Der dritte Tag begann mit der Besichtigung der Kurstadt Überlingen am Bodensee. Die Stadtführung übernahm Jutta Ebersbach aus Überlingen, die auch die Führung im Schloß Salem vornahm. Nach einem kleinen Imbiß bei der „Teufelsküche" auf dem Marktplatz (hier wurden die „Schupfnudeln" probiert), begab sich die Gruppe in Richtung Salem zum Affenberg. Der Affenberg ist das größte und schönste Affenfreigehege Deutschlands. Der vierte und letzte Tag diente dem Besuch der Kirche im Dorf und einer Fahrt zum Höchsten (833 m) mit einer Wanderung am Illmensee. Abends konnte jeder das Tanzbein schwingen, da man einen Musiker, Karl Weiskopf, mitgenommen hatte. Auch gab es wieder lustige Vorträge. Die Reiseleitung, die Programmgestalterin Waltraud Patz, die Reiseteilnehmer, das Busunternehmen Raab, die Hotelleitung mit Personal sowie die Führer Max Koch und Jutta Ebersbach haben dafür gesorgt, daß es eine sehr interessante und kulturell wissenswerte Fahrt geworden ist. Die nächste Fahrt an den Bodensee ist schon wieder geplant und findet vom 4. bis 7. Mai 1995 statt.

München Nord/Süd – Sonnabend, 28. Mai, 15 Uhr, Filmvortrag „Dresden" und „Sachsens Fürsten", gemeinsames Kaffeetrinken im Haus des Deutschen Ostens, München. Vorbereitung auf die vom 18. bis 22. Juni stattfindende Sachsenfahrt.

München Ost/West – Sonnabend, 28. Mai, 18 Uhr, Monatsversammlung mit Filmvorführung im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Schwabach/Roth-Hilpoltstein – An der letzten Monatsversammlung im vollbesetzten Ratskeller nahm auch der Bezirksvorsitzende Hermann Rosenkranz teil. Die 2. Vorsitzende Gertrud Bischof, die mit dem Vorsitzenden der Gruppe Roth-Hilpoltstein, Lm. Sunkel, und der Frauenreferentin Ruth Fiedler an der Landesdelegiertentagung der Landsmannschaft Bayern in Mindelheim teilgenommen hatte, berichtete über den Verlauf und über die Zusammensetzung des neu gewählten Vorstandes der Landesgruppe. Lm. Rosenkranz gab dazu noch einige Ergänzungen und referierte über die Eröffnung der Dokumentar- und Fotoausstellung „Das Schicksal der Wilhelm Gustloff" im Kulturzentrum Ostpreußen des Deutschordensschlosses Ellingen. Der 1. Vorsitzende Lm. Klaus Molkentin-Howen dankte Lm. Rosenkranz für sein Kommen und seine Ausführungen sowie den Damen und Herrn Sunkel für die Vertretung der Gruppen in Mindelheim und Gertrud Bischof, die aus Gesundheitsgründen von ihrem Amt zurücktritt, für die Arbeit im Vorstand. Ferner gab er bekannt, daß im Juli die Hauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes geplant ist. Von den Gruppen Schwabach und Roth-Hilpoltstein wird ein Bus zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Düsseldorf fahren. Lm. Rosenkranz dankte Frau Molkentin-Howen für die große Unterstützung ihres Mannes mit Blumen und dem gesamten Vorstand für seine Arbeit. An das Treffen schloß sich noch ein gemütliches Beisammensein an.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Freitag, 13. Mai, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Barlach-Haus. Es werden die Fahrten nach Düsseldorf am 11. und 12. Juni und die Ostpreußenfahrt vom 22. Juli bis 2. August besprochen. Alle Mitfahrer werden gebeten, zu kommen, weil Einzelheiten über die beiden Fahrten bekanntgegeben werden. Auch alle anderen Landsleute und Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonnabend, 14. Mai, 15 Uhr, Zusammenkunft im städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2–8 (EKZ). Nach der Kaffeetafel buntes Frühlingsprogramm mit den Landsleuten aus Freiberg/Sachsen. – Für die Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 12. Juni in Düsseldorf sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen unter Telefon 0 61 51/14 87 88 (Schröder) oder 0 61 51/5 12 92 (Walter).

Erbach – Sonnabend, 21. Mai, 15 Uhr, Treffen im Palais neben der katholischen Kirche in Erbach. Es werden Einzelheiten der Fahrt nach Düsseldorf zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen besprochen. Die Busfahrt kostet 45 DM. Das Geld wird bei der Veranstaltung eingesammelt. Es sind noch wenige Plätze frei. Wenn diese noch besetzt werden können, verringert sich der Preis auf 30 DM. Eintrittsplaketten können auch noch erworben werden. Es wird diesmal mit der Firma Strauß aus Erbach gefahren. Die Finkenbacher und die Gammelsbacher werden abgeholt. Für sie beginnt die Fahrt um 6 Uhr und gegen 21 Uhr sind alle wieder zu Hause. Es wird um zahlreiches Erscheinen bei der Veranstaltung gebeten. Eventuelle Pfingstgäste in den Familien sind herzlich willkommen. Kuchen und Kaffee sind immer reichlich vorhanden.

Wiesbaden – Donnerstag, 26. Mai, 19 Uhr, Stammtisch in der Gaststätte „Waldlust", Ostpreußenstraße 46, Wiesbaden-Rambach. Serviert wird „Maischolle". Es kann auch nach der Speisekarte bestellt werden. Bitte anmelden bis spätestens 23. Mai bei Familie Schetat, Telefon 0 61 22/1 53 58 (Ortsgespräch). Auch wer das Stammessen nicht möchte, sollte sich anmelden. ESWE-Busverbindung: Linie 16 bis Haltestelle „Ostpreußenstraße".

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19055 Schwerin

Anklam – Ein fünf Meter langes Spruchband „Ostpreußen" und eine große schwarz-weiße Fahne mit Elchschaufel prangen seit einigen Wochen in der Anklamer Rathaushalle. Dort war bis zum 10. Mai eine Wanderausstellung der LO-Kulturabteilung aus Hamburg zu sehen. Auf sechzig Schautafeln erfuhren die zahlreichen Besucher Wesentliches über Geschichte, Natur und Menschen dieses deutschen Kulturlandes. Unter reger Beteiligung fand die feierliche Eröffnung statt. „Das ist ein Ergebnis und zugleich die Fortführung der Wende von 1989", so BdV-Kreisvorsitzender Manfred Schukat in seiner Begrüßung. Der Bürgermeister der Stadt, Wolfgang Stifft, zeigte sich erstaunt und erfreut über die gute Resonanz. Er regte weitere Ausstellungen an. Prof. Dr. Hans-Günter Ewert aus Anklam (früher Pobethen/Samland) führte die Gäste in seinem fundierten Vortrag in die wechselvolle und zuletzt tragische, aber in vielen beispielhafte Geschichte und Kultur Ostpreußens ein. Und da die Liebe bekanntlich durch den Magen geht, servierten die Anklamer Ostpreußen ihren Gästen typische hochprozentige hausgemachte Spezialitäten aus der Heimat. Mit Gesang und Spiel deutscher Volkslieder umrahmte die Anklamer Musikschule den Abend.

Erinnerungsfoto 996



Konfirmation Trakehnen – Bedauerlicherweise lag diesem Bild kein Anschreiben bei. So können wir nur mitteilen, daß auf der Vorderseite die Zeilen „Konfirmanden 1918, Hauptgestüt Trakehnen" stehen, und die auf der Rückseite aufgeführten Namen bekanntgeben. Obere Reihe: Fritz Kentler (Einsender), Willi Schweingruber, Rudolf ?, Karl ?, Fritz Simat, Alfred Sambrovke, Emil Milnat, August Milnat, Gustav Reinsch, Alfred Zabel. Vorne kniend: Otto Simat, Fritz Gutwirt, ? Dunkel, Fritz Fäsel. Mädchen: Milita ?, Marie Lutkewitz, Berta Adomat, Minna Strupat, ?, ?, ?, Liesbeth Hufenbach, Berta Arndt, M? Steinbacher, M? Klee, ?, Maria Klein, Maria Gretschmann, Minna Spitzbart, Müllers Tochter, Elisabeth Hufenbach. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 996" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, leiten wir an den Einsender weiter. **hz**

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig – Mittwoch, 25. Mai, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Manfred Hausmann, Wolfenbüttel, wird einen Dia-Vortrag über Nord-Ostpreußen halten. – Bei der letzten Veranstaltung gab Dr. Günther Kahlmann mit einem Dia-Vortrag einen ausführlichen Überblick über die Geschichte der Eisenbahnen in Ost- und Westpreußen. Mit Staunen hörte man, daß Preußen sehr bald ein gut ausgebautes Bahnnetz hatte und in Deutschland eine Vorreiterrolle innehatte. Viele Impulse gingen von der Heimat aus. Daß noch während des Zweiten Weltkrieges die Eisenbahnverbindung von der Ostsee nach Oberschlesien ausgebaut wurde, war auch allen neu. Die Zuhörer waren dem Referenten außerordentlich dankbar.

Detmold – Die Gruppe hatte ihre Mitglieder zu einer Frühjahrsveranstaltung eingeladen. Kreisvorsitzender Heinz Kebesch konnte zahlreiche Landsleute und Einheimische begrüßen. Die Kulturreferentin Christel Mörchel trug das Gedicht „Was ist Ostpreußen" von Fritz Bergner, Fischhausen, vor. Nach dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied wurden die Mitglieder Pfarrer Gerhard Mörchel, Christel Mörchel und Elfriede Krisch für ihre 25jährige Treue zur Landsmannschaft Ostpreußen mit einer Treueurkunde geehrt. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel hielt der stellvertretende Sprecher der LO, Dr. Thüne, einen Vortrag über „Die Vertriebenen und die Europäische Union". Die Frühjahrsveranstaltung klang mit dem Schlußwort des Kreisvorsitzenden aus.

Goslar – Sonnabend, 14. Mai, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Paul-Gerhardt-Haus, Martin-Luther-Straße 1. Es wird ein Tonfilm „Burgen, Kirchen und Dome in Westpreußen" vorgeführt sowie Leben und Werk des deutschen Ritterordens geschildert. – Den Heimatnachmittag eröffnete Christel Raudschus mit einem ostpreußischen Mundartvortrag vom Frühling, wofür sie viel Beifall erhielt. Im übervollen Saal des „Paul-Gerhardt-Haus" hieß Kreisvorsitzender Ernst Rohde zahlreiche Mitglieder und Gäste willkommen. Er berichtete von der Landes-Senioren-Tagung Niedersachsen in Goslar und der Goslarer Seniorenarbeit, die verstärkt an Bedeutung gewinnt. Über die Gründung eines Dombau-Vereins zum Wiederaufbau des völlig zerstörten Domes in Königsberg wurde berichtet. Bisher wurden 15 luth. Kirchengemeinden gegründet, die Christianisierung macht Fortschritte. Die Dombau-Spende ergab den Betrag von 248,02 DM. Im Herbst 1994 wird die 450-Jahr-Feier der Königsberger Universität stattfinden. Ein deutsch-russisches Kuratorium hat die Vorbereitungen übernommen. Mit Empörung wurde über die Äußerungen von Dr. Hildegard Hamm-Brücher berichtet, die in der australischen Zeitung „Die Woche" sagte, die Heimatvertriebenen seien rechtsradikal und hätten ihre Heimat freiwillig verlassen. Auf eine telefonische Rückfrage gab sie zur Antwort, daß sie zu dieser Aussage stehe. Diese Geschichtslüge ist eine Verhöhnung von Millionen toten und lebenden Heimatvertriebenen. Entsprechende Schritte werden eingeleitet, da es unmöglich ist, daß eine Kandidatin mit derartiger Einstellung für das hohe Amt des Bundespräsidenten nominiert wird. Stellvertretende Vorsitzende Erika Tittmann gab einführende Worte zum Farbtonfilm über das Memelland mit Kurischem Haff und Kurischer Nehrung. Die Vorführung von der Kassette zur Großbildleinwand mit Gegenüberstellungen von früher und heute gelang erstmals mit neuesten Geräten und wurde ein voller Erfolg.

Hannover – Donnerstag, 19. Mai, Frühlingsfest der Frauengruppe in Haste beim „Singenden Wirt". Abfahrt ab Hauptbahnhof Hannover um 14.05 Uhr mit dem Zug, Gleis 14 (gelbe Fahrkarten!). Freunde sind herzlich willkommen. Zwecks entsprechender verbindlicher Kaffeegedeck-Reservierungsplanung (9,50 DM) wird um telefonische Anmeldung bis 15. Mai bei Ilse Nagel, Telefon 0 51 37/7 66 70, gebeten. Rückfahrt nach Belieben mit einem fast stündlich fahrenden Zug.

Hildesheim – Die Mitgliederversammlung im Mai fällt wegen des Himmelfahrttages aus. – Mittwoch, 25. Mai, Frühlingsfahrt mit dem Bus nach Bad Pyrmont. In Hameln wird Station gemacht, dort wird ein Mittagessen eingenommen. Abfahrt ab Busbahnhof 10.30 Uhr.

Oldenburg – Mittwoch, 18. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Schützenhof Eversten. Es soll des Frühlings in Ostpreußen und auch des Muttertages gedacht werden. Karten für das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf (Tagesbusfahrt für 20 DM) können, soweit verfügbar, noch verkauft werden. – Zur gut besuchten Aprilveranstaltung konnte die Leiterin Margot Zindler zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßen. Der Bericht über die Tagung der Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener Frauen im BdV im Herbst 1993 im Ostheim Bad Pyrmont, den Frau Sczesny ausgearbeitet hatte, wurde sehr interessiert aufgenommen. Lm. Neumann, Jugendreferent des Bezirks Weser/Ems, führte eine Werbung für das Ostpreußenblatt durch. Er hatte Unterlagen ausgelegt, die großen Zuspruch fanden. Exemplare der Heimatzeitung wurden zudem verteilt.

Osnabrück – Dienstag, 17. Mai, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink. – Vorsitzender Alfred Sell hatte in diesem Jahr eine zehntägige Reise nach Dahn, in den Mittelpunkt des Wasgaus, des südlichsten Teils des Pfälzerwaldes, organisiert. Burgen und imposante Felsgruppen prägen die Landschaft im Wasgau. Das Hotel „Pfalzblick", mit allem Komfort ausgestattet, war während der ganzen Zeit Standort der Reisegruppe. Fahrten nach Speyer mit Besichtigung des Domes, Lothringen und das Elsaß standen auf dem Programm. Die Deutsche Weinstraße mit dem Weintor vor der elsässischen Grenze, Bad Dürkheim mit dem größten Faß der Welt, das als Restaurant genutzt wird, sowie das Hambacher Schloß waren ebenfalls sehenswerte Ziele. In Niederbronn gedachte man der Toten des Zweiten Weltkrieges, die hier auf dem Friedhof ihre letzte Ruhe gefunden haben. Ein harmonischer Abschiedsabend, von Waltraut Rasch und Gustav Gorontzi gestaltet, beendete die erlebnisreiche Zeit.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Donnerstag, 26. Mai, 16 Uhr, Heimat-Literatur-Stunde unter der Leitung von Fr. Liedtke im Haus der Technik, 5. Etage. – Sonnabend, 28. Mai, und Sonntag, 29. Mai, Bundestreffen der Westpreußen in der Stadthalle.

Duisburg-Mitte – Die Gruppe führte im „Museum Stadt Königsberg" in Duisburg ihre satzungsgemäße Jahreshauptversammlung durch. Irmtraut Poley, die bisherige Vorsitzende, begrüßte die Anwesenden und gab einen Arbeitsbericht über die Orts- und Frauengruppe. Es wurde weiter der Toten des letzten Jahres gedacht. Auf der Tagesordnung standen ferner der Kassenbericht, Bericht des Kassenprüfers und Neuwahl des Vorstandes. Nach den vorgetragenen Berichten wurde dem alten Vorstand Entlastung erteilt. Aus gesundheitlichen Gründen legte Irmtraut Poley ihr Amt als Vorsitzende nieder. Der neugewählte bzw. wiedergewählte Vorstand setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: Annemarie Fidorra, Vorsitzende; Ursula Jerowski, stellvertretende Vorsitzende; Schriftführerin Dorothea Blankenagel, Schatzmeisterin Annemarie Fidorra. Alle Vorstandsmitglieder wurden einstimmig gewählt. Ebenfalls einstimmig erfolgte die Wiederwahl der Kassenprüfer Charlotte Finkel und Antonie Wien. Irmtraut Poley bleibt Leiterin der Frauengruppe, die sich an jedem ersten Dienstag im Monat um 14 Uhr im „Museum Stadt Königsberg" trifft.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 20. Mai, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Sternquelle", Schäferstraße 17. Bernhard Kehren hält einen Dia-Vortrag „Wanderung im Riesengebirge". Gäste willkommen.

Iserlohn – Jeden 3. Donnerstag im Monat um 15 Uhr Stammtischrunde im „Haus Dechenhöhle".

Lüdenscheid – Zur Jahreshauptversammlung konnte Vorsitzender Dieter Mayer viele Landsleute, den Ehrenvorsitzenden Curt Albrecht, den früheren Vorsitzenden Dr. Wilde, Rektor i. R. Karl Baumann, den Vorsitzenden des Heimkehrerverbandes Roland Bayer nebst Gattin sowie die örtliche Presse begrüßen. Nach der Totenehrung erhielten Treueurkunden für mehr als zehn Jahre Mitgliedschaft: Katharina Artschwager, Brigitte und Nikolaus Baginski, Else Bayer, Gertrud Biek, Monika Bitzkat, Ingetraud Borlinghaus, Siegfried Hanneberg, Gertrud Herzog, Bruno Pohl, Edith Rohr, Herbert Sadrina. Gleichzeitig Dank an alle Mitglieder für die Treue und gute Zusammenarbeit. Nach dem Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden, den Berichten der Frauengruppe (Maria Reuter), Handarbeitsgruppe (Jutta Scholz), der Volkstanz- und Kindergruppe (Christel Puckaß), des Schatzmeisters (Gerhard Ramminger) und des Kassenprüfers (Rudi Röder) sowie der Entlastung des Vorstandes, wurde wie folgt gewählt: Vorsitzender Dieter Mayer, Schatzmeister Gerhard Ramminger, Stellvertreterin Martha Kurreck, Schriftführerin Jutta Scholz, Stellvertreter Siegfried Hanneberg, Kulturwartin Waltraud Lange. Beisitzer: Helmuth Krautin, Helmut Biallas, Manfred Michalzik, Heinz Gang, Katharina Artschwager, Gertrud Graeve. Dazu Leiterin der Frauengruppe Maria Reuter und Leiterin der Volkstanz- und Kindergruppe Christel Puckaß. Beim anschließenden traditionellen Grützwurstessen kam das Schabbern „wie to Hus" nicht zu kurz.

Viersen-Dülken – Wer aus Viersen und Umgebung an einer Gemeinschaftsfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf am Sonntag, 12. Juni, teilnehmen möchte, kann sich bei Willi Zastrau, Telefon 0 21 62/1 08 91, oder Jürgen Zauner, Telefon 0 21 62/5 82 17, anmelden. Der Fahrpreis beträgt 13 DM. Abfahrtzeiten des Busses: 7.30 Uhr Busbahnhof Süchteln, 7.45 Uhr Neumarkt Dülken, 8 Uhr Horten Viersen, 8.15 Uhr Gereonplatz Viersen.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Auf der Jahreshauptversammlung des BdV, Ortsgruppe Bad Schwartau, wurde im Restaurant „Lindenhof" Lm. Urban einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Malente – Dienstag, 24. Mai, Fahrt durch die schöne „Ostholsteinische Landschaft" in der Rapsblütenzeit zum Vogelpark und Eulengarten an der Aalbeek nach Niendorf. Anmeldung im Blumenhaus Garn, Bahnhofstraße. Auswärtige Teilnehmer können sich unter Telefon 0 45 23/26 59 (Schützler) anmelden. Kostenbeitrag 20 DM (Fahrkosten, Eintritt sowie Kännchen Kaffee und Stück Kuchen). Kinder und Jugendliche frei. Busfahrplan: 13.30 Uhr Rachut/Bushaltestelle, 13.35 Uhr Plöner Straße/Forstweg, 13.40 Uhr Bahnhof, 13.45 Uhr Bushaltestelle Dose-Parkplatz, 13.50 Uhr Markt/Grundschule, 13.55 Uhr Schweizer Straße/Schützenhof (Bush.). Gäste sind herzlich willkommen. – Die Gruppe hatte zu einer Veranstaltung ins Deutsche Haus eingeladen. Der Vorsitzende Klaus Schützler begrüßte über 50 Teilnehmer, darunter auch viele Gäste, die interessiert der Vortragenden Ingrid Koch zuhörten. Die Veranstaltung wurde mit dem „Ostpreußenlied" eingeleitet, wobei Ingrid Koch auf einem Schifferklavier und Frau Jortzik auf einer Mandoline den Gesang begleiteten. Ingrid Koch las aus ihren Büchern „Unterm Krüschkeboom" und „Ein Stückchen Heimat" Heiteres und Besinnliches in der Mundart der ostpreußischen Heimat vor. Mit Liedern aus der ostpreußischen Heimat klang der gemütliche Nachmittag aus.

Pinneberg – Die Gruppe fährt mit einem Bus zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Der Fahrpreis beträgt pro Person 170 DM. Darin sind enthalten Fahrt, Übernachtung im Doppelzimmer, Frühstück und Eintrittsplakette, Fahrten vom Hotel zum Messegelände und zurück. Anmeldungen beim 1. Vorsitzenden unter der Telefonnummer 0 41 01/2 63 15, tagsüber ist ein Anrufbeantworter geschaltet. Verbindliche Anmeldung gilt aber erst, wenn eine Anzahlung in Höhe von 70 DM auf das Reisekonto der Gruppe bei der Kreissparkasse Pinneberg, Kontonummer 6 823 496, BLZ 221 514 10, geleistet wurde. Der Restbetrag muß spätestens bis zum 5. Juni auf dem Konto verbucht sein. Der Bus kommt von Itzehoe, er fährt dort vom Bahnhof um 6 Uhr ab. In Tornesch am Bahnhof ist die zweite Haltestelle gegen 6.30 Uhr. In Pinneberg wird er gegen 6.50 Uhr erwartet. Weitere Haltepunkte werden nach der genauen Anmeldeliste rechtzeitig bekanntgegeben.

Uetersen – Bei der Monatsversammlung konnte die 1. Vorsitzende Ilse Rudat 37 Mitglieder und Gäste begrüßen, ebenfalls als Referenten den ostpreußischen Heimatkundler Werner Lippke aus Kaltenkirchen, der einen Dia-Vortrag über den längsten Fluß Ostpreußens, die Alle, in sehr anschaulicher Weise vorstellte. Die Alle entspringt südlich von Neidenburg und fließt an den Städten Allenstein, Guttstadt, Heilsberg, Bartenstein, Friedland vorbei und mündet bei Allenburg, der Geburtsstadt Werner Lippkes, in den Pregel. Der Referent konnte viel Wissenswertes über das Umland der Alle und die Historie dazu erzählen. Über die Zusage Lippkes wieder zu kommen, haben sich die Landsleute sehr gefreut. Vorsitzende Ilse Rudat konnte auf der Veranstaltung dem langjährigen treuen Mitglied Martha Kolpak mit Blumen zu ihrem 87. Geburtstag gratulieren, ebenso freute sich die Vorsitzende über den spontanen Entschluß der Frau Kullick aus Tornesch, Mitglied zu werden.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Krüger, Paul, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Gartenweg 15, 24850 Lürschau, am 15. Mai

Liebe, Charlotte, geb. Höchst, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Am Tannenberg 1, 23701 Süsel, am 19. Mai

Merker, Elisabeth, geb. Möhrke, aus Garbseiden, Kreis Samland, jetzt Hauptstraße 45, 56753 Welling, am 12. Mai

Schwirblat, Elma, geb. Demczenke, aus Altenfließ, Kreis Ebenrode, jetzt Deisterstraße 3, 30982 Pattensen, am 16. Mai

Simoneit, Frieda, geb. Erlach, aus Eichenfeld und Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt W.-Florin-Straße 5, 39240 Calbe, am 21. Mai

Wittkowski, Emma, geb. Wnuk, aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Borgemeisterstraße 12, 45309 Essen, am 16. Mai

zum 80. Geburtstag

Andohr, Götz, aus Luisenhof, Kreis Bartenstein, jetzt Kapellenfeld 1, 48308 Senden, am 21. Mai

Bach, Luci, geb. Gromball, aus Biegiethen, Kreis Samland, jetzt Möhlenbarg 4, 06255 Schafstedt, am 21. Mai

Baesler, Georg, aus Ebenrode, jetzt Willerstwiete 11, 22415 Hamburg, am 17. Mai

Bahr, Heinz, aus Roggen, Kreis Neidenburg, jetzt Cranger Straße 389, 45891 Gelsenkirchen, am 18. Mai

Böhm, Minna, geb. Bugnowski, aus Bergwalde, Kreis Lyck, und Königsberg, Schleiermacherstraße 52, jetzt 01623 Roitzsch, am 20. Mai

Erbe, Ilse, geb. Krebs, aus Ebenrode, jetzt Saarstraße 10, 29665 Walsrode, am 20. Mai

Fiessel, Frieda, geb. Dobat, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Volkeningstraße 15, 45139 Essen, am 16. Mai

Gayko, Richard, aus Szyballen, jetzt Müllerstraße 56, 13349 Berlin, am 6. Mai

Hartmann, Herta, aus Lötzen, jetzt Bürgerstraße 10, 23701 Eutin, am 18. Mai

Hausmann, Mia, geb. Dutz, aus Malschöwen, Kreis Ortelsburg, jetzt Erlenweg 9, 27628 Hagen, am 18. Mai

Hellmann, Marta, geb. Salewski, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Im Klingenkampe 28, 30659 Hannover, am 20. Mai

Jurkowski, Karl, aus Barthdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Alfredstraße 25b, 47475 Kamp-Lintfort, am 11. Mai

Kristahn, Gerhard, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Julienluster Weg 37a, 24109 Kiel, am 15. Mai

Marquas, Friedrich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Weskampstraße 16, 45899 Gelsenkirchen, am 15. Mai

Naujoks, Maria, geb. Britt, aus Lötzen, jetzt Liliencronstraße 30, 23758 Oldenburg, am 16. Mai

Nosutta, Käthe, aus Kröstenwerder-Reuschendorf, Kreis Lyck, jetzt Lutherwalder Straße 18, 15711 Wusterhausen, am 16. Mai

Olbrisch, Agnes, geb. Rilka, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Castroper Straße 369, 45711 Datteln, am 18. Mai

Peterat, Melitta, geb. Butkus, aus Tilsit, Ragniter Straße 16, jetzt Hainstraße 3, 99891 Tabarz, am 8. Mai

Podzelny, Gottfried, aus Deutsch Eylau, jetzt Michelstädter Weg 78b, 13587 Berlin, am 9. Mai

Schawaller, Paul, aus Gumbinnen, Schlachthof, jetzt Klüppenheimer Straße 16, 65119 Wiesbaden, am 15. Mai

Wabnitz, Martha, geb. Bieber, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Joachimstraße 11, 45309 Essen, am 19. Mai

Wohlgemuth, Hans, aus Schneiderende, Kreis Elchniederung, jetzt Domänenweg 5, 3501 Fuldatal

Zachrau, Hildegard, geb. Schröder, aus Königsberg-Haberberg, Neue Dammgasse 3, jetzt Lämmersieth 52, 22305 Hamburg, am 11. Mai

Zenz, Hedwig, geb. Daniel, aus Karpowen, Kreis Darkehmen, jetzt Alte Honratherstraße, 53797 Lohmar 21, am 13. Mai

zum 75. Geburtstag

Aßmus, Ruth, geb. Baranski, aus Freiort, Kreis Lötzen, jetzt Germanenweg 15, 22455 Hamburg, am 17. Mai

Beyer, Heinz, aus Weidlacken, Kreis Wehlau, jetzt Gladiolenstraße 11, 42369 Wuppertal, am 18. Mai

Feyerabend, Helmut, aus Wehlau, Kirchenstraße 25, jetzt Rendsburger Straße 3, 24796 Bovenau, am 20. Mai

Fidorra, Martha, geb. Domsalla, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Küddowstraße 13, 27474 Cuxhaven, am 18. Mai

Hermann, Herbert, aus Stobingen, Kreis Wehlau, jetzt Königsberger Straße 12, 42719 Solingen, am 19. Mai

Kranz, Irmgard, geb. Sowa, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt Bahnhofstraße 56, 99631 Weißensee, am 16. Mai

Lehwald, Edith, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Günterslebenerstraße 5, 97209 Veitshöchheim, am 21. Mai

Lewitzki, Gerda, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Buntekuhweg 24, 23558 Lübeck, am 15. Mai

Meister, Charlotte, geb. Bracks, aus Memel, jetzt Hagenmähderstraße 17, 86391 Augsburg, am 17. Mai

Müller, Ursula, geb. Kabbert, aus Großudertal, Kreis Wehlau, jetzt Schöneberger Straße 18, 47807 Krefeld, am 20. Mai

Offel, Heini, aus Kalaushöfen, Kreis Samland, jetzt 17509 Vierow, am 12. Mai

Schade, Ursula, geb. Neurath, Kreis Lyck, jetzt Franz-Halse-Straße 30, 44795 Bochum, am 19. Mai

Spang, Otto, aus Lengen, Kreis Ebenrode, jetzt Georg-Wilhelm-Straße 248, 21107 Hamburg, am 16. Mai

Wronski, Hans, aus Großeppingen, Kreis Neidenburg, jetzt Lönsweg 36, 58675 Hemer, am 20. Mai

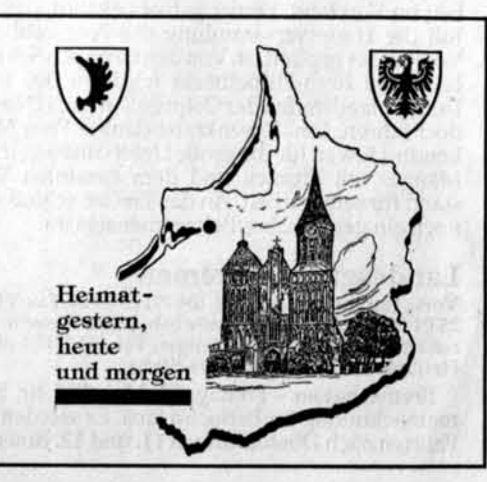
zur Eisernen Hochzeit

Riegel, Erich und Frau Gertrud, geb. Schlagowsky, aus Kloken, Kreis Elchniederung, jetzt Marris-Mühlen-Weg 3b, 31303 Burgdorf, am 17. Mai

zur Goldenen Hochzeit

Kobold, Fritz und Frau Elfriede, aus Angerburg, jetzt Dudenstraße 91, 10965 Berlin, am 17. Mai

Schulte, Karl-Heinz und Frau Herta, geb. Pilz, aus Roddau, Kreis Wehlau, jetzt Kölner Landstraße 340, 40589 Düsseldorf, am 19. Mai



Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 3 – Zugang nur Eingang Nord –

Jahreshaupttreffen und 40 Jahre Patenschaft – Alle Mitglieder und Freunde der Kreisgemeinschaft werden herzlich zu diesem Jubiläum eingeladen. Es wird am 28. und 29. Mai in unserer Patenstadt Mettmann gefeiert. Anträge zur Kreistagssitzung richten Sie bitte bis spätestens 20. Mai an den Kreisvertreter. Das Programm wurde bereits mehrfach im Ostpreußenblatt veröffentlicht.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 4 – Zugang nur Eingang Nord –

Klaus Gruhnwald ist am 13. April im 78. Lebensjahr verstorben. Mehr als 30 Jahre war er Mitglied des Kreistages unserer Kreisgemeinschaft Angerburg und viele Jahre war er Mitglied unseres Kreisausschusses. Ein besonderes Anliegen war es stets für ihn, sich für seine landwirtschaftlichen Berufskollegen einzusetzen nach der Vertreibung aus der ostpreußischen Heimat. In Groß Wessolowen (ab 1938 Raudensee) großgeworden, hatte er bereits 1939 nach dem früh verstorbenen Vater die Betriebsführung des 92 ha großen elterlichen landwirtschaftlichen Betriebes übernommen. Nach 1945 wurde er im Getreidehandel tätig in Schleswig-Holstein. Dort war er auch viele Jahre Bürgermeister seiner Wohngemeinde. Aber sein beispielhafter Einsatz galt in all den Jahrzehnten auch unserem Heimatkreis Angerburg. Wir haben ihm viel zu danken. Unsere Anteilnahme gilt seiner Familie.

F. K. Milthaler

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 3 – Zugang nur Eingang Nord –

Regionaltreffen Süd in München – Zur diesjährigen Veranstaltung, die im Zeichen der Flucht vor 50 Jahren aus der ostpreußischen Heimat stand, konnte der Kreisvertreter wiederum eine große Anzahl von Landsleuten aus den Kreisen Schloßberg und Ebenrode begrüßen. In seinem Referat „Flucht aus der Heimat und Neuanfang im Westen" führte er eingangs folgendes aus: „Es darf nichts verdrängt werden, es kann und darf nicht sein, daß die Vertreibung von Millionen von Menschen aus der angestammten Heimat als geordnete friedliche Bevölkerungsumschichtung heruntergespielt wird. Wir haben geradezu die Verpflichtung, immer wieder die ganze Wahrheit aufzuzeigen." Er stellte ferner heraus, daß die heimatpolitische Arbeit der Kreisgemeinschaften nichts an Bedeutung verloren habe. Dazu gehört auch ganz besonders die Bewahrung des kulturellen Erbes, und er beendete seine Ausführungen dazu mit dem eindringlichen Hinweis: „Wir sollten es nicht hinnehmen, daß nach der Vertreibung der Menschen aus Ostdeutschland nun auch ihr geistiges und kulturelles Erbe aus dem Bewußtsein der Deutschen vertrieben und verdrängt wird. Dieses Erbe gehört unverzichtbar zu unserer kulturellen Geschichte, das wir nicht für uns, sondern auch für die nachfolgenden Generationen bewahren wollen. Nicht ohne Grund wollen wir heute nachmittag die Ost- und Westpreußenstiftung in Oberschleißheim besuchen. Wir wollen uns informieren." Der Schloßberger Kreisvertreter, Georg Schiller, ging in seinem Schlußwort während der Feierstunde auf die wertvolle Hilfestellung der Patenkreise und Städte in der Nachkriegszeit ein. Die Nachmittagsstunden waren mit den Besichtigungen der Einrichtungen der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern e. V. in Oberschleißheim ausgefüllt. Besonders eindrucksvoll die Sammlung zur Landeskunde Ost- und Westpreußens im alten Schloß Schleißheim, die durch Dr. Heinz Radke und dem Vorsitzenden der Ostpreußen in Bayern, Fritz Maerz, erläutert wurde. Die Sammlung besteht aus Originalen, die über den Zweiten Weltkrieg hinaus erhalten blieben, und aus Nachbildungen, die in sorgfältiger Detailarbeit gestaltet wurden. Ergänzt wird diese Sammlung durch weitere Depot-Ausstellungen im „Haus der Ost- und Westpreußen" auf dem Flugplatz Oberschleißheim. In Verbindung mit dem Mahnmal „Flucht und Vertreibung" – ebenfalls auf dem Flugplatz Oberschleißheim – haben die vorgenannten Einrichtungen für alle Vertriebenen einen besonderen Stellenwert.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 2 – Zugang nur Eingang Nord –

Kreistreffen 1994 in Burgdorf – Der Termin liegt in diesem Jahr im August. Wir sehen uns am 27. und 28. August in Burgdorf.

Deutschlandtreffen in Düsseldorf – Die Heiligenbeiler aus Stadt und Land treffen sich in der Halle 2 des Messegeländes in Düsseldorf. Unser Foto- und Bücherstand – gleichzeitig auch der Informationsstand der Kreisgemeinschaft – ist am 11. und 12. Juni geöffnet.

Goldene Konfirmation 1994 – Der Kirchspielvertreter von Bladiau, Christian Unterberger, Schulstraße 22, 26603 Aurich, macht sich auch in diesem Jahr die Mühe, anläßlich des Kreistreffens in Burgdorf am Sonnabend, 27. August, eine Goldene Konfirmation in Zusammenarbeit mit der ev. Gemeinde St. Pankratius zu Burgdorf durchzuführen. Dazu eingeladen und daran teilnehmen dürfen und sollen Landsleute aus dem Kirchspiel Bladiau und dem gesamten Heiligenbeiler Kreisgebiet. Die Konfirmanden sollten den Geburtsjahrgängen 1928 bis 1932 angehören. Der Ablauf am 27. August ist folgender: von 15.30 Uhr bis 15.50 Uhr Zusammenkommen der Konfirmanden im Spittasaal des Gemeindehauses der St. Pankratius-Kirche, dort Vorbereitung für den Gottesdienst und das Abendmahl. Um 16 Uhr Einzug der Konfirmanden mit Pastor Martin Schenk, ein Ostpreuße, in die Kirche, Ostpreußische Lithurgie und Lieder. Nach der Konfirmation gemeinsames Abendmahl mit den Burgdorfer Paten der Geburtsjahrgänge 1930/1931. Um 18 Uhr treffen sich alle zu einem gemeinsamen Essen der Konfirmanden im Stadion-Restaurant. Es wird Königsberger Klopse geben. Gäste aus dem Kreis Heiligenbeil und Burgdorf sind willkommen. Christian Unterberger benötigt jedoch für seine Planungen schriftliche Anmeldungen, sowohl für die Teilnahme an der Konfirmation als auch für das gemeinsame Abendessen. Spätestens bis zum 20. August müßte das geschehen.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 70734 Fellbach

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 4 – Zugang nur Eingang Nord –

Gehlenburg – Die Arbeitsgemeinschaft für die Kriegsgräberarbeit der ostpreußischen Jugend führt in Zusammenarbeit mit dem Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge ein Jugendlager in Gehlenburg durch. Gemeinsam mit deutschstämmigen und polnischen Jugendlichen wird der deutsch-russische Soldatenfriedhof von 1914/15 wiederhergestellt und gepflegt. Die gemeinsame Arbeit dient über Gräber hinaus dem Willen zur Verständigung und Aussöhnung zwischen unseren Völkern. Zur Teilnahme aufgerufen sind nicht nur Nachkommen der Vertreibungsopfer, die bei dieser Gelegenheit das Land der Vorfahren kennenlernen können. Auch ihre Freunde aus nichtostpreußischen Familien, Mädchen und Jungen im Alter von 16 bis 22 Jahren, haben die Chance, das „Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen" und die einmalige Naturschönheit Masurens mit Gleichaltrigen zu erleben und mit einem dicken Strauß erinnerungswerter Eindrücke von Land und Leuten heimzukehren. Das Lager findet vom 22. Juli bis 8. August statt. Unterbringung und Verpflegung erfolgt im Pensionat der Landwirtschaftsschule in Gehlenburg. Die erste Lagerwoche ist als Arbeitswoche, die zweite als Freizeitwoche mit Ausflügen geplant. Im Kostenbeitrag von nur 400 Mark sind Hin/Rückfahrt im modernen Reisebus, Pensionskosten, alle Versicherungen und sämtliche Ausflüge enthalten. Deutschsprechende Fachberater für die Friedhofsarbeit sowie Begleiter für die Ausflüge stehen zur Verfügung. Anmeldung und weitere Informationen bei: Hans Linke, Breslauer Platz 6 in 59174 Kamen, Telefon (02 03) 5 41 08 oder (0 23 01) 7 29 34.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 2 – Zugang nur Eingang Nord –

Museum Stadt Königsberg (Pr) – Nach dem Ostpreußentreffen, am 13. Juni, ist unser Museum Stadt Königsberg (Pr) in Duisburg geöffnet. Bitte benutzen Sie den Eingang des Patenschaftsbüros der Stadt Duisburg, Karmelplatz 5, gleich neben dem Rathaus und der Salvatorkirche. Frau Freisem und Frau Gottschalk würden sich freuen, Sie begrüßen zu können. Eventuell ist auch der Königsberger Bernsteindrechslermeister Werner Lux aus Ribnitz-Damgarten mit seiner Bernsteinausstellung anwesend.

Königsberg – Gruppe in Dortmund – Die beiden nächsten Treffen der Dortmunder Königsberg (Pr)-Gruppe finden aus Termingründen bereits statt am 26. Mai von 15 bis 18 Uhr im Reinoldinum in Dortmund/Schwanenwall 34, sowie am 30. Mai ab 18 Uhr in der Ostdeutschen Heimatstube, Märkische Ecke Landgrafenstraße, in der Landgrafenschule. Am 25. Mai startet um 9 Uhr der Jahresausflug nach Wolbeck, wo das Museum Westpreußen besucht wird und es anschließend noch nach Schloß Hülshoff geht. Einige Plätze sind noch frei. Bei den Zusammenkünften werden erste Berichte aus Königsberg 1994 im Mittelpunkt des Beisammenseins stehen. Auskünfte bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon (02 31) 25 52 18.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 72, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 2 – Zugang nur Eingang Nord –

Humanitärer Hilfstransport nach Schaaksvitte und Schaaken/Nord-Ostpreußen – Am 9. April starteten Ilse Wollenweber, geb. Baltrusch und Herbert Laubstein, beide Schaaksvitte, sowie drei weitere hilfsbereite Menschen aus Stadtoldendorf/Linnenkamp, von Linnenkamp aus mit einem Hilfstransport nach Schaaken und Schaaksvitte. Mit einem 22t-Lkw, der von einer Spedition erfreulicherweise kostenlos zur Verfügung gestellt worden war, sowie einem Pkw, ging es über Stettin, Elbing, Pr. Eylau, Königsberg zunächst nach Schaaksvitte, wo wir am Abend des 10. April eintrafen und bei befreundeten russischen Familien Unterkunft fanden. Am nächsten Tag wurden zunächst die Zollformalitäten in Königsberg erledigt. Später fuhren wir nach Schaaken. Dort wurden das Krankenhaus, das Kinderheim, rußlanddeutsche und russische Familien mit Hilfsgütern bedacht. Danach erhielten die in Schaaksvitte wohnenden Familien ihren reichhaltigen Anteil. Ilse Wollenweber hatte in den Monaten zuvor tüchtig Hilfsgüter gesammelt. Erwähnens- und lobenswert ist, daß die zwei aus Linnenkamp stammenden Lkw-Fahrer sowie eine weitere Helferin hierfür ihren Jahresurlaub eingesetzt haben. Nach zweitägigem Aufenthalt vor Ort traten wir am 13. April wieder die Heimreise an. Nachträglich das Gefühl zu haben, die Spenden direkt an die Empfänger übergeben zu haben, entschädigt uns für die Strapazen. Allen lieben Menschen, die uns in der Sache durch Geld- und Sachspenden unterstützt haben, danken wir herzlichst. Bei unserem Aufenthalt in Schaaksvitte mußten wir leider erfahren, daß Anfang März etwa 50 Menschen aus dem Umland von Schaaksvitte beim Fischen (Angeln) auf dem Eis des Kurischen Haffes ertrunken sind. Sie hatten nicht bemerkt, daß plötzlich Eisgang eingetreten war. Herbert Laubstein, Hegelstraße 18, 58332 Schwelm, Ilse Wollenweber, Mühlenberg 15, 37627 Linnenkamp.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 4 – Zugang nur Eingang Nord –

Ostpreußentreffen – Die KG Lötzen lädt alle Landsleute recht herzlich zum Ostpreußentreffen nach Düsseldorf ein. Wir sind in der Halle 4 zu finden. Bereits am Sonnabend ist ein großes Festprogramm vorgesehen. Termin: 11. und 12. Juni.

Der „Lötzener Heimatbrief" Nr. 75 ist soeben erschienen. Wer ihn noch nicht bezieht, schreibe bitte an die Geschäftsstelle – siehe obige Adresse des Kreisvertreters.

Bildband – Anfang Mai ist auch der bereits angekündigte Bildband „Lötzen und seine schöne Umgebung" fertig. Er kostet mit Porto und Verpackung 69,80 DM. Bestellungen ebenfalls über die Geschäftsstelle. Sie können den Bildband auch beim Ostpreußentreffen erwerben. Dann fallen die Portokosten von 5 DM weg.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 4 – Zugang nur Eingang Nord –

Landsleute gesucht – Ida Rosenow, geborene Konrad, aus Weeskendorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Schauenburger Straße 14, 24105 Kiel, Telefon (04 31) 56 37 94, würde sich sehr freuen, Landsleute aus der Heimat zu treffen, und zwar beim Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf, Messehalle 4, am 11./12. Juni, sowie beim Bundeskreistreffen der Preußisch Holländer am 10. und 11. September im Theater Itzehoe in Itzehoe. Wir rufen die Landsleute auf, zu beiden Treffen zu kommen und sich mit Ida Rosenow am Stand von Weeskendorf/Preußisch Holland zu treffen.

Zehn Jahre Patenschaft Grünhagen-Hardegsen – Mit einem vielseitigen Jubiläumsprogramm wird zum Orts- und Kirchspieltreffen Grünhagen nach Hardegsen eingeladen. Das Treffen vom 12. bis 15. Mai beinhaltet diesmal zwei Jubiläen: Zehn Jahre Patenschaft Grünhagen-Hardegsen, zwanzig Jahre Orts- und Kirchspieltreffen Grünhagen. Die Veranstaltungsserie beginnt am Donnerstag um 15.30 Uhr mit der Feier der Jubel-Konfirmationen in der Kirche. Am Freitag wird eine Busausfahrt angeboten und individuelle Begegnung ermöglicht. Der Sonnabend steht im Zeichen der zehnjährigen Patenschaft Grünhagen-Hardegsen. Der Tag beginnt um 9 Uhr mit einem Platzkonzert und wird um 10 Uhr mit einer Festveranstaltung im Rittersaal des Muthauses fortgesetzt. Im weiteren Verlauf des Tages stehen Auftritte der Ostpreußen-Tanzgruppe Hildesheim, des Mundharmonikaorchesters Gütersloh und des Norderstedter Operettenensembles im Programm. Viele Freunde und Interessenten werden zu diesem Treffen erwartet, das am Sonntag seinen Ausklang finden wird. Kontakt und Informationen: Christel Madsack, Spessartstraße 11, 64382 Babenhausen, Telefon 0 60 73/30 28.

Rößel

Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Telefon (02 21) 49 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Telefon (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 1 – Zugang nur Eingang Nord –

Deutsche Messe in Groß Köllen – Am Sonntag, 29. Mai, 10 Uhr, feiern wir, gemeinsam mit meiner Reisegruppe und mit den dort lebenden Landsleuten eine Hl. Messe in deutscher Sprache in unserer Heimatkirche Groß Köllen (Kolno). Im Anschluß an diesen Gottesdienst werden wir einen Gedenkstein für unsere Verstorbenen aus diesem Kirchspiel einweihen. Nach diesen Feierlichkeiten treffen wir uns alle zum Mittagessen, sowie zum gemütlichen Beisammensein im heutigen Hotel „Besia", früher Gut Bansen. Alle Landsleute und Gäste, die zu dieser Zeit die Heimat besuchen, sind herzlich eingeladen.

Ernst Grunwald

Kirchspiel Prossitten – Das vierte Heimattreffen des Kirchspiels Prossitten mit den Ortschaften Prossitten, Polkeim, Fürstenau, Begnitten und Landau findet am 27. August in Sendenhorst bei Münster statt. Um 11 Uhr heilige Messe in der St. Martinskirche. Anschließend gemütliches Beisammensein im Bürgerhaus. Anmeldungen bei Bruno Kranich, Nienkampstraße 7, 48324 Sendenhorst, Telefon (0 25 26) 16 90.

Jahrestreffen und zehn Jahre Patenschaft – Unser Hauptkreistreffen findet am 8. und 9. Oktober in der Aula des Berufsbildungszentrums, Hammfelddamm 2, 41460 Neuss, statt. In diesem Jahr feiert die Kreisgemeinschaft Rößel mit dem Patenkreis Neuss ihr 10jähriges Bestehen. Alle Landsleute und Freunde sind zu diesem Jubiläum herzlich eingeladen.

Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 11. und 12. Juni in den Düsseldorfer Messehallen – Die Kreisgemeinschaft Rößel e. V. trifft sich in Halle 1, dort sind für uns 400 Plätze reserviert. Schilder der einzelnen Kirchspiele werden aufgestellt. Bringen Sie zu diesem Treffen Freunde und Bekannte mit. Bekunden Sie somit Ihr Interesse durch Ihre Teilnahme. Wir erwarten auch Landsleute aus unserer Heimat. Die Mitglieder des Kreistages stehen Ihnen an beiden Tagen für Fragen zur Verfügung. Wir werden ab Sonnabend am Informationsstand sein und erwarten Sie zu einem persönlichen Gespräch.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 21379 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42853 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 4 – Zugang nur Eingang Nord –

Hildegard Vico 100 Jahre alt – Am 16. Mai wird Hildegard Vico, geb. Gleißner, heute wohnhaft in 10551 Berlin, Waldstraße 33e, 100 Jahre alt. Die Kreisgemeinschaft Sensburg und in Sonderheit die Sensburger in der Landesgruppe Berlin innerhalb der LO gratulieren Frau Vico sehr herzlich zu ihrem Ehrentag und wünschen ihr von Herzen, daß sie weiterhin geistig so wach und interessiert bleiben möge wie bisher. Frau Vico wurde 1884 in Allenstein geboren und verlebte ihre Kindheit in Sensburg, wo sie die Höhere Töchterschule besuchte. 1908 wurde sie in der evangelischen Kirche von Pfarrer Rothe konfirmiert, der sie dort auch zwölf Jahre später mit dem Textil-Kaufmann und Dekorateur Johannes Vico traute. Das junge Paar zog nach Berlin, die älteste Tochter Ingeborg, die heute die Mutter in Berlin betreut, aber wurde wieder in Sensburg geboren und dort auch getauft. Obwohl Hildegard Vico und ihr Mann, sie führten 68 Jahre lang eine glückliche Ehe, seit Beginn der zwanziger Jahre in Berlin lebten, blieben sie Sensburg in Treue verbunden. Das war für sie auch der Grund, vor allem in der Zeit nach 1945 sich aktiv an dem Leben der Sensburger in der LO-Landesgruppe Berlin zu beteiligen. Auch heute nimmt Frau Vico an allem, was die Sensburger in der Landesgruppe Berlin betrifft, regen Anteil. Mit großem Interesse liest sie die Nachrichten aus dem Sensburger Heimatkreis im Ostpreußenblatt und im Sensburger Heimatbrief. Da sie verständlicherweise die Veranstaltungen nicht mehr besuchen kann, freut sie sich besonders über Anrufe und noch mehr über Besuche von Sensburger Bekannten. Ihr liegt viel daran, die guten Verbindungen zu ihrer Heimatkreisgruppe aufrecht erhalten zu können. Frau Vico gelten herzliche Geburtstagsgrüße und viele gute Wünsche.

Urlaub/Reisen

Anschlüsse
unserer Anzeigen-Abteilung:
Telefon 0 40/41 40 08 41
Fax 0 40/41 40 08 51

Das Ostpreußenblatt
Parkallee 84/86 · 20144 Hamburg

Inserieren bringt Gewinn

Erbenaufruf

In der Nachlaßangelegenheit des am 20. 11. 1903 geborenen und am 30. 6. 1990 in Soest i. W. verstorbenen, zuletzt in Bad Sassendorf, Kreis Soest wohnhaft gewesenen

Michael Bajohr

werden die gesetzlichen Erben oder die Personen, die Auskunft geben können, gebeten, sich mit mir in Verbindung zu setzen. Der Erblasser soll in Altweida oder Altweide bei Tilsit geboren sein, auch ein Geburtsort am Kurischen Haff ist möglich.

Friedhelm Eck, Nachlaßpfleger, Jakobistraße 52, 59494 Soest, Postfach 1313, 59473 Soest, Tel. 0 29 21/1 45 34, Fax 0 29 21/1 45 35

Geschäftsanzeigen

Wer kennt das Schicksal meiner Schwester Sabine Hannelore Grönling, geb. 26. 9. 42? Nach dem Tod unserer Mutter kamen wir zu verschiedenen Pflegefamilien in die Hubertusallee in Danzig-Langfuhr. Meine Schwester wohnte 1946 bei Familie Marek (Getränke-Vertrieb), evtl. wurde sie adoptiert od. nach Mitteldeutschland ausgewiesen. Nachr. erb. Gerhard Grönling, Hillscheider Weg 8, 51105 Köln

Familienanzeigen

Meine liebe Schwester, unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Omi und Uromi

Elsbet Jäger
geb. Meyhöfer
aus Königsberg (Pr), Freystraße

wird am 20. Mai 1994


Jahre

Es gratulieren herzlichst die Kinder
Heide Müller, geb. Jäger
Roderich Müller
Detlef Jäger
Gritta Jäger, geb. Soeding
Eckhard Jäger
Gisela Jäger, geb. Böhme
Hartmut Jäger
Marlies Ritter, geb. Jäger
Arnold Ritter
10 Enkelkinder und 7 Urenkelchen
sowie die Schwester Hilde Meyhöfer

Haselstraße 3, 63619 Bad Orb
im Mai 1994

Gesucht werden

Margot Müller aus Königsberg (Pr), Nadrauer Weg 22, und ihr Cousin **Fritz Schwaak** (Marinesoldat). Nachricht erb. Irene Eifert, verw. Malzahn, geb. Schnalke, Forsthaus Lucknainen bei Nikolaiken und Königsberg (Pr), Zielkeimer Weg 45, jetzt Theodor-Heuss-Ring 3, 65187 Wiesbaden

Königsberg (Pr), Selkeschule
Schulabgänger 1942/43
bitte melden bei
Hans Plaumann
aus Königsberg (Pr)
Plantage 17
jetzt Viethhof 10
30165 Hannover

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

Ihren


Geburtstag

feiert am 18. Mai 1994 unsere liebe Mutter

Berta Pfennig
aus Heinrichshöfen, Kreis Sensburg
jetzt Schloßbergstraße 18, 71665 Vaihingen

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute und die beste Gesundheit
die Kinder, Enkel und Urenkel

Seinen


Geburtstag

feiert am 20. Mai 1994 unser Heimatfreund

Fritz Fürstenberg
aus Finkental bei Schillen
jetzt Lindenweg 32, 42781 Haan

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gesundheit und Gottes Segen.
Bleibe so lebensfroh, wie bisher, und noch viele schöne Jahre
Deine Heimatfreunde aus Finkental und Umgebung

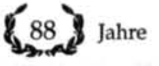
Verschiedenes

Wer verkauft das Buch „Der Kreis (Stadt) Neidenburg/Ostpreußen im Bild, Band 1"?
Christian Broschk
Huhnsberg 21
37127 Dransfeld



Ein stets froher Ostpreuße
Erich Woscheé
aus Insterburg

wird am 20. Mai 1994


Jahre

Es gratulieren und wünschen gute Gesundheit
die Kinder, Enkel, Urenkel, Nichten und Lebensgefährtin Liesel
Binnenfeldredder 72, 21031 Hamburg



Ein Leben voller Fürsorge ging, fern der geliebten Heimat, zu Ende.

Frieda Papendick

* 2. 11. 1903 — † 29. 4. 1994
Tilsit/Ostpreußen — Langen/Hessen

Klaus Papendick
Rüdiger Papendick
Jürgen Papendick
mit Familien
und Angehörigen

Am Mühlberg 21, 64711 Erbach

Ein Herz voller Liebe hat aufgehört zu schlagen.

Unerwartet ist unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Lisbeth Klein

geb. Böhm

* 15. September 1909 † 4. Mai 1994
Königsberg (Pr)

von uns gegangen.

Wir nehmen Abschied
in Liebe und Dankbarkeit
Hans und Irmgard
Erhard und Marion
Margitta und Karl-Heinz
Horst und Regina
sowie Enkel und Urenkel

Willinghusener Landstraße 26a, 22885 Barsbüttel

Die Beisetzung findet am Montag, dem 16. Mai 1994, um 13 Uhr auf dem Öjendorfer Friedhof, Halle 2, statt.

Lina Pitkunings

geb. Berkowski

* 9. 1. 1923 † 1. 5. 1994
aus Liebenort

Darmstädter Straße 37a, 64546 Mörfelden

Meine Kräfte gehn zu Ende
nimm mich, o Herr, in Deine Hände.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Winterberg

* 10. 2. 1929 † 30. 4. 1994
Königsberg (Pr)

In Liebe und Dankbarkeit
Erna Winterberg, geb. Heim

Ein stilles Gedenken an meinen Bruder

Gustav Heim

* 26. 10. 1922 † 16. 4. 1993
Königsberg (Pr)

Bonnekampstraße 73, 45327 Essen

Fern der Heimat muß ich sterben,
die ich doch so sehr geliebt.
Doch ich bin dahin gegangen
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Strauß

* am 1. 6. 1922 in Gumbinnen
† am 24. 4. 1994 in Bielefeld

In stiller Trauer
Erika Strauß, geb. Jung
und Angehörige

Erwinstraße 4, 33649 Bielefeld
früher Groß-Baitschen, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

Du hast für uns gesorgt, geschafft,
oftmals über Deine Kraft.
Ruhe ist Dir jetzt gegeben,
in unseren Herzen wirst Du weiterleben.

Am 9. Februar 1994 verstarb nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann

Karl Bernhard Röder

* 23. 4. 1922 in Lyck

In stiller Trauer
Erika Röder und Familie

Taldorfer Weg 9, 13437 Berlin

Fern der geliebten Heimat verstarb mein lieber Mann, Vater und Opa

Ernst Wohlgemuth

* 18. 9. 1908 † 17. 4. 1994
Großheidenstein, Elchniederung

In Liebe und Dankbarkeit
Klara Wohlgemuth, geb. Kuhn
und Familie

Reiherweg 20, 71032 Böblingen

Sei getreu bis an den Tod,
so will ich Dir die Krone
des Lebens geben.
(Offenbarung Joh. 2,10)

Alice Kollex

geb. Schulz

* 5. Juli 1902 † 24. April 1994

In großer Liebe und Dankbarkeit
Karl Kollex
Peter Kollex und Familie
Hans Kollex und Familie
Helmut Kollex
Wilfried Kollex und Familie

Reuterstraße 109, 25436 Uetersen

Wir haben im Familienkreis Abschied genommen.

Am 30. April 1994 verstarb nach kurzer Krankheit, unfaßbar für uns alle, mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Zahnarzt

Günther Clausen

* 3. 8. 1914 † 30. 4. 1994

In Liebe und Trauer
im Namen der Angehörigen
Irmgard Clausen, geb. Silkenath

Chemnitzstraße 15, 24837 Schleswig

Wir gedenken meiner lieben Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi

Elisabeth Spauschus

geb. Baltruweit

geb. 19. 2. 1910 gest. 18. 11. 1993
in Pannaugen
bei Liebenfelde, Ostpreußen

Ihre einzige Tochter
Elfriede Schröder, geb. Spauschus

Fuchsberg 5, 29225 Celle

Sie starben fern der Heimat

In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.
Psalm 31,6

Elise Sokoll

geb. Knischewski

* 22. 2. 1903 † 23. 4. 1994
aus Bartendorf, Kreis Lyck

In dankbarer Liebe
und stiller Trauer
Liselotte Sokoll
Christa Sokoll
Ilse Döring, geb. Sokoll
Elmar Döring
mit Christoph, Jörg und Inka

Taigaweg 16, 33739 Bielefeld

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 29. April 1994, auf dem Friedhof Vilsendorf statt.

Fern seiner geliebten Heimat verschied mein lieber Mann, unser Vati, Opi und Bruder

Dietrich Hecht

Träger des Ritterkreuzes
und anderer Tapferkeitsauszeichnungen

* 17. 11. 1915 † 27. 4. 1994
aus Kreuzburg, Kreis Pr. Eylau

In Liebe und Dankbarkeit
Ingeborg Hecht, geb. Kriesack
Siegfried und Heinke Hecht
mit Christina und Torben
Brigitte Hecht und Udo Schriever
Wulf-Dieter und Petra Hecht
Carola und Manfred Nagel
mit Julian und Frederik
Ursula und Jürgen Schemann
mit Heike
Richard und Josie Hecht
Ursula Hecht

Schubystraße 89b, 24837 Schleswig

Die Beerdigung fand am 2. Mai 1994 in Schleswig statt.

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung Gnade

Kurt Sprung

* 27. 6. 1912 † 8. 4. 1994
Königsberg (Pr)

In tiefer Trauer
Ella Sprung
Kinder, Enkelkinder, Urenkel

Wolffstraße 3, 22525 Hamburg



Am 30. März 1994 verstarb plötzlich unsere liebe Mutter, Frau

Gertrud Bielinski

geb. Hampel

aus Lötzen und Soldahnen

im Alter von 85 Jahren in Hamburg.

Im Namen aller Angehörigen
Tochter Irmgard Bley und Schwiegersohn Klaus-Jörg
Die Söhne Walter, Günter und Paul

Die Urnenbeisetzung findet in aller Stille in Jena statt.
Traueranschrift: I. Bley, Mädertal 1, 07745 Jena



Meine Zeit steht in deinen Händen.
Psalm 31,16

Lotte Zeiss

geb. Schulzki

* 3. 3. 1911 † 3. 5. 1994
in Kolleschen in Herford
Kreis Heydekrug/Ostpreußen Westfalen

ist nach langem Leiden ihrem Ehemann in die Ewigkeit gefolgt.
In treuem Gedenken nehmen wir Abschied.

Die Angehörigen

Ahmser Straße 150, 32052 Herford

Die Beisetzung fand am Montag, dem 9. Mai 1994, um 14 Uhr in der Kapelle des Friedhofes „Ewiger Frieden" in Herford statt.

„Mutter im Osten, Du hast uns geboren"

40jähriges Jubiläum gefeiert – Geburtstagswünsche vom CDU-Politiker Horst Waffenschmidt

Gummersbach – Eine Bundesfahne und die schwarz-weißen Fahnen Ost- und Westpreußens, die mit Elchschaufel beziehungsweise mit einem Kreuz an die Heimat erinnerten, schmückten die Aula des Gummersbacher Moltke-Gymnasiums, in die die Kreisgruppe Gummersbach der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen ihre Gäste zu einer Feierstunde anläßlich des 40. Jubiläums am 16. April eingeladen hatte.

Am 26. Juni 1954 wurde die Kreisgruppe der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen im Bergischen, nahe Köln gelegenen, Gummersbach gegründet. Die seit damals vergangenen vier Jahrzehnte waren für die Vertriebenen mit Freude, Besinnung und aktiver Arbeit im Dienst ihrer ost- und westpreußischen Heimat erfüllt. Mit diesen Worten leitete der Vorsitzende der Gummersbacher Kreisgruppe der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Joachim Pedina, die feierliche Zeremonie ein.

Das für die Bergische Gegend charakteristische Lied „Warum ist es am Rhein so schön", am Akkordeon vorgespielt, sowie das Gedicht „Mutter im Osten, Du hast uns geboren", eröffneten den offiziellen Teil der Feier. Der Totenehrung und dem gemeinsamen Singen des „Ostpreußenliedes" schlossen sich sodann die von den Gästen überbrachten Grußworte an.

CDU-Bundestagsabgeordneter und Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesinnenminister, Horst Waffenschmidt, Landrat des Oberbergischen Kreises Gummersbach, Leo Kausemann, Landesobmann der Westpreußen in Nordrhein-Westfalen, Siegfried Sieg, stellvertretender Landesvorsitzender der nordrhein-westfälischen Landsmannschaft Ostpreußen, Manfred Ruhnau, BdV-Kreisvorsitzender und erster Vorsitzender der Landsmannschaft der Schlesier, Artur Thiel, die Vorsitzende der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen der Gruppe Bonn-Bad Godesberg, Gisela Noll, Vorsitzender der Landsmannschaft der Oberschlesier, Albert Hanke, Vorsitzender der Landsmannschaft der Pommern, Herr Strelow, Vorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürgener, Reinhold Kirchner, sowie Vertreter der BdV-Ortsverbände im Bergischen und Oberbergischen standen unter anderem auf der Gästeliste.

In seiner Festrede sprach der nordrhein-westfälische Landesobmann der Westpreußen, Siegfried Sieg, von Hoffnungen und Aufgaben, die vor den Vertriebenen stehen. Sieg ging von der Frage aus, ob der 40. Geburtstag der Gummersbacher Kreisgruppe mehr ein Grund zum Fest, denn ein Anlaß zu Nachdenklichkeit und Besinnung sei. Der Landesobmann sprach in diesem Zusammenhang das dramatische Schicksal der Vertreibung und den schwierigen Neuanfang fern der Heimat an. Sieg verwies ferner auf die enttäuschten Hoffnungen vieler Vertriebenen, die mit der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie im Rahmen des deutsch-polnischen Freundschaftsvertrages die Euphorie der überraschenden Wende von 1989 trübten. Irritierend sei es, daß sich in den folgenden Jahren ein Begriffswandel vollzogen habe, dessen Ergebnis sei, daß die Bezeichnung Ostdeutschland nur noch für das Gebiet der ehemaligen DDR gebraucht werde, auch im deutschen Bundestag. Doch die Geschichte gehe weiter und gerade heute liege die Aufgabe der Vertriebenen darin, in ihrer Heimat die deutschen Spuren nicht verlöschen zu lassen.

Anerkennend über den „großartigen Beitrag" der Vertriebenen beim Aufbau Bundesdeutschlands sprach der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium und Aussiedlerbeauftragte der Bundesregierung, Horst Waffenschmidt. Der Politiker wies auf die Notwendigkeit der Förderung der Vertriebenen-Kulturarbeit hin, die im Paragraph 96 des Bundesvertriebenengesetzes rechtlich verankert ist. Waffenschmidt sprach ferner vom gemeinsamen Weg nach Europa, den Deutschland mit seinen ost- und mittelöstlichen Nachbarn beschreite. Vor allem mit Rußland und Polen blicke man in eine gemeinsame Zukunft. Hierbei könnten die Vertriebenen Brücken bauen, um diese Aufgabe im Frieden zu bewältigen. „Was wir brauchen, ist Zusammenarbeit im Frieden", betonte Waffenschmidt. Man müsse nach vorne schauen und alle Kräfte für das gemeinsame Haus Europa einsetzen. Mit Erfolgswünschen für die weitere Arbeit schloß der Politiker seine Rede ab.

Anschließend wurden Ehrenauszeichnungen an die verdienten Mitarbeiter der Kreisgruppe vergeben. Gewürdigt wurden: A. Laskowski, L. Meier, K. Reinhold, W. Hildebrand, R. Tüdecks und K. Mross.

Das gemeinsame Singen des Westpreußenliedes „Westpreußen mein lieb' Heimatland" schloß den offiziellen Teil der Feier in Gummersbach.

Beim darauffolgenden Auftritt eines Wuppertaler Chors erfreuten sich die versammelten Gäste an „Der singenden Säge" und an dem alten Lied „Glocken der Heimat". Bei einem der Lieder gelang es gar dem Chorleiter, das Publikum zum Mitsingen zu bringen. Und auch die von der schlesischen Trachten- und Tanzgruppe vorgeführten Tänze „Gummbina", „Das ostpreußische Viergespann" und „Das Fenster" wurden mit großer Begeisterung aufgenommen.

Richtig zum Lachen brachte die Gäste die aus Bonn angereiste Künstlerin Alma Reipert. Ihre in ostpreußischer Mundart vorgetragenen Witze sorgten für minutenlangen Beifall.

Die Kreisgruppe Gummersbach der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen kann sich über ihre gelungene Feier freuen. Für die Zukunft bleibt den Gummersbacher Vertriebenen nur noch weitere Erfolge und Freude an ihrer Arbeit zu wünschen.

Karin Morawietz

Grundlagen für die weitere Arbeit

Seminar der LO-Landesgruppe Brandenburg mit aktuellen Themen

Weseram/Brandenburg – Als „nützlichen Beitrag zur größeren Wirksamkeit des BdV bei der Vertretung der gerechten Interessen und als zusätzliche Anziehungskraft für die Gewinnung weiterer Mitglieder und leistungsfähiger Mitarbeiter" hatte der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Brandenburg, Hartmut Borkmann, im Vorfeld die kulturelle und heimatpolitische Arbeitstagung bezeichnet, die für Kulturreferenten und interessierte Multiplikatoren aus den neuen Bundesländern abgehalten wurde. Insgesamt waren 31 Teilnehmer, vorwiegend Lehrer und Ingenieure, der Einladung gefolgt.

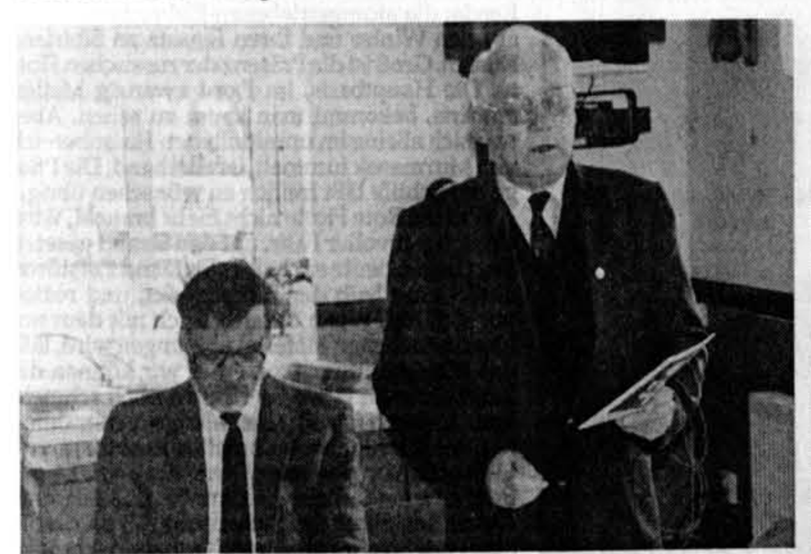
Unter den Gästen befand sich auch der stellvertretende Landrat des Kreises Mittelmark, Clement, der der Versammlung eine gute Zusammenarbeit versprach und Unterstützung zusagte. Herzlich willkommen geheißen wurde auch der Ehrenvorsitzende der Landesgruppe, Georg Vögerl. Ihm galten Worte des Dankes für seine Verdienste beim Zustandekommen des Seminars.

Die einzelnen Referate, die Hartmut Borkmann unter das von ihm selbst gewählte Motto „Wir gestalten die Geschichte mit" gestellt hatte, wurden von den Teilnehmern dankbar und mit großem Interesse aufgenommen. Nach einem Überblick über den Stand der kulturellen Tätigkeit der LO in Brandenburg, den Borkmann selbst gab, referierte Barbara Kämpfert aus Münster über „450 Jahre Universität Königsberg". Horst Haut aus Oranienburg berichtete sodann über die Kulturarbeit auf Kreisebene, über die Zusammenarbeit im BdV. Diesen Vorträgen folgten jeweils lebhafte Aussprachen, in denen einzelne Gedankengänge noch vertieft werden konnten.

Einen geographischen Überblick für Reisen in die Heimat anhand der Flüsse, Seen und Haffe vermittelte Helga Borkmann. Ihre Ausführungen wurden ebenso mit lebhaftem Interesse verfolgt wie der Vortrag „Danzig in Bildern" von Ernst Marquardt aus Spremberg. Schließlich vermittelte Hartmut Borkmann noch einen Überblick über die Arbeit mit dem Geschichtsbild der Heimat in Verbindung mit dem überlieferten Geschichtsbild der DDR.

Zwischen den einzelnen Beiträgen, besonders aber beim Abschlußgespräch, konnten die Teilnehmer des Seminars befriedigt feststellen, daß das Ziel der Veranstaltung, nämlich die Vermittlung geschichtlicher Kenntnisse sowie Festigung der landsmannschaftlichen Arbeit, erreicht wurde. Die erworbenen und vertieften Grundlagen könnten nunmehr als Basis für das weitere gemeinsame Schaffen dienen.

Und auch dies bleibt festzuhalten: die Landsleute in Mitteldeutschland sind auch in landsmannschaftlicher Hinsicht gewillt, ihren Beitrag zur umfassenden Zusammenarbeit zu leisten. **ro.**





Zukunftsgerichtete Arbeit: Eine gespannte Zuhörerschar (Foto rechts) lauschte während einer kulturellen und heimatpolitischen Arbeitstagung in Weseram den Ausführungen von Georg Vögerl, Ehrenvorsitzender der LO-Landesgruppe Brandenburg (Foto links, stehend). Die Tagung wurde geleitet vom Vorsitzenden der Landesgruppe, Hartmut Borkmann (links) Fotos privat

Diskussions- und spendenfreudig

Freundeskreis mit der Museumsleitung in Harmonie

Lüneburg – Die „Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums – Wild, Wald und Pferde Ostpreußens e. V." hielten kürzlich ihre Jahreshauptversammlung ab.

Eine im Tagungsablauf schon zur Tradition gewordene Führung durch das Ostpreußische Landesmuseum führte den „Freunden" neu erworbene Exponate und Neugestaltungen des Schaubereichs vor Augen. Von abwechslungsreichen Darbietungen des Jagdhornbläserkorps der Kreisjägerschaft Lüneburg stilvoll umrahmt, überreichte Dr. Klaus Hesselbarth, 1. Vorsitzender der „Freunde", neuen Mitgliedern Hut- und Reversabzeichen des Vereins. Eine lebendige Verbundenheit zu Jagd und Natur offenbarte sich in der Ehrung der besten Absolventen der diesjährigen Jungjägerausbildung des Raums Lüneburg durch Buchgeschenke.

Vom Museumsfoyer in die historische Diele des Kronenbrauhauses: Die mit Eröffnung der Mitgliederversammlung sofort auftretenden Vorwürfe einiger Mitglieder über zu spät erfolgte schriftliche Einladung entkräftete der 1. Vorsitzende. Er verwies auf die kostensparende Versandform unter den Bedingungen der neuen Posttarifordnung. Man kam überein, in der Regel den vorletzten April-Sonnabend eines jeden Kalenderjahrs künftig als Tagungstermin zu nutzen.

Hubertus Hilgendorff, 1. Vorsitzender des Trägervereins, dankte den „Freunden" für die dem Landesmuseum zur Verfügung gestellte Spendensumme in Höhe von 31 972 Mark, bezogen auf das Geschäftsjahr 1993. Hinzugerechnet werden müssen Sachspenden, Dauerleihgaben sowie das ehrenamtliche Engagement einiger „Freunde" im Bereich der Museumsarbeit. Künftige Spenden sollten gezielt zur Grundstückserweiterung zwecks Museumsanbau eingesetzt werden.

Ebenso begeisterte sich Museumsdirektor Dr. Ronny Kabus über das Spendenaufkommen. Er unterstrich das harmonische Zusammenwirken zwischen den „Freunden", dem Trägerverein und der Museumsleitung. Mißstimmigkeiten seien vollends ausgeräumt, wie auch Hesselbarth in einer Gegenrede gern attestierte.

Kabus zählt zu seinen Mitarbeitern 21 haupt- und 16 ehrenamtliche Kräfte. Drei neu eingestellte Akademiker besetzten die Planstellen einer Museumspädagogin, einer Restauratorin und eines Naturkundlers.

Schatzmeisterin Sigrid Klimmek wies nach vollzogener Entlastung darauf hin, daß die „Freunde" seit Museumsgründung über 400 000 DM Spendengelder bereit gestellt hätten. Eine 1995 in Kraft tretende Beitragserhöhung wurde beschlossen.

Nach kontrovers geführter Diskussion plante man die Einsetzung einer Kommission zwecks Satzungsänderung zur Vereinfachung steuerrechtlicher Begünstigung des Spendenaufkommens. In sachlichem Zusammenhang stand die Erweiterung des Vorstands um ein Mitglied, die Wahl fiel auf Egon Rudi Schwenger.

Der Nachmittag klang mit einem Dia-Vortrag von Dr. Wolfgang Rothe über die Rominter Heide aus. **H. S.**

Ausstellung

Ellingen – Vom 14. Mai bis 2. Juni wird im Kulturzentrum Ostpreußen, Deutschordensschloß, 91792 Ellingen, die Ausstellung „Edith und Hermann Wirth – Ein Malerpaar aus Königsberg" gezeigt. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 9 bis 12 Uhr und 13 bis 17 Uhr. Harry Poley, Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Ostpreußen, eröffnet die Ausstellung am Sonnabend, 14. Mai, um 10.30 Uhr. Die Einführung erfolgt durch Volker Schmidt M. A., Kulturreferent der Landsmannschaft Ostpreußen.

Mitschüler gesucht

Dahme/Mark – Ehemalige Schüler der Lehrerbildungsanstalt Zagelsdorf treffen sich am 6. und 7. Juni in Dahme/Mark in den Häusern des Seminars für kirchlichen Dienst, Buchholzer Weg 4. Informationen und Anmeldungen bei Margarete Ritter, Telefon 03 63 75/5 82 78.

Veranstaltung

Berlin – Dienstag, 17. Mai, 16 Uhr, Vortrag „Was können die ostdeutschen Vertriebenen zur deutsch-polnischen Verständigung beitragen?" von Dr. Heinrich Trierenberg, Wiesbaden, im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Berlin-Kreuzberg, am Anhalter Bahnhof.

Kiel-Molfsee – Am Sonntag, 15. Mai, von 11 bis 13 Uhr zeigt Irene Burchert im Bergenhusen-Haus, wie Jostenbänder gewebt werden. Die Landsmannschaft Ostpreußen lädt herzlich dazu ein. Die angekündigte Führung muß wegen Erkrankung leider ausfallen.

Ostdeutsche Bundestreffen

13. bis 15. Mai, in Greifswald, Deutschlandtreffen der Pommern

20. bis 22. Mai, in Nürnberg, 45. Sudetendeutscher Tag

Sonntag, 29. Mai, ab 9.30 Uhr, in Bielefeld, Stadthalle, 24. Westpreußen-Bundestreffen

30./31. Juli, in Essen, Tag der Oberschlesier, 24. Bundestreffen der Landsmannschaft der Oberschlesier



Eine Mondlandschaft: „Technogene Wüste" im russischen Nickel



Murmansk: Ausgemusterte Schiffe und Plattenbauten in der nördlichsten Großstadt der Welt

Am Rande Europas

Deutschland und der Norden – eine Reise durch die Länder des Ostseeraumes (Teil III)

Im Spätsommer vergangenen Jahres folgte unser Mitarbeiter Joachim F. Weber einer ungewöhnlichen Reiseroute. In großem Bogen, von Hamburg bis Murmansk und wieder hinunter nach St. Petersburg und ins Baltikum, führte die große Fahrt in einen aus dem Blickwinkel entschwundenen Teil des alten Kontinents. Ein Teil Europas, der aufs engste mit deutscher Geschichte und Kultur verbunden ist und in vieler Hinsicht aus dem Reich Prägungen erfahren hat. Auch hier hat der letzte Krieg jahrhundertealte Bande zerrissen. Es bleibt zu hoffen, daß mit dem Ende der Weltordnung von Jalta auch hier wieder zusammenwächst, was zusammengehört. Der heutige dritte Teil der großen Nordlandreise führt von Rovaniemi nach Murmansk auf der Halbinsel Kola.

Finnland hatte 1917 seine Unabhängigkeit von Rußland mit deutscher Hilfe erstritten. Aber nach einer Phase der Konsolidierung nahm das stalinistische (Sowjet-)Rußland die alte Expansionspolitik wieder auf. Finnland wurde aufgefordert, seine östlichen Landesteile, vor allem den Zugang zum Ladogasee, aufzugeben. Die Regierung verweigerte diese ungeheuerliche Zumutung, worauf die Rote Armee einmarschierte. Im „Winterkrieg" 1939/40 wehrte sich das winzige Finnland gegen die ungeheure bolschewistische Übermacht mit dem Mut der Verzweiflung – und mit einigem Erfolg. Zumindest blieb die Eigenständigkeit erhalten, wenn auch die östlichen Landesteile weggenommen wurden.

Als das Deutsche Reich im Sommer 1941 Stalins Großangriff auf Europa mit dem Präventivkrieg gegen die Sowjetunion knapp zuvorkam, sah man in Finnland die Chance zur Wiedererlangung der geraubten Teile des Staatsgebiets gekommen. Den Krieg darüber hinaus weiterzuführen war niemals beabsichtigt, auch wenn eine solche Überlegung sicher nicht den Realitäten der Situation entsprach.

Der Krieg wurde länger und blutiger als erwartet; auch das deutsche Gebirgskorps unter General Dietl konnte keinen durchschlagenden Erfolg im Norden erringen; das Blatt begann, sich zu wenden. Ab dem Sommer 1944 wurde der finnischen Regierung von den Sowjets eindeutig signalisiert, daß die ganze Nation als solche vernichtet würde, wenn man nicht sehr bald die Seite wechselte und einen Beitrag zur Befreiung von den „Faschisten" leiste. In dieser fürchterlichen Zwickmühle entschied sich Finnland, um seine Existenz zu retten, die Fronten zu wechseln und Stalin milde zu stimmen. Wer will es den Finnen verdenken?

Nur widerstrebend gehorchten die Truppenkommandeure. Gestern noch hatten Deutsche und Finnen auf Leben und Tod gemeinsam gegen die Bolschewisten gekämpft; heute sollten sie, die Finnen, den deutschen Kameraden den Dolch in den Rücken rammen. Eine russische Militärmission reiste an und begutachtete die Lage; sie merkte sehr bald, daß die Finnen nur symbolisch und recht lustlos Krieg gegen die Wehrmacht führten. Nach erneuten brutalen Drohungen und Bombenangriffen mußte Helsinki Ernst machen. Eine Offensive wurde eingeleitet, um die deutschen Verbände, die weite Teile des Landes kontrollierten, herauszudrängen.

Die von deutscher Seite zu Recht als Verrat empfundene Handlungsweise löste rigide Gegenmaßnahmen aus. In Rovaniemi wurde erbittert gehalten, dann, als der Druck zu stark wurde, nach der von den Russen erlernten Taktik der „verbrannten Erde" schrittweise auf Nordnorwegen zurückgegangen. Nicht nur in Rovaniemi fanden die Finnen kein Haus mehr vor. Heute laden die Soldatenfriedhöfe zum stillen Gedenken ein. Auf dem deutschen von Rovaniemi liegen 4000 blutjunge Soldaten, meist nur 18 oder 20 Jahre geworden. Auf finnischer Seite fielen ebensoviele Soldaten; ein tragisches Kapitel in der Geschichte der beiden stets eng und friedlich verbundenen Völker.

Das heutige Rovaniemi, eine moderne Touristenstadt, bietet seit kurzem eine besondere Attraktion: das „Arktikum", ein gläsernes Naturkundemuseum im besten und weitesten Sinne des Wortes, in dem Natur und Kultur der nördlichen Landesteile präsentiert werden, zum Teil mit den Mitteln modernster Museumspädagogik.

Auch das Wort „Arktikum" kommt nicht von ungefähr, überschreitet man doch gleich hinter Rovaniemi den nördlichen Polarkreis und dringt damit in arktische, in polare Welten vor. Ab dieser unsichtbaren Linie gibt es mindestens einen Tag im Jahr 24 Stunden Sonnenschein, im Winter aber dafür 24 Stunden Nacht. Je weiter man sich polwärts bewegt, desto ausgreifender wird das Phänomen, das ganz einfach durch die Schiefstellung der Erdachse bedingt ist: im äußersten Norden Skandinaviens ist es fast zwei Monate ununterbrochen Tag; aber von November bis Januar hellt es sich auch mittags nur zu einem fahlen Dämmerlicht auf.

Große Naturschönheiten und Nationalparks machen den Reiz des nördlichen Finnland aus; und natürlich die traditionelle Kultur der Lappen. Viele Reisende streben dem Inarisee zu, der zwar nur der drittgrößte See Finnlands, aber immerhin 1100 km² groß ist. Der gleichnamige Ort ist das Touristenzentrum des hohen Nordens. Die Saison ist allerdings sehr kurz. Noch im August schließen die Campingplätze.

Man nähert sich auf der Weiterfahrt gen Norden langsam der Baumgrenze. Auf den Fjells, den teils moorigen Hochebenen des nördlichen Skandinavien, findet sich zunächst noch lichter (Fjell-)Birkenwald; dann gehen auch diese in immer kleinere Sträucher über; schließlich sind wir in der Vegetationszone der Tundren. Nur noch Flechten, Moose, Zwergsträucher allenfalls, bedecken den Boden. Unglaublicherweise werden erst hier die Mückenschwärme kleiner.

Wir verlassen für einige Zeit finnisches Territorium. Nach Durchquerung der norwegischen „Finnmark" ist das Ziel nun Kirkenes, die norwegische Eisenerzstadt dicht an der russischen Grenze. Die Fahrt dorthin geht am Varangerfjord entlang. Dies ist das Land des Peer Gynt, des norwegischen Sagenhelden, und Griegs berauschende Peer-Gynt-Suite ist wie für diese Landschaft komponiert.

Kirkenes

Kirkenes selbst – ein eher trostloser Ort, grau und schwarz; hoch über Stadt und Hafen thront deren Existenzberechtigung, das große Erz-Anreicherungswerk. Am anderen Ende der hier ausgehenden Erzbahn liegt das Städtchen Narvik, in dem 1940 beim Norwegenfeldzug auf das Schwerste gegen britische Invasoren gekämpft wurde. Deutschland hätte ohne das Erz nicht überleben können.

Doch auch Kirkenes ist nur Etappe, und das eigentliche Ziel klingt fast bedrohlich: Murmansk. Man denkt bei dieser russischen Stadt zunächst wohl an stalinistische Konzentrationslager, Geleitzugschlachten im Nordmeer und die strahlenden Hinterlassenschaften der russischen Nuklearflotte. Die Wirklichkeit sieht – wie so oft – ganz anders aus.

Doch der Weg nach Murmansk ist zum Teil etwas gespenstisch. Nach dem Überwinden der russischen Grenzanlagen, die einige Anklänge an die DDR nahelegen, folgt zunächst wieder schier endloser Wald. Aber dann nähern wir uns dem Ort „Nickel", benannt nach dem gleichnamigen Element, einem Stahlveredler. Und wir trauen unseren Augen kaum: In einem Umkreis von mehreren Kilometern um diese typisch sowjetische Industriestadt gibt es keinerlei Leben mehr, keinen Strauch, kein Tier, keinen Grashalm, höchstens das Skelett eines Baumes, das wie eine schauerliche Mahnung wirkt.

In der Stadt rauchen die Essen und hüllen alles in bräunlichen Nebel. In Nickel wird seit Jahrzehnten Eisenerz aus dem sibirischen Norilsk verhüttet, ein Eisenerz, das rund zwanzig Prozent Schwefelanteile enthält. Die entstehenden Gase, die aus den filterlosen Schloten entweichen, werden zur Schwefelsäure, die alles Leben vernichtet. Um Nickel ist auch der Boden zerstört und zum Teil ist selbst das anstehende Gestein, harte Granite, sichtbar verätzt, die Russen sprechen von einer „technogenen Wüste". Wer noch immer nicht vom Sozialismus kuriert ist, der sollte hierher kommen und sehen, was eine derart lebensverachtende Ideologie anrichtet.

Murmansk

Der weitere Weg führt über Petsaamo, das vor dem Zweiten Weltkrieg zu Finnland gehörte; mit ihm ging auch des Landes Eismeerzugang verloren. Und irgendwann erreicht man, hoch über Murmansk, den Kola-Fjord, an dem die nördlichste Großstadt der Welt gelegen ist. Murmansk ist eine „befohlene Stadt", angelegt aus strategischen Gründen im Ersten Weltkrieg. Denn durch die Auswirkungen des Golfstroms ist Murmansk das ganze Jahr über eisfrei. Somit konnten bereits die Alliierten des Ersten Weltkriegs über den Hafen Murmansk Petersburg mit Hilfsgütern beliefern.

Um diese aber an den richtigen Ort zu bekommen, benötigte man eine Bahnverbindung. Unter Bruch des Kriegsvölkerrechts mußten tausende deutscher Kriegsgefangener unter unsäglichen Bedingungen die „Murmanbahn" durch die Taiga verlegen. Auf diese Kraftlinie konnte dann Stalin im Zweiten Weltkrieg aufbauen. Mit gesteigerter Intensität wurden ungeheure Mengen Hilfsgüter mit Geleitzügen von den Westmächten hier angelandet, um der Roten Armee die materielle Überlegenheit zu erhalten.

Trotz einiger spektakulärer Erfolge in den Konvoischlachten gelang es Kriegsmarine und Luftwaffe nicht, die Lieferungen zu unterbrechen. Auch Vorstöße auf die Murmanbahn blieben angesichts des Ungleichgewichts der Kräfte erfolglos. Die Stadt Murmansk wurde zwar immer wieder bombardiert, doch die Front im Eis und Schnee kam zwanzig oder dreißig Kilometer vor dem Ziel zum Stehen. Stalin wußte, was hier auf dem Spiel stand, und dementsprechend war der Kräfteeinsatz.

Die „befohlene Stadt" am Gestade des Eismeeres

Murmansk heute – eine im Spätsommer recht freundliche Stadt, gesichtslos zwar, weil aus den ewig gleichen sowjetischen Plattenbauten bestehend, wie alle Städte im Herrschaftsbereich des ehemaligen Roten Imperiums zwischen Ostberlin und Wladiwostok. Aber wir erleben warme und sonnige Tage. Der Verfall der Stadt bewegt sich im üblichen russischen Rahmen, ist eher geringer.

Die wirtschaftliche Bedeutung ist nach wie vor hoch; viele Schiffe liegen im Kola-Fjord auf Reede; die atomgetriebenen Eisbrecher warten auf den Winter und ihren Einsatz an Sibiriens Küsten. Groß ist die Präsenz der russischen Flotte. Die Hauptbasis, im Fjord zwanzig Meilen abwärts, bekommt man kaum zu sehen. Aber was sich alleine im unmittelbaren Hafenbereich von Murmansk tummelt, ist allerhand. Die Pflege der Schiffe läßt freilich zu wünschen übrig.

Was die Rote Flotte nicht mehr braucht, wird einfach mit voller Fahrt auf den Strand gesetzt. Dort liegen heute ein halbes Dutzend Zerstörer, direkt unterhalb der Wohnblocks, und rosten vor sich hin. Wenn derartig auch mit dem nuklearbetriebenen Material umgangen wird, läßt das böse Ahnungen zu. Aber wir können die Radioaktivität ja weder riechen noch schmecken. Immerhin soll eine Menge verstrahlten Materials inklusive kompletter Reaktoren von U-Booten vor der Küste versenkt sein. Damit tickt eine gefährliche Zeitbombe. Das gilt auch für die Reaktoren des Tschernobyl-Typs, die die Stadt mit Strom versorgen. Trotzdem scheiden wir mit eher positiven Eindrücken. **JFW**

Letzter Teil in der kommenden Woche: Karelien – St. Petersburg – Nowgorod – Reval – Riga



Mitternachtssonne am Inari-See: Auch im Spätsommer wird es alle 24 Stunden nur etwas „dämmrig"

Fotos (3) Weber